# Ĕ UND Ĭ IM LATEINISCHEN.

EIN BEITRAG

ZUR GESCHICHTE DES LATEINISCHEN VOCALISMUS.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

EINGEREICHT BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT BASEL

VON

MAX NIEDERMANN.

---

DARMSTADT.
G. OTTO'S HOF-BUCHDRUCKEREI.
1897.

# Ĕ UND Ĭ IM LATEINISCHEN.

EIN BEITRAG

ZUR GESCHICHTE DES LATEINISCHEN VOCALISMUS.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

EINGEREICHT BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT BASEL

VON

MAX NIEDERMANN.

---

DARMSTADT.
G. OTTO'S HOF-BUCHDRUCKEREI.
1897.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548622_0050

MEINEN HOCHVEREHRTEN LEHRERN

DEN HERREN

PROFF. F. MISTELI UND J. WACKERNAGEL

ALS ZEICHEN HERZLICHER DANKBARKEIT

GEWIDMET.

# INHALT.


Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen . . . . VI—VIII
Vorbemerkungen . . . . . 1—4
Erster Hauptabschnitt: Die Behandlung von *ĕ* vor dreifacher Consonanz . . . . . 5—25
§ 1. Das „Dreiconsonantengesetz“ . . . . . 5
§ 2. Belege dafür . . . . . 8
§ 3. Ausnahmen . . . . . 17
Zweiter Hauptabschnitt: Die Behandlung von *ĕ* vor zweifacher Consonanz . . . . . 26—93
I *ĕ* vor Nasal + Consonant . . . . . 26—57
§ 4. *ĕ* vor Nasal + Guttural . . . . . 26
Unterabteilung: *ĕ* vor der Lautfolge *-gn-* (*-gm-*) 31
§ 5. *ĕ* vor Nasal + Labial . . . . . 40
§ 6. *ĕ* vor Nasal + Dental . . . . . 45
§ 7. *ĕ* vor Nasal + *s* . . . . . 50
§ 8. *ĕ* vor Nasal + Nasal . . . . . 53
II *ĕ* vor Liquida + Consonant . . . . . 58—91
a) *ĕ* vor *l* + Consonant . . . . . 58—73
§ 9. *ĕ* vor *-ll-* . . . . . 58
§ 10. *ĕ* vor *-lv-* . . . . . 69
b) *ĕ* vor *r* + Consonant . . . . . 74—91
§ 11. *ĕ* vor *r* + Guttural . . . . . 74
§ 12. *ĕ* vor *r* + Labial . . . . . 80
§ 13. *ĕ* vor *r* + Dental . . . . . 83
§ 14. *ĕ* vor *r* + Nasal . . . . . 85
§ 15. *ĕ* vor *-rr-* . . . . . 87
§ 16. *ĕ* vor *-rs-* . . . . . 89
§ 17. *ĕ* vor *-rv-* . . . . . 90
III § 18. *ĕ* vor andern zweifachen Consonanzen . . . . 91
Dritter Hauptabschnitt: Die Behandlung von *ĕ* vor einfacher Consonanz . . . . . 94—112
I § 19. *ĕ* in offener vortoniger Silbe . . . . . 94
II § 20. *ĕ* in betonter Anfangssilbe . . . . . 102
Schlussbemerkungen . . . . . 113—118

# VERZEICHNIS DER WICHTIGSTEN ABKÜRZUNGEN.

B. B. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Adalbert Bezzenberger. Göttingen 1877 ff.

Bersu, Gutt. = Die Gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Lateinischen von Philipp Bersu. Gekrönte Preisschrift. Berlin 1885.

B. R. = Sanskritwörterbuch, herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von Otto Böhtlingk und Rudolph Roth. St. Petersburg 1855 ff.

Brugmann, Grdr. = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von Karl Brugmann. Strassburg 1886 ff.

Buecheler, Umbr. = Umbrica interpretatus est Franciscus Buecheler. Bonnae 1883.

Curtius, Grdz.[5] = Grundzüge der griechischen Etymologie von Georg Curtius. Fünfte Auflage. Leipzig 1879.

Curtius' Stud. = Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausgegeben von Georg Curtius. Leipzig 1868 ff.

Fick, V(er)gl. Wtb. I[4], II[4] = Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von August Fick. Vierte Auflage, bearbeitet von Adalb. Bezzenberger, Aug. Fick und Whitley Stokes. Erster Teil. Wortschatz der arischen und westeuropäischen Spracheinheit von August Fick. Göttingen 1890. Zweiter Teil. Wortschatz der keltischen Spracheinheit von Whitley Stokes und Adalbert Bezzenberger. Göttingen 1894.

Georges, Lex. d. lat. Wtf. = Lexicon der lateinischen Wortformen, zusammengestellt von K. E. Georges. Leipzig 1890.

Indog. Forsch. = Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde, herausgegeben von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg. Strassburg 1891 ff.

Keller, Epilegg. = Epilegomena zu Horaz von Otto Keller. Leipzig 1879.

Kluge, Et. Wtb.[5] = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge. Fünfte Auflage. Strassburg 1894.

K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Begründet von A. Kuhn, herausgegeben von E. Kuhn und J. Schmidt. Berlin 1852 ff.

Lindsay, Lat. langu. = The Latin language. An historical account of Latin sounds, stems and flexions by W. M. Lindsay. Oxford 1894.

Marx, Hülfsb.[2] = Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vocale in positionslangen Silben von Anton Marx. Zweite Auflage. Berlin 1889.

Mém. soc. = Mémoires de la société de linguistique de Paris. Paris 1868 ff.

G. Meyer, Gr. Gramm.[2] = Griechische Grammatik von Gustav Meyer. Zweite Auflage. Leipzig 1886.

Morph. Unters. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen von H. Osthoff und K. Brugmann. Leipzig 1878 ff.

Noreen, Urg. Lautl. = Abriss der urgermanischen Lautlehre von Adolf Noreen. Vom Verfasser selbst besorgte Bearbeitung nach dem schwedischen Original. Strassburg 1894.

Osthoff, Perf. = Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch von Hermann Osthoff. Strassburg 1884.

v. Planta, Dial. I. = Grammatik der oskisch-umbrischen Dialecte von Robert von Planta. Erster Band. Einleitung und Lautlehre. Strassburg 1892.

Pott, Et. Forsch.[2] = Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen von Aug. Friedr. Pott. Zweite Auflage. Lemgo und Detmold 1859 ff.

Prellwitz, Et. Wtb. = Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache von Walther Prellwitz. Göttingen 1892.

Ritschl, opusc. = Friderici Ritschelii opuscula philologica. Lipsiae 1867 ff.

de Saussure, Mém. = Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européenes par Ferdinand de Saussure. Leipsick 1879.

J. Schmidt, Voc. I, II = Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus von Johannes Schmidt. Erste Abteilung Weimar 1871. Zweite Abteilung Weimar 1875.

Schulze, Quaest. ep. = Quaestiones epicae. Scripsit Guilelmus Schulze. Gueterslohae 1892.

Schweizer, Lat. Gr. I[2] = Grammatik der lateinischen Sprache, bearbeitet von Heinrich Schweizer-Sidler und Alfred Surber. Erster Teil. Zweite Auflage. Halle 1888.

Solmsen, Stud. = Studien zur lateinischen Lautgeschichte von Felix Solmsen. Strassburg 1895.

Stolz, Hist. Gr. I = Historische Grammatik der lateinischen Sprache. Erster Band von Fr. Stolz. Leipzig 1894/95.

Weise, Gr. Wörter = Die griechischen Wörter im Latein von Fr. Oskar

Weise. Gekrönte Preisschrift der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Leipzig 1882.

Wölfflin's Archiv = Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik, herausgegeben von E. Wölfflin. Leipzig 1884 ff.

---

ags. = angelsächsisch.
ai. = altindisch.
alb. = albanesisch.
apr. = altpreussisch.
av. = avestisch.
frz. = französisch (neufranz.).
gr. = griechisch (altgriech.).
ksl. = kirchenslavisch.
lit. = litthauisch.
nhd. = neuhochdeutsch.
umbr. = umbrisch.

ahd. = althochdeutsch.
air. = altirisch.
an. = altnordisch.
arm. = armenisch.
engl. = englisch (neuenglisch).
got. = gotisch.
ital. = italienisch.
lat. = lateinisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
osk. = oskisch.

---

Festus und Paulus Diaconus sind citirt nach der Ausgabe von E. Thewrewk de Ponor, Budapest 1889 (Th.).

Nonius ist citirt nach den Seitenzahlen der Ausgabe von Mercier, Paris 1583 (M.).

# VORBEMERKUNGEN.

Zweck der vorliegenden, durch meinen verehrten Lehrer Herr Prof. Misteli angeregten Untersuchung ist es, die Bedingungen, an welche der Übergang von *ĕ* in *ĭ* im Lateinischen geknüpft war, zu ermitteln und den Nachweis zu leisten, dass dieser Übergang nicht auf einem blos sporadischen Lautwechsel beruhte, wie man aus der dabei sehr oft zu Tage tretenden scheinbaren Willkür und Regellosigkeit zu schliessen geneigt wäre, sondern dass auch hier zeitlich und räumlich zwar beschränkte, innerhalb dieser Grenzen aber consequent durchgeführte Lautgesetze wirksam waren. Eine systematische Darstellung der Schicksale von *ĕ* im Latein, wie sie für diejenigen von lateinisch *ŏ* durch Wilhelm Meyer-Lübke in seiner trefflichen Abhandlung über „*ŏ* und *ŭ* im Lateinischen" (Philol. Abh. H. Schweizer-Sidler gewidmet S. 15 ff.) geliefert worden ist, hat nämlich bis heute vergeblich auf sich warten lassen. An Vorarbeiten fehlt es allerdings nicht ganz. Wir besitzen aus neuerer Zeit zwei Aufsätze über die Behandlung der Lautgruppen *ĕm-*, *ĕn-* vor Consonanten von G. E. Parodi in den Supplementi periodici all'archivio glottologico italiano I S. 1 ff. und von Otto Hoffmann B. B. XVIII S. 156 ff., deren Resultate der Hauptsache nach als richtig gelten dürfen [1].

[1] Im Einzelnen bedürfen sie freilich noch hie und da einer Modification, und insbesondere sind die Sammlungen von Belegen vielfach der Ergänzung fähig, so dass ich von einer erneuten Behandlung auch dieser Partie im Folgenden nicht glaubte absehen zu dürfen.

Dabei hat man sich jedoch beruhigt, und die beiden jüngsten Gesamtdarstellungen der lateinischen Grammatik von Stolz und Lindsay bieten in den Abschnitten, welche über die Entstehung von *ĭ* aus *ē* handeln, wenig mehr als ein Résumé der von Parodi und Hoffmann gemachten Aufstellungen.

Bei meinem Versuch einer umfassenderen Beleuchtung dieses so stiefmütterlich bedachten Gebiets der lateinischen Lautlehre habe ich nur diejenigen Wörter von vornherein von der Betrachtung ausgeschlossen, in welchen der Wandel von *ĕ* zu *ĭ* stattgefunden hat in einer offenen Silbe, die nach dem lateinischen Accentgesetz nachtonig war, oder es gewesen war nach der uritalischen Anfangsbbetonung. Ich habe damit Fälle im Auge einerseits wie *anĭmus* aus **ánĕmos* (gr. *ἄνεμος*), *redĭmo* aus **rédĕmo (ĕmo)*, anderseits wie *famĭlia* aus **fámĕlia* (vgl. *ameliai* CIL I. 166, umbr. *fameřias* „familiae", osk. *famel* „famulus")[1], *inquĭlīnus* aus **inquĕlinos* bezw. **énquĕlinos* (zur Wurzel **q²ĕl-*, gr. *πέλομαι*, ai. *cárati*) u. ä. In diesen nachtonigen Silben trat nämlich unter dem Einfluss des Hochtons der vorangehenden Silbe nicht allein eine Schwächung von *ĕ*, sondern auch eine solche von *ă* und *ŏ* zu *ĭ* ein (vgl. z. B. *ităque* : *ită*, *ĭlĭco* : *lŏcus*, *accĭpio* aus **áccăpio* : *căpio*, *ōpĭlio* aus **óvi-pŏlio* [vgl. gr. *αἰ-πόλος*] u. s. f.).

[1] Falls das erste *ĭ* von *famĭlia* durch Assimilation an das zweite aus *ŭ* (vgl. *famŭlus*) hervorgegangen wäre, wie Schweizer, Lat. Gr. I² S. 41 (allerdings unter Vorbehalt) und Stolz, Hist. Gr. I S. 180 annehmen, so hätte freilich dieses Beispiel weggelassen werden müssen. Diese Auffassung ist jedoch meines Erachtens völlig unhaltbar angesichts des oben angeführten, inschriftlich bezeugten lat. *fameliai* und des umbr. *fameřias*, welche beweisen, dass die Ableitung von *famĭlia* schon zu einer Zeit erfolgte, als *famŭlus* noch **famĕlos* lautete. Eine Entwicklung *famĕlia—*famŭlia—famĭlia* aber ist nicht denkbar, weil das *i* des Suffixes eine Verdumpfung des *ĕ* der vorhergehenden Silbe zu *ŭ* von Anfang an verhinderte (vgl. die Ausführungen Osthoff's über „Dunkles und helles *l* im Lateinischen" in den Transactions of the American philological Association XXIV S. 50 ff. Vielmehr ist also unmittelbare Entstehung des *ĭ* aus *ĕ* vorauszusetzen, aber auch diese nicht auf dem Wege der Assimilation des *ĕ* an das *i* des Suffixes, sondern als eine Folge der ehemaligen Nachtonigkeit der betreffenden Silbe, d. h. es liegt hier ganz derselbe Fall vor wie z. B. in den verbis compositis *indĭgeo* aus **índĕgeo* bezw. **éndĕgeo (ĕgeo)*, *desĭdeo* aus **désĕdeo (sĕdeo)*.

Ja, es ist bisweilen nicht einmal zu bestimmen, ob das *ĭ* der Nachtonsilbe auf *ĕ* oder *ŏ* beruht. So können beispielsweise *vivĭdus* : *vivus*, *novĭtas* : *novus*, *bellĭger* : *bellum*, ebensowohl auf **vivŏ-dos*, **novŏ-tas*, **bellŏ-ger*, wie auf **vivĕ-dos*, **novĕ-tas*, **bellĕ-ger* zurückgehen[1]. Eine specifische Eigentümlichkeit von *ĕ* tritt also hier nicht zu Tage; zudem bietet diese Kategorie von Fällen wenig oder keinen Anlass zu principiellen Erörterungen. Die Aussonderung derselben scheint mir somit genügend gerechtfertigt.

Den gesamten in Betracht fallenden Stoff habe ich in drei Hauptabschnitte geteilt und zwar in der Weise, dass ich successive sub ABC die Fälle einordnete, in denen unverändert gebliebenes *ĕ* oder aus *ĕ* hervorgangenes *ĭ* 1) vor

[1] Im Hinblick auf gr. *οἰκέ-της* : *οἶκο-ς*, *κενε-(ϝ)ός* *κενε·(ϝ)ών* : *κενό-ς* gegenüber *οἰκο-νόμος*, *ἱππό-κομος*, *κενό-φρων*, ferner auf lat. *aurĕus* aus **aurĕ-i̯os* (vgl. ai. *hiraṇyá-ya-*) : St. **aurŏ-*, *aēnĕus* aus **ai̯esnĕ-i̯os* : St. **ai̯esnŏ *aēnŏ-* (*aēnum*) gegenüber *albŏ-galerus* (Paulus ex Festo p. 8, 6 Th.) : St. **albŏ-*, *Aenŏ-barbus*, *Unŏ-mammia* (Plaut. Curc. 445, vgl. auch *Oinŭ-mama* CIL I 1501 aus Praeneste) : St. **unŏ-* u. dgl. (für weitere Beispiele der letzteren Art vergleiche man Stolz, Die lat. Nominal-Composition in formaler Hinsicht S. 19 f., Innsbruck 1877) möchte man vermuten, *ŏ* und *ĕ* seien im Auslaut der *ŏ*-Stämmo ursprünglich so verteilt gewesen, dass *ŏ* in der Compositiosfuge vor deutlich als solche gefühlten zweiten Compositionsbestandteilen seinen Platz hatte, *ĕ* dagegen vor Suffixen und zu Suffixen herabgesunkenen zweiten Compositionsgliedern. Freilich lässt sich dagegen einwenden, dass *albŏgalerus*, *Aenŏbarbus*, *Unŏmammia* u. ä. Nachbildungen griechischer Composita sein könnten, sodann auch, dass wir im Griechischen *ἱππό-της* und *δημό-της* haben anstatt der nach unserer vermutungsweise aufgestellten Regel zu erwartenden Formen **ἱππέ-της*, **δημέ-της*, und umgekehrt *ζειδωρος* aus **ζεϝέ-δωρος* (St. **ζεϝο-* = ai. *yava-*) anstatt **ζεό-δωρος*. Anderseits muss aber doch auch wieder zugestanden werden, dass bestimmte Indicien, welche uns verböten, in *albŏgalerus*, *Aenŏbarbus*, *Unŏmammia* u. ä. Überreste einer dem Latein von jeher eigenen Bildungsweise zu sehen (wie dies übrigens neuerdings Lindsay, Lat. langu. S. 364 auch tut), nicht vorhanden sind, und dass sich gr. *ἱππό-της*, *δημό-της* u. drgl. sehr wohl als Analogiebildungen nach den zahlreichen Composita mit regelrechtem *ŏ* in der Commissur erklären lassen. Was endlich *ζειδωρος* anlangt, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass bei Homer dafür einzusetzen ist *ζηδωρος* aus **ζεϝή-δωρος* (Bildung wie *θανατή-φορος* : St. **θανατο-* bei Aeschylos, umgekehrt *ὑλό-τομος* : *ὕλη* schon bei Homer).

drei (und mehr als drei) Consonanten 2) vor zwei Consonanten 3) vor einem Consonant auftritt. Die Wahl dieses Einteilungsprincips wird, hoffe ich, der Verlauf der Untersuchung als hinreichend begründet erweisen.

Gleich hier sei ferner darauf hingedeutet, dass eine genauere Erforschung der Bedingungen des Übergangs von *è* in *ì*, als sie bisher angestellt worden ist, sich auch deshalb lohnt, weil sie uns eine Reihe von Schlüssen auf die Chronologie lateinischer Lautgesetze tun lässt. Einen interessanten Versuch nach dieser Richtung hin hat Stolz in seinem Aufsatz „Zur Chronologie der lateinischen Lautgesetze" (Indog. Forsch. IV S. 233 ff.) gemacht, indem er u. a. die Wörter *īlico*, *inuleus* und *insula* zu chronologischen Combinationen verwertete. Ich werde mich zwar genötigt sehen, von seinen bei dieser Gelegenheit aufgestellten Behauptungen erheblich abzuweichen, da ich seine Voraussetzungen nicht zu teilen vermag; an und für sich aber ist dergleichen Folgerungen die Berechtigung keineswegs abzusprechen.

Schliesslich mag noch gesagt sein, dass ich überall von den tatsächlich vorliegenden und nicht von den auf Grund etymologischer Erwägungen als ursprünglicher zu erschliessenden Wortformen ausgegangen bin. So sind beispielsweise die Wörter *exèmplum* und *tèmplum* im ersten Hauptabschnitt besprochen, trotzdem bei beiden das *p* nicht einen organischen Bestandteil, sondern nur einen sog. „euphonischen" Einschubslaut (nach Art des *β* in gr. *ἄμβροτος* oder in *μέμβλωκα* und des *f* in ahd. *kumft* aus **kumti* = indog. **gm̥tí*) darstellt, welcher, wie wir sehen werden, erst relativ spät die volle Geltung eines *p* erlangte. Über die Zweckmässigkeit dieses Verfahrens brauche ich keine Worte zu verlieren.

# ERSTER HAUPTABSCHNITT.

## DIE BEHANDLUNG VON Ĕ VOR DREIFACHER CONSONANZ.

### § 1. Das „Dreiconsonantengesetz".

Drei- und mehr als dreifache Consonanz ist im Lateinischen bekanntlich meist vereinfacht worden, sei es durch Assimilation, sei es durch Ausdrängung des einen oder anderen Consonanten der Gruppe (vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 322 ff.). Wo sie sich gehalten hat, da ist davor *ĕ* anscheinend ganz willkürlich bald unverändert, bald durch *ĭ* vertreten. Nun hat schon O. Hoffmann in seinem bereits erwähnten Aufsatz (B. B. XVIII S. 158 f.) behaupten zu dürfen geglaubt, dass in den Wörtern mit einem Nasal an der Spitze der dreifachen Consonantengruppe Vertretung von *ĕ* durch *ĭ* die Regel darstelle. Er ist jedoch nicht näher auf die Sache eingegangen und hat es namentlich unterlassen, sich bezüglich der nicht mit einem Nasal beginnenden dreifachen Consonantengruppen auszusprechen, ob und inwiefern vielleicht auch solche vorausgehendes *ĕ* in dem angegebenen Sinne beeinflusst haben. Und doch lässt sich, die Richtigkeit der Hoffmann'schen Behauptung vorausgesetzt, hier a priori ein Entscheid treffen. Wenn wir nämlich beobachten, dass, während sonst *ĕ* z. B. vor Nasal + einfachem Dental unverändert bleibt, es in *ĭ* umgewandelt wird, sobald noch ein *r* hinzutritt (vgl. Hoffmann a. a. O. S. 158 u. über *lĭnter*, St. **lĭntri-*), d. h. ein Laut, der zu *ĭ* nicht die mindeste Affinität aufweist, sondern im Gegenteil, wie sich

zeigen wird, gelegentlich sogar einen Umlaut von ursprünglichem ĭ zu ĕ veranlasst hat, so werden wir diese Überführung von ĕ in ĭ nicht sowohl auf Rechnung der Qualität als der Zahl der folgenden Consonanten setzen. Daraus würde aber folgen, dass überhaupt drei- und mehr als dreifache Consonanzen, gleichviel, ob dabei ein Nasal voranging oder nicht, davorstehendes ĕ im Latein in ĭ umgewandelt haben müssten. Stimmen nun hiezu die sprachlichen Tatsachen? Auf Grund der als Beweise in Betracht kommenden, bald einlässlicher zu behandelnden Fälle muss ich diese Frage bejahen. Es gab in der Tat im Lateinischen ein Lautgesetz, wonach ĕ nicht nur in dem von Hoffmann angenommenen Umfang, sondern überhaupt vor jeder dreifachen Consonantengruppe[1] dem Wandel zu ĭ unterlag. Freilich ist dieses Gesetz, das wir der Kürze halber das Dreiconsonantengesetz nennen wollen, vielfach von fremden Einflüssen durchkreuzt worden, sodass die ursprünglichen Verhältnisse stark getrübt erscheinen und der Ausnahmen mehr sind als der die Regel bestätigenden Beispiele. Indessen dürfen wir uns dadurch nicht irre machen lassen, selbst wenn es uns nicht gelingen sollte, alle Ausnahmen in durchaus befriedigender Weise zu beseitigen. Zu den Fällen, die direct auf das einstmalige Vorhandensein des Dreiconsonantengesetzes hinweisen, gesellt sich nämlich noch eine stattliche Anzahl indirecter Belege, d. h. Wörter, in denen ĕ vertretendes ĭ vor durch Assimilation oder Consonantenschwund aus dreifacher hervorgegangener zweifacher Consonanz steht, und wo der Übergang des ursprünglichen ĕ in ĭ sich nur aus dessen früherer Stellung vor einer dreifachen Consonantengruppe begreifen lässt. Nun gibt es aber auch Wörter, welche nach der Reduction ihrer anfänglich dreifachen Consonanz ĕ davor unverändert aufweisen und welche also die Beweiskraft jener indirecten Belege wieder illusorisch zu machen drohen. Allein weit entfernt, dies zu tun, liefern sie uns vielmehr im Verein mit jenen ein höchst schätzbares Ma-

[1] Mehr als dreifache Consonanz kommt practisch nicht in Frage.

terial für die eingangs erwähnten chronologischen Schlussfolgerungen. Zeigt nämlich ein Wort, das ursprünglich dreifache Consonanz hatte, vor der daraus auf dem angegebenen Wege entstandenen zweifachen Consonanz immer noch *ĕ*, so muss die Reduction der betreffenden Consonantengruppe vor das Inkrafttreten des Dreiconsonantengesetzes fallen. Ist dagegen vor der vereinfachten Consonanz *ĕ* durch *ĭ* ersetzt, so ist damit die Vereinfachung als relativ spät, d. h. erst nach dem Aufkommen des Dreiconsonantengesetzes eingetreten erwiesen. Wir gelangen folglich auf diese Weise dazu, einerseits eine Chronologie des Vereinfachungsprocesses mehrfacher Consonantengruppen aufzustellen und anderseits zugleich auch den Beginn der Wirksamkeit des Dreiconsonantengesetzes zeitlich zu fixiren.

Bevor ich zur Aufzählung und Besprechung der Belege für das Dreiconsonantengesetz übergehe, will ich nicht versäumen, auf eine ähnliche Wirkung von drei und mehr aufeinanderfolgenden Consonanten ausserhalb des Lateins aufmerksam zu machen. Dieses sogleich näher zu bestimmende Lautphänomen, welches uns im Mittelenglischen und schon in der letzten Zeit des Altenglischen begegnet, bietet freilich kein vollkommenes Analogon, insofern als es sich dabei nicht um eine qualitative, sondern um eine quantitative Veränderung von Vocalen durch folgende drei- und mehr als dreifache Consonanz handelt. Es ist jedoch sehr geeignet, uns das richtige Verständnis der Genese jenes durch das Dreiconsonantengesetz bedingten Übergangs von *ĕ* in *ĭ* innerhalb des Lateins zu erschliessen. Wir finden nämlich z. B. in Orrm's Dialect folgenden Wechsel der Quantitäten: *ʒérn* (der Accent bezeichnet die Länge) aber *ʒĕrrnfull*, *fórþ* aber *fŏrrþwarrd*, *grúnd* aber *grŭnndwall*, *lámb* aber Plural *lămmbre*; ferner haben wir mittelenglisch *chíld* aber *chĭlder* d. i. *chĭldr* (wie z. B. deutsch *Apfel*, gesprochen *Apfl*), *ǫld* aber *ĕlder* d. i. *ĕldr* (hier also quantitative und qualitative Veränderung!), *Crístˌ* aber *crĭstendóm* d. i. *crĭstn̥dóm* (vgl. Kluge in Paul's Grdr. d. germ. Philol. I S. 869 f.), d. h. drei und mehr als drei aufeinanderfolgende Consonanten führten die Verkürzung eines vorangehenden langen Vocals herbei. Mit Rücksicht

auf diese Vocalkürzung im Englischen werden wir uns den lautlichen Process, welcher sich beim Übergang von *ē* in *ĭ* vor dreifacher Consonanz im Latein abspielte, folgendermassen vorzustellen haben. Die Consonantencumulation bewirkte eine Verkürzung der Sprechdauer des voranstehenden *ē*. Dadurch entstand ein sehr dünner Laut, der vorerst wohl einer ausgesprochenen Klangfarbe entbehrte, der aber vom Ohr als den *i*-Lauten am nächsten stehend empfunden worden zu sein scheint und sich allmählig dann auch als ein mehr oder weniger reines *ĭ* in der Aussprache festsetzte.

## § 2. Belege für das Dreiconsonantengesetz.

1) *fĭmbria* (Marx, Hülfsb.[2] S. 32), nach Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 415 f. zusammengehörend mit gr. *ἀ-θεμβοῦσα· ἀκολασταίνουσα* (Hesych), mhd. *gampen gumpen*, engl. *to jump*, nach Prellwitz, B. B. XXI S. 236 dagegen mit Intensivreduplication von einer Wurzel **bhĕre- *bhĕru-* (wozu lat. *fĕrveo, fe-br-is*) „zucken, wallen, sieden" gebildet, wie lettisch *bemberis* „Tannzapfen" (gemeinsame Grdf. beider **bhĕnə-bheri-*). Ich kann keine von beiden Etymologien überzeugend finden und möchte daher an dieser Stelle eine andere Herleitung des Wortes vorbringen, die der Grundbedeutung desselben in höherem Masse gerecht werden dürfte. Die Bedeutung des lat. *fĭmbria* ist identisch mit derjenigen von gr. *θύσανος*. Dieses *θύσανος* wird glossirt mit *κροσσός* (vgl. z. B. schol. Townley. zu B 448: *θύσανοι οἱ κροσσοί*, ebenso Hesych und Suidas s. v. *θύσανος*). Im sog. Glossar des Philoxenus aber begegnen wir der Glosse: *fimbria κροσσοί* (CGL II p. 72, 10). Über *κροσσοί* hinwiederum sagt Hesych s. v.: *κροσσούς· τὰ κάτω τῶν ἱματίων τὰ ῥαμματώδη* und s. v. *κρόσσας· . . . . καὶ γάρ κροσσοὺς ἄχρι νῦν τὰ κατώτατα τῶν ἱματίων*. Damit halte man zusammen Erklärungen des lat. *fimbria* wie folgende: antiqui fibrum dicebant extremum: unde in sagis extrema fimbriae et in jecore extremum fibra (Varro l. l. V 79); ganz gleich auch Paulus ex Festo p. 64, 10 Th. Nonius p. 109 M: fimbriae sunt omnis extremitas. Nun sind aber lat. *fimbria* und gr. *θύσανος*

nicht nur bedeutungsgleich, sondern sie können auch etymologisch zu einander in Beziehung gebracht werden. Es kann für beide Wörter, worauf Herr Prof. Wackernagel mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, als gemeinsame Wurzel angesetzt werden **dhu̯ĕns-*, **dhu̯ĕs-*, **dhŭs-* und als Grundform von *fĭmbria* also **dhu̯ĕnsria*. Die Wurzel **dhuĕns-* **dhuĕs-*, **dhŭs-* findet sich im ai. *dhvámsati*[1] *dhvastá-*, als dessen Grundbedeutung zu gelten hat „herabsinken, herabfallen".[2] Dieser Begriff scheint mir nicht allzuweit abzuliegen von demjenigen, der nach den obigen Ausführungen in *fĭmbria* und θύσανος enthalten ist, welche ursprünglich „einen herabhangenden Besatz, eine Troddel" bezeichnet haben dürften, vgl. auch Petron. 32, 2: laticlavia mappa fimbriis hinc atque illinc dependentibus, ferner Homer B 448: τῆς ἑκατὸν θύσανοι παγχρύσεοι ἠερέθοντο, Hesiod scut. 225. . . θύσανοι δέ κατηωρεῦντο φαεινοί, endlich auch noch Etym. Gud. p. 349, 30 Sturz: κροσσὸς καὶ κρόσσιον (der Bedeutung nach, wie wir gesehen haben, identisch mit *fimbria* und θύσανος!) τὸ κρεμώμενον (sic!). **dhu̯ĕnsria* musste sich im Lateinischen lautgesetzlich zu **fĕnsria*, **fĕnbria*, **fēmbria* entwickeln. Das ĭ von *fĭmbria* aber muss auf Rechnung der dreifachen Consonanz gesetzt werden, die auf das ursprüngliche ĕ folgte, da weder vor einfachem *-ns-*, noch vor einfachem *-nb-*, *mb-* ein Übergang von ĕ in ĭ stattzufinden pflegte (s. u. S. 50 f. und S. 40 f.) und an eine assimilatorische Wirkung des ĭ des Suffixes noch viel weniger zu denken ist (vgl. z. B. *fĕbris*).[3]

---

[1] Die Infigirung des Nasals ist also bereits indogermanisch, da sie sowohl das Lateinische als das Altindische aufweist.

[2] Gewöhnlich bedeutete es allerdings „zerfallen, zu Grunde gehen" (vgl. B. R. s. v.), indes kann diese Bedeutung sehr wohl von gewissen Compositis her auf das Simplex übertragen worden sein. Wenn es z. B. in der Nalasepisode XVI śl. 14 ed. Bopp heisst: śuṣkasrōtām nadīm iva vidhvastaparṇakamalām, so bedeutete das letztere ursprünglich „Lotus mit auseinandergesunkenen Blättern habend", auseinandergesunkene Blätter aber sind verwelkt, zu Grunde gegangen.

[3] Über *fĭbra*, das nicht etwa aus **dhu̯ĕsra* herzuleiten ist, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach wurzelhaftes *i* hat und folglich von *fĭmbria* zu trennen ist s. u. S. 91 f. Die Wurzelstufe **dhu̯ĕs-* liegt dagegen

2) *sĭmplex sĭmplus* (Marx. Hülfsbüchl.[2] S. 67) aus **sĕm--plex *sĕm-plos* (**sĕm- = *sm̥-*, ai. *sa-*, gr. *ἁ-* in *ἅ-παξ*, ksl. *są-*, *sŭ-*, apr. *sen-*). Da *ĕ* vor blossem *mp-* unverändert blieb (s. u. S. 40 f.), so kann das *ĭ* dieser beiden Wörter nur auf die Einwirkung der folgenden dreifachen Consonantengruppe zurückzuführen sein.

Eine etwas eingehendere Betrachtung, die sich am besten hier anschliesst, verlangt das Glossenwort *simpludiarea*. Bei Festus p. 498, 24 Th. lesen wir: *simpludiarea* funera sunt, quibus adhibentur duntaxat (nach O. Müller's Conjectur; in der Hdschr. steht D. T.) ludi (ludii Döderlein und Müller) corbitoresque. quidam ea dixerunt esse, quibus neutrum genus interesset ludorum (ludiorum Döderlein). nam indictiva sunt, quibus adhibentur non ludi (ludii Döderlein) modo, sed etiam desultores, quae sunt amplissima.[1] Aus diesen Worten des Festus ist in erster Linie zu entnehmen, dass weder der von ihm ausgeschriebene Verrius Flaccus, noch die „quidam" auf einer bestimmten Tradition fussten. Vielmehr befanden sie sich in derselben Lage wie wir heute, nämlich durch etymologische Speculation die Bedeutung vom *simpludiarea* erst ermitteln zu müssen. Verrius nun glaubte offenbar (wofern wenigstens Müller's Conjectur *duntaxat* für das handschriftlich überlieferte D.T. richtig ist, was kaum einem Zweifel unterliegt), es sei *simpludiarea* gleich **simpliludiarea*, während die „quidam" in dem ersten Teil des Wortes jedenfalls die Präposition *sine* vermuteten. Die erstere Deutung ist in der Folgezeit wieder

möglicherweise vor in lat. *fĕrio* aus **dhu̯ĕsio* mit Causativbedeutung (wie *sōpio*) „niedersinken machen, niederschlagen" (anders freilich Brugmann, Grdr. II S. 1074).

[1] Der überlieferte Text ist sicher verdorben und durch die Conjecturen Müller's und Döderlein's nach meiner Überzeugung nicht völlig hergestellt. Ich vermute, es möchte *corbitoresque* vom Schreiber des Archetypus anfänglich vergessen und dann am Rande nachgetragen worden sein, worauf es an falscher Stelle in den Text gelangte. Es ist daher vielleicht folgendermassen zu lesen: simpludiarea funera sunt, quibus adhibentur duntaxat ludii. quidam ea dixerunt esse, quibus neutrum interesset genus ludorum. nam indictiva sunt, quibus adhibentur non ludii modo, sed etiam desultores corbitoresque, quae sunt amplissima.

aufgenommen worden von Scaliger, Auson. lectt. I S. 28, Lobeck, Paralipp. S. 44 und andern und ist überhaupt bis vor kurzem die allein herrschende gewesen. Einsprache hat dagegen erhoben Stolz, Wiener Stud. f. klass. Philol. X S. 302, indem er folgende Gründe geltend machte: 1) könne *simplus* in Zusammensetzung nicht die Bedeutung eines den zweiten Compositionsbestandteil modificirenden „nur" (*duntaxat*) haben, 2) wäre die Dissimilation von **simpli-ludiarea* zu *simpludiarea* eine ganz ungewöhnliche da sonst Silbenverlust durch Dissimilation nur in solchen Fällen stattgefunden habe, in denen der Consonant im Anlaut der Silbe stand, während ja hier noch zwei weitere Consonanten vorausgingen (*-mp-*). Was den zweiten Einwand betrifft, so ist er nicht stichhaltig, wie z. B. lat. *fastīdium* aus **fastitīdium*, *portorium* aus **portitorium*, gr. ὀπισθέναρ aus **ὀπισθοθέναρ*, σκίμπους aus **σκιμπόπους* u. ä. zeigen. Der erste Einwand hingegen muss als vollkommen berechtigt anerkannt werden und lässt auch meines Erachtens die Herleitung von *simpludiarea* aus **simpliludiarea* als ausgeschlossen erscheinen. Stolz selber setzt nun *simpludiarea* = **sm̥-loidiarea*, **sĕm-loidiarea*, **sĕm-p-loidiarea* „Leichenfeierlichkeiten, welche die Mitwirkung von Spielen in sich begreifen, welche mit ludi verbunden sind." Falls diese Deutung richtig ist, so kann *simpludiarea* nicht als Beweismoment für das Dreiconsonantengesetz in Betracht kommen. Wir werden nämlich weiter unten sehen, dass dieses Gesetz zur Zeit des Auftretens von sog. „euphonischem" *p* zwischen *m* und *l* bereits zu wirken aufgehört hatte. Solches anorganisches *p* aber läge nach der Auffassung von Stolz in *simpludiarea* vor, mithin hätte dieses Wort, solange das Dreiconsonantengesetz in Kraft war, nur **sĕmloidiarea* oder **sĕmludiarea* lauten können, sodass sein *ĕ* damals gar nicht vor dreifacher Consonanz gestanden hätte. Das *ĭ* müssten wir alsdann mit Solmsen K. Z. XXXIV S. 11 Anm. als auf analogischem Wege infolge der Anlehnung von *simpludiarea* an *simplus*, *simplex* entstanden denken. Wer bürgt uns aber bei der gänzlichen Unsicherheit der Bedeutung von *simpludiarea* dafür, dass die von Stolz vorgeschlagene Etymologie

die einzig richtige ist? Wäre es denn z. B. nicht auch möglich, dass *simpludiarea* auf **sĕm-plaudiarea* (*plaudere*) zurückginge, sodass diese Art von Leichenfeierlichkeiten benannt gewesen wäre nach irgend einer, uns freilich nicht näher bekannten Ceremonie bei der Bestattung? In diesem Falle hätte das *ĕ* des Präfixes **sĕm-* tatsächlich von Anfang an vor dreifacher Consonanz gestanden, und es läge nahe, diesem Umstand den Übergang desselben in *ĭ* zuzuschreiben. Allerdings wäre das nicht der einzige Ausweg der Erklärung des *ĭ*, da die Möglichkeit analogischer Beeinflussung, wie sie derjenige, welcher die Deutung von Stolz billigt, annehmen muss, bestehen bleibt.

3) *hĭstrio* (Marx, Hülfsb.[2] S. 38) aus **hĕstrio* zu ai. *hásati* „lachen", *hāsaka-* „Spassmacher", *pra-hasana-* „Posse" (Aufrecht, K. Z. IX S. 231, zustimmend Petr, B. B. XXI S. 213). Die Überlieferung, das Wort *histrio* sei etruskischen Ursprungs, welche uns Livius VII 2, 6, Valerius Maximus II 4, 4 und Plutarch, quaest. Rom. p. 289 (letzterer unter Berufung auf Cluvius Rufus, vgl. FHL ed. Peter, Leipzig 1883 S. 314) bieten, verrät sich schon durch die Art und Weise der Verschiedenheit des Berichts der beiden erstern von dem des letztern als blosse ätiologische Legende und hat infolgedessen für uns ebensowenig Wert wie die alberne Bemerkung bei Paulus ex Festo p. 71, 35 Th.: histriones dicti quod primum ex Histria venerint. Die Entwicklung von ursprünglichem **hĕstrio* zu *hĭstrio* lässt sich nur als Folge der dreifachen Consonantengruppe *-str-* erklären.

4) *capĭstrum* „Schlinge zum Halten eines Gegenstandes" insbesondere „Halfter" aus **capĕ-strom*, eine Ableitung von *capere* mit dem Suffix *-strum*, welches sich abgelöst hat aus Fällen wie *haus-trum* zu *haurio* aus **ausio* (an. *ausa*, neuschwed. dial. *hösa*, s. Noreen. Urg. Lautl. S. 209), *trans-trum* „Querbalken" (*trans*), *lūs-trum* „Sühnopfer" aus **loucs-trom* (vgl. *lūna* aus **loucs-na* pränest. *Losna*, av. *raoχšna* „leuchtend", apr. *laux-nos* pl. „Gestirne"). Auch hier muss die Entstehung des *ĭ* aus *ĕ* auf die Einwirkung der folgenden dreifachen Consonanz zurückgeführt werden; denn dass wir nicht mit Osthoff, K. Z. XXIII S. 315 Antritt der Suffix-

form *-strum* an den Präsensstamm von *capere* vermuten dürfen, hat schon Fröhde, B. B. I S. 185 mit Recht hervorgehoben, da das *i* der Präsentia wie *capio, rapio* u. s. f. nie in die Wortbildung übergegangen ist. Entstehung von *capĭstrum* aus **capĭd-trom* oder auch nur Anlehnung an *capis, -idis* „Henkelschale" halte ich für undenkbar.

5) *calamĭstrum* „Brenneisen zum Kräuseln der Haare" aus **calamĕ-strom* zu *calamus*. Hier hätten wir freilich nach Fröhde a. a. O. und schon nach Corssen, Krit. Beitr. z. lat. Formenl. S. 370 ursprüngliches *ĭ*, indem beide annehmen, es sei *calamĭstrum* aus **calamĭd-trom* entstanden als eine Zusammensetzung des aus dem Griechischen entlehnten Stammes **calamĭd-* (gr. *καλαμίς, -ίδος*) mit dem lat. Suffix *-trum*. Allein ein Lehnwort **calamis* ist im Lateinischen nirgends nachweisbar, und überhaupt dürfte eine derartige hibride Bildung, die zudem noch den specifisch lateinischen Lautwandel von *-dtr-* zu *-str-* mitgemacht haben müsste, nicht allzuviel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Ich bleibe daher bei der oben erwähnten Ableitung von *calamistrum* aus **calamĕstrom*. Das *ĭ* aus *ĕ* muss alsdann in gleicher Weise erklärt werden wie bei *capĭstrum*.

6) *rāpĭstrum* „ein Küchenkraut" aus **rāpĕ-strom* zu *rāpum* „Rübe". Eine andere Ableitung ist hier ausgeschlossen. Bezüglich des *ĭ* aus *ĕ* reiht sich das Wort den vorgenannten an.

7) *canĭstrum* „Korb" aus **canăstrum*, das zunächst zu **canĕstrum* geschwächt wurde (vgl. z. B. *coĕrceo* : *ărceo*), ist griechisches Lehnwort (*κάναστρον*). Die Umwandlung von **canĕstrum* zu *canĭstrum* muss durch das Dreiconsonantengesetz veranlasst sein. Auch dieses Beispiel scheint mir sicher; denn wenn jemand geltend machen wollte, dass schon im Griechischen neben *κάναστρον* auch bereits ein *κάνιστρον* existirt habe, so vermöchte ich diesen Einwand nicht als stichhaltig anzuerkennen. An der Stelle nämlich, wo dieses *κάνιστρον* angeblich vorkommt, d. h. im Schwalbenlied bei Athenäus VIII p. 360 C, schreiben Bergk, Meinecke und Kaibel mit den besten Handschriften *κάνιστρον*.

8) *fĭrctum*. Bei Paulus ex Festo p. 60, 21 Th. über-

liefern die besten codd.: *firctum* genus libi dictum, quod crebrius ad sacra ferebatur etc. Thewrewk schreibt mit der Vulgata *ferctum*. Otfr. Müller (S. 85 seiner Ausgabe) merkt folgendes zu der Stelle an: *ferctum* a Verrio scriptum esse cum literarum ordo, tum reliquorum scriptorum auctoritas persuadet, qui *ferctum* vel *fertum* dicunt . . . . . non negaverim tamen, a Verrio etiam rariorem quandam formam *firctum* in eodem articulo notari potuisse. Damit hat er, wie ich glaube, in jeder Hinsicht das Richtige getroffen. *ferctum* stand im Lemma bei Verrius, daneben aber muss in dem betreffenden Artikel auch eine Form *firctum* vorgekommen sein. Dieses *firctum* nun ist für uns gerade sehr lehrreich. Dass *fĕrctum* die ursprünglichere Form ist, liegt auf der Hand. *fĕrctum* seinerseits steht für **fārctum* (zu *fārcio*, gr. *φράσσω*) infolge von Beeinflussung durch die Participien der verba composita *con-fĕrcio, in-fĕrcio, re-fĕrcio* : *con-, -in-, re-fĕrctus* (Osthoff, Perf. S. 538).[1] Solange als nun der Zusammenhang von *fĕrctum* mit *-fĕrcio* deutlich gefühlt wurde, hielt sich das *ĕ* trotz der darauf folgenden dreifachen Consonantengruppe. Als aber dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erlöschen begann, mithin der lautgesetzlichen Entwicklung von *fĕrctum* nichts mehr im Wege stand, da wurde *fĕrctum* zu *fĭrctum*. Das Lautgesetz, welches die Überführung von *fĕrctum* in *fĭrctum* bewirkte, kann nur das Dreiconsonantengesetz gewesen sein, da nicht etwa schon *-ĕrc-* an und für sich zu *-ĭrc-* werden musste (s. u. S. 74 ff.). Freilich konnte sich das so entstandene *fĭrctum* nicht halten. Schon damals nämlich, als man sich des etymologischen Zusammenhangs von *fĕrctum* mit *fĕrcio* noch bewusst war, hatte sich in jenem eine Assimilation des *c* an das folgende *t* angebahnt, wie sie auch in den Participien *con-, in-, re-fĕrtus*, ferner z. B. auch in *fortis* aus *forctis* stattgefunden hat. Dadurch entstand eine Form *fĕrtum*, in welcher eine Veranlassung zum Übergang des *ĕ* in *ĭ* nicht

[1] Anders, aber viel unwahrscheinlicher Lindsay, Lat. langu. S. 310 f., der ein Verbum **fergo* „backen“ annimmt.

mehr vorhanden war. Dieses *fĕrtum* nun scheint *frctum* fast gänzlich verdrängt zu haben. Überhaupt verdanken wir das interessante *frctum* eigentlich nur dem Umstande, dass in dem zu Grunde liegenden *fĕrctum* infolge eines bei einem sacralen terminus technicus wohl begreiflichen Conservativismus jene Assimilation nur sehr langsam und vielleicht nie vollständig zum Durchbruch gelangte.

9) Hierher gehören ferner die zahlreichen Fälle, in welchen die Präposition *ĕn* = osk-umbr. *en*, gr. *ἐν*, apr. *en* (vgl. auch lat. *en manom* auf der Dvenosinschrift) vor Doppelconsonanz stand (das *ē* also vor dreifacher), sei es nun als eigentliche Präposition (deren enger Anschluss an das Beziehungswort feststeht, vgl. J. Schmidt, Die Pluralbild. d. indog. Neutra, S. 50 Anm. 1), sei es als Präfix in Zusammensetzungen. Es wurde also z. B. **ĕn pratum, *ĕn fluvio, *ĕn stabulo* zu *ĭn pratum, ĭn fluvio, ĭn stabulo*, ferner z. B. **ĕnflecto, *ĕmploro, *ĕnstituo* zu *ĭnflecto, ĭmploro, ĭnstituo*. Zwar könnte jemand behaupten wollen, es sei *ĕn* nur vor Gutturallauten (s. u. S. 26 ff.) und vielleicht als Präfix in offener vortoniger Silbe (s. u. S. 101 f.) lautgesetzlich zu *ĭn* geworden, und von da aus habe dann eine analogische Ausbreitung und schliessliche Verallgemeinerung von *ĭn* stattgefunden, es beruhe daher in den vorgenannten Fällen das *ĭn* auf analogischer Formübertragung und nicht auf einem gesetzmässigen Lautwandel. Diesem Einwurf muss jedoch entgegengehalten werden, dass alsdann die Fälle, in denen *ĕn* lautgesetzlich hätte verbleiben müssen, bei weitem zahlreicher gewesen wären als diejenigen, in denen es zu *ĭn* hätte werden müssen, und dass sich infolgedessen aller Wahrscheinlichkeit nach eine Ausgleichung in entgegengesetztem Sinne, d. h. eine Verdrängung des in der Minderheit befindlichen *ĭn* durch *ĕn* vollzogen hätte.[1] Wir werden

[1] Die Möglichkeit einer Umformirung auf *ĭn*, auch wenn sich dieses ursprünglich *ĕn* gegenüber in der Minderzahl befand, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden. Wenn aber, wie Misteli in Steinthal's Zeitschr. IX S. 444 sagt, jede Analogiebildung „das Produkt eines Kampfes“ ist, in welchen doch bei gleicher Tüchtigkeit gemeiniglich die Zahl der Streitkräfte den Ausschlag gibt, so

also vielmehr in den fraglichen Fällen wie *ĭn pratum*, *ĭnflecto* etc. ebenfalls einen Ausgangspunkt für die Verallgemeinerung von *ĭn* an Stelle von *ĕn* zu erkennen haben. Sobald wir aber hier das *ĭ* als lautgesetzlich aus *ĕ* hervorgegangen betrachten, so kann nur eine Wirkung des Dreiconsonantengesetzes vorliegen, für welches damit folglich eine Reihe neuer Belege gewonnen ist.

10) Ganz ähnlich wie mit der Präposition *ĕn ĭn* dürfte es sich auch mit dem negirenden Präfix **ĕn- ĭn-* = ai. *a-*, gr. *ἀ-*, got. *un-*, nhd. *un-* (indog. Grdf. **ṇ-*) verhalten. Auch hier wird man in jenen Fällen, wo das ursprüngliche *ĕ* dieses Präfixes vor dreifacher Consonanz zu *ĭ* geworden ist, lautgesetzliche Entwicklung zu statuiren haben, da sonst kaum genügend Anhaltspunkte für die allgemeine Durchführung von *ĭn* vorhanden gewesen wären. Einen Übergang von **ĕnfrenus*, **ĕnsperatus*, **ĕntrepidus* in *ĭnfrenus*, *ĭnsperatus*, *ĭntrepidus* aber können wir, wenn analogische Verschleppung von *ĭ* nicht wahrscheinlich ist, nur begreifen, wofern einst im Latein ein Lautgesetz von der Art des oben als Dreiconsonantengesetz bezeichneten dominirte.

11) Als indirecte Belege sind zu nennen und werden im Verlauf der Untersuchung an ihrem Ort besprochen werden die Wörter: *ĭmber* (S. 41 f.), *lĭnter* (S. 48 f.), *cĭnnus*, *concĭnnus* (S. 54), *hĭnnus* (? S. 54 f.), *pĭnna* (S. 55 f.), *gĭlvus* (S. 70 f.), *sĭlva* (S. 71 ff.), *cĭrcus cĭrculus* (S. 76. 79), *fĭrmus* (S. 85 f. 87), *rapĭster* (S. 92), *vĭtulus* (S. 107 f.).

12) Zu den bisher namhaft gemachten Beispielen für die Wirksamkeit des Dreiconsonantengesetzes kommen noch einige aus anderen italischen Dialecten, welche zeigen,

wird man, wo es sich um einen Wahrscheinlichkeitsbeweis handelt, nicht umhin können, der von mir vertretenen Auffassung beizuflichten.

[1] Dass in den übrigen italischen Dialekten im Allgemeinen *e* der Aussprache nach dem *i* nicht näher stand als im Latein, und dass folglich auch hier, wo *ĭ* an Stelle von *ĕ* auftritt, jeweils besondere Gründe diesen Lautwandel hervorgerufen haben müssen, sehe ich mit v. Planta, Dial. I S. 86 f. gegen G. Bronisch, Die osk. *i-* und *e*-Vocale S. 61 f. (Diss. Leipzig 1893) als ausgemacht an, so wenig im Einzelnen auch die den Übergang bedingenden Factoren ermittelt sind.

dass sich dasselbe nicht ausschliesslich auf die engeren Grenzen Latiums beschränkte. Doch stehen diese Belege isolirt, und es darf absolute Gültigkeit des Gesetzes blos für das Lateinische angenommen werden. Hieher gehören:

a) *Sĭmbruvium* „Gegend im Gebiete der Aequer". v. Planta, Dial. I S. 173 deutet diesen Namen sehr ansprechend als **sĕm-srŭuiom* „Ort, wo Gewässer zusammenfliessen" (sachlich vergleiche man nhd. *Koblenz*, frz. *Coufflans*, ital. *Coffienza*).

b) volskisch *esarĭstrom* aus **esarĕstrom* zu gr. ἱερός aus ἰσαρός (Schulze, Quaest. ep. S. 210), eine Bildung etwa wie *modĕs-tus*.

c) osk. *nĭstrus* aus **nĕstros* zu *nessimo* „proximus" (Bücheler).

d) umbr. *vasĭrslom-e*, wenn gleich **vakĕrs-lom-e* zu lat. *vacĕrra* „Pfahl", im Plur. „Vermach von Pfählen" (v. Planta, Dial. I S. 492, Anm. 2).

## § 3. Ausnahmen.

1) *mĕmbrum* (Marx, Hülfsb.[2] S. 46, Gröber, Vulgärlat. Substrate roman. Wörter, in Wölfflin's Arch. III S. 529). Über die Etymologie des Wortes vergleiche man Ascoli, Studj critici II S. 102, Blomfield, American journal of philol. XII S. 10 f., Brugmann, Grdr. I S. 432, Fröhde, B. B. XXI S. 327. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat für mich immer noch die Zusammenstellung von lat. *membrum* mit ai. *māṁsá-* „Stück Fleisch", lit. *mėsà*, air. *mír* (aus urkelt. **mēnsr-*, vgl. Thurneysen bei Brugmann, Grdr. a. a. O., Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 215). Dann beruht *membrum* auf einer Grundform **mēmsrom* und hatte ursprünglich *ē*; *ē* aber wurde durch seine Länge vor dem Übergang in *ĭ* geschützt.[1] Allerdings müssten wir in diesem Fall die Voraussetzung machen, dass, nachdem das Dreiconsonantengesetz aufgehört hatte zu wirken, eine Kürzung des *ē* zu *ĕ* (nach einem Dreicon-

[1] Falsch ist die Erklärung, welche O. Hoffmann, B. B. XVIII S. 159 für die Erhaltung des *e* in *membrum* gegeben hat.

sonanten-Kürzungsgesetz? s. o. S. 7 und vgl. *pĕrna* aus **pērsna* wegen ai. *pārṣṇi-*) stattgefunden habe, da die romanischen Fortsetzer auf *mĕmbrum* hinweisen (vgl. Gröber a. a. O.), ein Vorgang, der jedoch keineswegs zu den seltenen Erscheinungen zu zählen ist (vgl. ausser dem eben genannten *pĕrna* aus **pērsna* auch z. B. *vĕntus* [Marx, Hülfsb.[2] S. 76] aus **vēntos* zu gr. *ἀ-(ϝ)η-μι*, *amănt* aus **amānt* u. ä.). Das gleiche wie für *membrum* gilt natürlich auch für *membrana* (vgl. Brugmann, Grdr. I S. 442).

2) *Sĕmpronius* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66). Nach A. Zimmermann in seinen „Etymologischen Versuchen" (Programm von Celle 1893)[1] wäre lat. *Sĕmpronius* = gr. *Σνμφέρων* und ginge deshalb auf eine Grundform **Sŭmpero* zurück. Aus diesem **Sŭmpero* sei mit volksetymologischer Umdeutung gebildet worden **Sĕmpero* und davon abgeleitet *Sĕmp(e)ronius* wie von *Scribo Scribonius*. Wenn diese Erklärung richtig ist — und sie scheint mir in der Tat viel für sich zu haben — so begreift sich die Erhaltung des *ĕ* trotz der darauf folgenden dreifachen Consonantengruppe ohne weiteres 1) aus der Unursprünglichkeit dieses *ĕ*, 2) aus der Anlehnung an *sĕmper*, 3) aus dem Umstand, dass die dreifache Consonanz erst nachträglich durch Vocalsynkope entstanden war. Aber auch wenn Zimmermann's Deutung nicht zutreffen sollte, so genügte der lautliche Anklang von *Sĕmpronius* an *semper* jedenfalls an und für sich schon, in dem ersteren das *ĕ* vor dem Wandel zu *ĭ* zu bewahren.

3) *exĕmplum*, *tĕmplum* (Marx, Hülfsb.[2] S. 31 u. S. 72). Warum nicht **exĭmplum* und **tĭmplum*? Den Grund der Erhaltung des *ĕ* hat bereits Hoffmann, B. B. XVIII S. 159 richtig erkannt. Zwischen *exĕmplum*, *tĕmplum* einerseits und *sĭmplex*, *sĭmplus* (s. o. S. 10) anderseits besteht nämlich der Unterschied, dass in den beiden letzteren Wörtern das *p* organischer Bestandteil ist, bei den ersteren hingegen blos ein parasitärer Übergangslaut (*ex-ĕm-p-lum* : **ex-ĕmo*, *ex-ĭmo*; *tĕm-p-lum* : gr. *τέμενος*). Wir werden uns daher zu denken

[1] Ich kenne dasselbe nur aus einer Besprechung in Wölfflin's Arch. VIII S. 456.

haben, dass der zwischen dem *m* und dem *l* des ursprünglichen **ex-ĕm-lom* und **tĕm-lom* sich entwickelnde Verschlusslaut erst nach dem Erlöschen des Dreiconsonantengesetzes die volle Geltung eines wirklichen *p* erlangte, das *ĕ* beider Wörter also zur Zeit der Gültigkeit desselben gar nicht vor dreifacher Consonanz stand.

4) *siremps(e)*. Erklärungsversuche dieses dunkeln juristischen Ausdrucks sind gemacht worden von Pott, Et. Forsch.[2] II 1 S. 867 und K. Z. XXVI S. 139, Ritschl, opusc. IV S. 62 f., Buecheler, Umbr. S. 86, Stolz, Wiener Stud. f. klass. Philol. XIII S. 293 ff., Wharton, Etyma latina s. v. Trotz dieser mannigfachen Bemühungen ist das Wort noch heute ebenso rätselhaft wie je zuvor. Es lässt sich also wohl vermuten, dass entweder das *e* lang war oder dass es nicht von Anfang an vor dreifacher Consonanz stand, indem entweder Vocalsynkope stattgefunden haben könnte oder aber das *p* nur Hilfsconsonant war. Jede der beiden Eventualitäten würde das Verbleiben des *e* zur Genüge rechtfertigen.

5) *tĕmptare* zu lit. *tempiù*, *tempti*. Das *p* kann im litthauischen und im deutschen Wort nur als Gleitelaut eingeschoben sein (vgl. Curtius, Grdz.[5] S. 65 u. 217), und dann liegt der gleiche Fall vor wie oben bei *exĕmplum* und *tĕmplum*. Sollte jedoch in beiden *p* organisch sein, so kann die Bewahrung des *ĕ* im lat. *tĕmptare* davon herrühren, dass man in diesem Wort eine Art Intensivbildung zu *tĕndere* erblickte, bezw. dass es mit einem Intensivum von *tĕndere* verquickt wurde (vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 328 f.), worauf namentlich auch die Schreibung *tentare* (s. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *tempto*) hindeutet.

6) Die Adjectiva auf *-ĕstris* wie *equĕstris* (Marx, Hülfsb.[2] S. 30), *pedĕstris*, *campĕstris*, *silvĕstris*, *terrĕstris*. Den Ausgangspunkt für die Adjectiva auf *-ĕstris* bildeten *equĕstris* und *pedĕstris*; diesen sind die drei andern analogisch nachgebildet. Mithin kann es sich hier nur darum handeln, die Erhaltung des *ĕ* in jenen beiden zu erklären. Als Grund dieses Verbleibens von *ĕ* kann nicht wohl angeführt werden, dass der ältere Ausgang des Nom. masc.

*-ĕster* war, wo das *ĕ* sich lautgesetzlich hielt, und dass dieser das ganze Paradigma beeinflusst habe: denn in der Regel beobachten wir, dass beim sog. „Systemzwang“ gerade der umgekehrte Vorgang sich abgespielt hat, d. h. eine Beeinflussung des Nom. durch die obliquen Casus stattgefunden hat (vgl. z. B. *honor* nach *honoris, honori* etc.), und es wäre demnach vielmehr nach **equīstris *equīstri* auch ein Nom. **equīster* zu erwarten gewesen. Dagegen möchte ich folgende Punkte zu erwägen geben. In erster Linie dürften auf die Erhaltung des *ĕ* im ganzen Paradigma die Nominative *eques* und *pedes* gewirkt haben, indem *equĕstris* und *pedĕstris* als Zusammensetzungen aus *eques* + *tris* und *pedes* + *tris* empfunden wurden. Daneben mögen auch *semēstris* und *intermēstris,* deren *ē* durch seine Länge geschützt war, wegen ihrer äussern Ähnlichkeit mit *equestris* und *pedestris* mit das ihrige zur Bewahrung des *ĕ* in den letztern beigetragen haben. Dieses unveränderte Verbleiben von *ĕ* ist aber nicht allein durch Formenassociation zu erklären, sondern es ist auch in der Etymologie der betreffenden Adjectiva selber begründet. *equĕstris* und *pedĕstris* sind entstanden aus **equĕt-tris* und **pedĕt-tris.* Nun ergab Dental + *t* im Latein *-ss-* (*-s-*), vgl. Osthoff, Perfect S. 561 ff.; es mussten also **equĕt-tris* und **pedĕt-tris* zunächst **equĕs(s)ris* und **pedĕs(s)ris* werden. Daraus entwickelte sich *equĕstris* und *pedĕstris* infolge des Auftretens eines anorganischen dentalen Verschlusslauts zwischen *s* und *r,* ganz gleich wie z. B. got. *gilstr* „Steuer“ aus **geld-tro-*, **gelssro- *gelstro-* entstanden ist. Es stünden demnach lat. *equĕstris* und *pedĕstris* auf derselben Stufe wie *cæmplum* und *tĕmplum* (s. o. S. 18 f.). Gegen diese von Cocchia, Rivista di filologia e d'istruzione classica XI S. 38 ff. und von Kluge in Paul und Braune's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur IX S. 150 vertretene Auffassung der Entstehung der Lautgruppe *-str-* in *equĕstris, pedĕstris* und ähnlichen Wörtern hat jedoch Osthoff, Perf. S. 565 f. Protest erhoben, indem er dagegen einwendet, dass ja **equesris* und **pedesris* nach den lateinischen Lautgesetzen zu **equebris* und **pedebris* hätten werden müssen, so wie z. B. **funesris* zu **funebris* oder **consuesrinos* zu *consobrinus* geworden seien.

Ich kann die Berechtigung dieses Einwurfs nicht anerkennen. Zwischen Fällen wie **funesris, *consu̯esrinos* und wie **equesris, *pedesris* besteht der fundamentale Unterschied, dass in jenen das *s* der Lautgruppe *-sr-* auf indogermanischem *s* beruht, in diesen dagegen auf einem erst durch einen einzelsprachlichen Lautvorgang aus Dental + *t* entstandenen gedehnten *s (-ss-)*. Dieser Unterschied aber macht meines Erachtens eine verschiedene Behandlung von *-sr-* in **funesris, *consu̯esrinos* einerseits und in **equesris *pedesris* anderseits vollkommen begreiflich. Etwas ganz analoges beobachten wir ja z. B. auch bei *caesius* aus **caed-tios, *caes(s)ios* (vgl. Fick, Vergl. Wtb. I⁴ S. 567, v. Planta, Dial. I S. 420) gegenüber *uro* aus **eusō* (gr. εὕω „senge" aus **εὔσω*). Die Osthoff'sche Hypothese (Perf. a. a. O.), dass Dental + *t* vor *r* ausnahmsweise nicht *-ss-* (*s*) ergeben habe, sondern *-st-* (vgl. auch Kögel, Paul und Braune's Beiträge VII S. 199) scheint mir deshalb unnötig und damit hinfällig.[1] Wenn nun also das *t* in *equestris* und *pedestris* dem *p* in *exemplum* und *templum* coordinirt ist, so folgt daraus nach dem oben S. 18 f. über diese letztern Wörter bemerkten ohne weiteres die Berechtigung des Verbleibens von *ĕ* in dem *-ĕstris* jener beiden Adjectiva.

7) Entsprechend erklärt sich auch das eine weitere scheinbare Ausnahme bildende Wort *procestria*, über welches bei Paulus ex Festo p. 282, 6 Th. folgendes zu lesen ist: *procestria* dicuntur, quo proceditur in muro. Aelius procestria aedificia dixit esse extra portam; Artorius procastria, quae sunt ante castra. Etiam qui non habent castra, propugnacula, quibus pro castris utuntur, aedificant. Das Rechte trifft offenbar die Deutung *procestria* = *procastria* „was ausserhalb der *castra* liegt" (also diejenige des Aelius und Artorius), wie auch durch die Glosse *procastria* οἰκήματα πρὸ παρεμβολῆς (CGL II p. 159, 42) wahrscheinlich gemacht wird. Der Grund nun, weshalb das *ĕ* von *pro-*

[1] Als dies bereits geschrieben war, gelangte das letzte Heft des XXXIV. Bandes der Kuhn'schen Zeitschrift in meine Hände. Ich ersehe daraus mit Vergnügen, dass meine obigen Ausführungen sich vollständig mit denjenigen von A. Walde (ib. S. 491 Anm. 1) decken.

*cĕstria*, welches durch in geschlossener nachtoniger Silbe regelrechte Vocalschwächung aus *ă* hervorgegangen war, sich unter dem Einfluss der nachfolgenden dreifachen Consonanz nicht in *ĭ* verwandelte, während doch sonst das der genannten Vocalschwächung seinen Ursprung verdankende *e* die gleiche Behandlung erfuhr wie indogermanisches *ĕ* (vgl. *canĭstrum* aus **canĕstrum*, **canăstrum* [s. o. S. 13], ferner z. B. *compĭngo* aus **compĕngo*, **compăngo* [s. u. S. 29]), dieser Grund ist nach den vorangegangenen Erörterungen leicht einzusehen. Nach allgemeiner Annahme beruht *castrum* auf **skădtrom* (√**skăd-* „bedecken, beschützen", vgl. ai. *chattra-* n. „Sonnenschirm", Curtius, Grdz.[5] S. 168). Dieses **skădtrom* ergab lautgesetzlich **căs(s)rom*, in welch letzterem sich nun nach und nach zwischen *s* und *r* jenes nämliche parasitäre *t* herausbildete, wie wir es in *equestris* und *pedestris* angetroffen haben. Was also über diese gesagt wurde, kann auch auf *procĕstria* Anwendung finden, d. h. so lange das Dreiconsonantengesetz in Kraft war, lautete *căstrum* noch **căsrom*, und wenn *procĕstria* in dieser Periode davon abgeleitet wurde, so konnte es bis zum Erlöschen jenes Gesetzes nur **procĕsria* lauten; *ĕ* stand folglich nicht vor dreifacher Consonanz und eine Veranlassung zum Übergang in *ĭ* vor blossem *-sr-* lag nicht vor. Fällt dagegen die Ableitung von *procĕstria* in die Zeit, wo in *căstrum* das *t* volle Geltung erlangt hatte, so war eben alsdann das Gesetz nicht mehr wirksam, wonach *ĕ* in der Stellung vor drei Consonanten zu *ĭ* hätte werden sollen.

8) In *Nemĕstrinus* „Gott der Haine" (*nemus*) bei Arnobius IV 7 ist dagegen das *t* sicher organisch. Dass sich das *ĕ* ungeachtet dessen erhielt, ist wahrscheinlich der Anlehnung des zu Grunde liegenden **nemĕstris* an *silvĕstris* zuzuschreiben.

Ebenso hat wohl in *sequĕster* (Marx, Hülfsb.[2] S. 67), *sequĕstris* (nur einmal ganz spät überliefert) die Anlehnung an *equester equĕstris*, *pedester pedĕstris* und die übrigen, von diesen beiden abhängigen Adjectiva auf *-ĕster*, *-ĕstris* ein Eindringen von *ĭ* aus den obliquen Casus und überhaupt die Entstehung eines solchen verhindert, obwohl in den letztern

ĭ durch das Dreiconsonantengesetz mit Notwendigkeit gefordert gewesen wäre, da auch in *sequĕstri-* jedenfalls organisches *t* enthalten ist (vgl. Bréal, Mém. soc. V S. 29).

9) *fenĕstra* (Marx, Hülfsb. [2] S. 32) gehört zweifelsohne zur selben Wurzel wie gr. φαίνω aus **bhn̥iṓ*, und kann man sich höchstens darüber streiten, ob es Lehnwort aus dem Griechischen und identisch mit einem im Griechischen selber freilich nicht bezeugten **φανήστρα* ist, wie Weise, Gr. Wörter S. 422 will, oder aber, ob es eine echt lateinische Bildung darstellt und aus **fenĕnt-tra* hervorgegangen ist (de Saussure, Mém. soc. III S. 286). Im einen wie im andern Fall wurde das *e* vor *-str-* durch seine Länge geschützt, die, wenn *fenestra* Lehnwort sein sollte, ursprünglich, wenn mit gr. φαίνω urverwandt, durch Ersatzdehnung entstanden war. Freilich müssten wir auch hier wieder nachträgliche Kürzung des *ē* annehmen, einmal wegen der Nebenform *fēstra* und sodann, weil die Kürze des *e* vor der dreifachen Consonanz *-str-* sowohl durch antike Zeugnisse als auch durch die romanischen Fortsetzer erhärtet ist (vgl. Marx, Hülfsb. [2] a. a. O. und Gröber, Vulgärlat. Substr. roman. Wörter in Wölfflin's Arch. II S. 284). Doch hat ja diese Annahme, wie wir bei der Besprechung von *membrum* (s. o. S. 17 f.) gesehen haben, nichts auf sich.

10) Endlich sind hier noch zu behandeln die Präpositionen *ĕx* = gr. ἐξ, air. *éss-*, *pĕr* = ai. *pari* (Adv.), av. *pairi* (Adv. und Präpos.), gr. περι (πέρι), got. *fair*, lit. *peř*, *supĕr* aus *s-upĕr* zu ai. *upári*, av. *upairi*, gr. ὑπείρ (aus **ὑπέρι*) ὑπέρ, got. *ufar*, ahd. *ubir*, *ubar*, *intĕr* = ai. *antár*, av. *antare*, apers. *antar*, *praetĕr*, *proptĕr*, *subtĕr*, *rĕ-*, *rĕd-* (Etymon?), deren *ĕ* vor dreifacher Consonanz ja auch hätte zu *ĭ* werden müssen, so gut wie dasjenige von *ĕn*. Insbesondere bei *ĕx* sollten wir Übergang von *ĕ* in *ĭ* in viel grösserem Umfang erwarten als bei *ĕn*, da *x* an und für sich schon zwei Consonanten repräsentirte und also nur noch ein weiterer hinzuzutreten brauchte, damit die für den Wandel von *ĕ* zu *ĭ* erforderliche Bedingung erfüllt war. Betreffend diesen letztern Punkt muss jedoch sofort bemerkt werden, dass er hinfällig ist. Es musste sich nämlich im

Lateinischen *-cs-* (*x*) + Consonant zu einfachem *s* + Consonant mit Dehnung des vorangehenden Vocals entwickeln[1] (vgl. *ēdo*, *ēgero*, *ēlatus*, *ēmergo*, *ēradico*, *ēscendo*, *ēvado*, *Esquiliae*, *sēscenti*, *Sēstius* u. s. f.), und alle die zahlreichen Fälle, welche dieser Regel zu widersprechen scheinen, erklären sich teils als Analogieformen und offenbare Recompositionen (z. B. *sextus* nach *sex*, *textor* nach *texo*), teils daraus, dass in ihnen die Gruppe *x* + Consonant unursprünglich ist (so z. B. in *dexter* aus **dexĭter*, vgl. ai. *dákṣiṇa-*, av. *dašina-*, gr. δεξιός δεξιτερός, ksl. *desĭnŭ*, lit. *deszinė* [sc. *rankà*] „dextera"); vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 325 f., Solmsen, Stud. S. 58. 61. Diese Entwicklung von *-cs-* (*x*) + Consonant machte aber nicht nur jenen oben berührten Vorsprung, den *ĕx* vor *ĕn* zu haben schien, illusorisch, sondern sie hat überhaupt den Übergang des *ĕ* von *ĕx* in *ĭ* vor mehrfachen Consonanzen unmöglich gemacht. Hand in Hand mit der Vereinfachung von *-cs-* + Consonant zu *s* + Consonant ging eben, wie schon angedeutet wurde, eine Dehnung des vorangehenden Vocals, also in unserem Fall des *ĕ*, wodurch derselbe vor den Affectionen, denen er sonst unterworfen gewesen wäre, geschützt wurde. Wo dagegen *ĕx* vor Vocalen stand, da konnte von Anfang an sowohl das *cs-* (*x*) als das *ĕ* unverändert bleiben, und von hier aus wurde dann später vielfach *ex* auch vor Consonanten wieder eingeführt. Dass dann dieses auf Recomposition beruhende *ĕx* nicht in **ĭx* überging, versteht sich von selbst.

Im Gegensatz zu *ĕx* hätten dagegen *pĕr* und *supĕr*, ferner *intĕr*, *praetĕr*, *proptĕr*, *subtĕr* und *rĕ-* (*rĕd-*) bei folgender zwei- bezw. dreifacher (*rĕ-*) Consonanz zu **pĭr*, **supĭr*, **intĭr*, **praetĭr*, **proptĭr*, **subtĭr* und **rĭ-* (**rĭd-*) werden müssen. Wir sollten demgemäss erwarten: **pĭrfringo*, **pĭrfraudem* u. s. f. Warum ist bei *ĕn* die Form mit *ĭ* durchgedrungen, bei *pĕr*, *supĕr* etc. dagegen diejenige mit *ĕ*? Die Antwort lautet: Ausser vor zweifacher Consonanz musste *ĕn* auch vor einfachem Guttural und als Präverb in offener vortoniger Silbe

[1] Je nach der Natur des folgenden Consonanten schwand zuweilen das *s* auch noch (vgl. die angeführten Beispiele).

in *ĭn* übergehen; so kam es, dass die Zahl der Fälle, in welchen *ĕn* lautgesetzlich verharrte, geringer war, als die Zahl derjenigen, in denen es lautgesetzlich zu *ĭn* wurde, was wiederum zur Folge hatte, dass *ĭn* bei der Ausgleichung die Oberhand gewann. Anders *pĕr*, *supĕr*, *intĕr* u. s. w. Nicht nur waren diese vor folgendem Guttural keiner Veränderung ausgesetzt (s. u. S. 74 ff.), sondern sie bewahrten höchst wahrscheinlich ihr *ĕ* auch in offener vortoniger Silbe unversehrt, obwohl sonst in dieser Stellung Übergang eines *ĕ* in *ĭ* lautgesetzlich gefordert gewesen zu sein scheint. Wenigstens glaube ich das schliessen zu dürfen aus der Tatsache, dass, während sonst in offener nachtoniger Silbe *ĕ* immer zu *ĭ* wurde, es stets erhalten ist, sobald ein *r* darauf folgt (vgl. z. B. *numĕrus*, *socĕrum*, *vespĕrum* u. s. f.), ja dass sogar in derartigen Fällen ursprüngliches *ĭ* in *ĕ* übergeführt worden ist (vgl. z. B. *cinĕris* aus **cinĭsis*, *Falĕrii* aus **Falĭsii* wegen *Falĭsci*); man vergleiche übrigens den dritten Hauptabschnitt. Es hatten also hier die Fälle mit lautgesetzlich erhaltenem *ĕ* das Übergewicht, und daraus erklärt es sich, wenn nach dem Dreiconsonantengesetz zu postulirende Formen wie **pĭrstringo*, **proptĭr frigora* u. ä. entweder gar nie aufkamen, oder als nicht lebenskräftig sehr bald durch die grosse Mehrzahl jener andern absorbirt wurden.

Damit glaube ich alle wichtigern und nicht gerade selbstverständlichen Ausnahmen erledigt zu haben. Solche aus den übrigen Dialecten sammeln und besprechen zu wollen, wäre deshalb ein fruchtloses und müssiges Beginnen, weil, wie ein flüchtiger Blick auf das überkommene Sprachmaterial lehrt, das für das lateinische geltende Dreiconsonantengesetz ausserhalb Latiums nirgends völlig durchgedrungen zu sein scheint.

# ZWEITER HAUPTABSCHNITT.

## DIE BEHANDLUNG VON Ĕ VOR ZWEIFACHER CONSONANZ.

### I. *ĕ* vor Nasal + Consonant.

### § 4. *ĕ* vor Nasal + Guttural.

Das schon von Parodi und Hoffmann ermittelte Gesetz lautet:

*ĕ* vor Nasal + Guttural wurde im Lateinischen zu *ĭ*.

Belege:

*a*) *-ĕng-* = *-ĭng-*.

1) *cĭngo* (Marx, Hülfsb.[2] S. 22). Zur Etymologie des Wortes vergleiche man de Saussure, Mém. S. 59 und 182, Fick, Vgl. Wtb. I[4] S. 22 und 381, Prellwitz, Et. Wtb. S. 134. Nach diesen gehört lat. *cingo* zu ai. *kácatē kāñcatē* „gürten", *kañcuka-* „Wams, Panzer", *kācana-* „Schnur, welche die losen Blätter einer Handschrift zusammenhält" (s. B. R.), *kāñcī* „Gürtel", gr. *κάκαλα· τείχη* (Hesych), lit. *kinkaú* „anspannen, anschirren, gürten"; ferner sind wohl auch zu dieser Sippe gehörig lat. *cancer* „Gitter" und *cancelli* „Schranken" (mit *-an-* = *n̥*).

Die gemeinsame Wurzel aller dieser Wörter ist **q[1]ĕnq[1]-*, also geht lat. *cĭngo* zurück auf **cĕngo* (bezw. **cĕnco,* wobei die Tenuis zur Media erweicht wurde wie z. B. in *dignus* aus **dĕcnos* zu *dĕcet, tignum* aus **tĕcnom* zur Wurzel **tĕk(s)-*, ai. *takṣan-*, gr. *τέκτων τέχνη*, ksl. *tesla* „Axt")[1].

[1] Worauf Parodi a. a. O. S. 2 Anm. 2 seine Vermutung gründet, *cĭngo* enthalte wurzelhaftes *ĭ*, sehe ich nicht recht ein. Vielleicht dachte er an gr. *κιγκλίς* „Gitter, Schranke". Allein dieses darf nach meiner Ansicht nicht von den oben aufgezählten Wörtern getrennt werden und kann somit selber kein indogermanisches *ĭ* enthalten. Ich betrachte es als aus **κεγκλίς* entstanden und möchte bei dieser Gelegenheit die Hypothese aufstellen, dass das im ersten Hauptabschnitt für das Lateinische aufgedeckte „Dreiconsonantengesetz" einst auch im Griechischen wirk-

2) *clĭngo*. Paulus ex Festo p. 39, 26 Th.: *clingere*, cingere a Graeco κυκλοῦν dici manifestum est. umbr. *cringatro krikatru krenkatrum* (s. Buecheler, Umbr. S. 87). Das Wort wird zusammengestellt mit ksl. *krągŭ* „Kreis", ahd. *hring*, finn. germ. *rengas* (vgl. Brugmann in Curtius' Stud. VII S. 276 und 282, Zeyss, K. Z. XX, S. 130 ff., Fick, Vgl. Wtb. I⁴ S. 394). √**qrĕng(h)-*, also lat. *clĭngo* aus **clĕngo*.

3) *frĭngilla* (Varro l. l. VII 104 *fringuilla*, Martial. IX 54, 7 *fringillus*) „kleiner Vogel, Fink oder Sperling" (vgl. ital. *fringuello* „Fink"), gehört wahrscheinlich zu gr. φρύγιλος „kleiner Vogel" (Grdf. **bhrygilo-*, vgl. Fick, Vergl. Wtb. I⁴ S. 492) und zu ai. *bhr̥ṅga-* 1) „eine grosse, schwarze Bienenart", 2) „der gabelschwänzige Würger" (s. B. R.). √**bhrĕ(n)g-*, also *frĭngilla* aus **frĕngilla*. Zur gleichen Wurzel ist jedenfalls das Verbum *fringuttio fringultio friguttio* (über die verschiedenen Formen vgl. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *friguttio*) zu ziehen, welches ursprünglich die Stimme dieses Vogels bezeichnet haben dürfte (vgl. aber J. Schmidt, Voc. II S. 334 f.).

4) *gĭngīva* (Marx, Hülfsb.² S. 36). Über die Etymologie und die Bildung dieses Wortes ist zu vergleichen Osthoff, Morph. Unters. IV S. 319, Pott. K. Z. XXVI S. 147, Fick, Vergl. Wtb. I⁴ S. 406, Pedersen, K. Z. XXXII S. 255, Noreen, Urg. Lautl. S. 225 Anm. 1. Mit Pott a. a. O. stelle ich lat. *gĭngiva* zu ai. *hanu-*, gr. *γένυς*, got. *kinnus*, lat. *gĕna* aus **gĕn̥ua* (vgl. *genuini dentes* „Backenzähne"). Die Grundform des Wortes ist **gĕn-g-e̯uia*. Das zweite *g* beruht auf

---

sam gewesen sein dürfte, mit der Einschränkung, dass hier der Übergang von *ĕ* in *ĭ* nur in nicht den Ton tragenden Silben erfolgte. Ich berufe mich dabei ausser auf den eben angeführten noch auf folgende Fälle: 1) *χρῑ́θή* aus **khĕrzdā́* durch die Zwischenstufen **khĭrzdā́*, **khĭrdā́* hindurch (s. Walde, K. Z. XXXIV S. 528 f.), 2) (*ϝ*)*ρῑνός* „Stierhaut" aus **vĕrsnós* durch die Zwischenstufen **vĭrsnós*, **vĭrnós* hindurch (Walde a. a. O. S. 529), 3) *κρῑ́ός* „Widder" aus **kĕrsvós* durch die Zwischenstufen **kĭrsvós*, *kĭrvós* hindurch (Walde a. a. O. S. 529), 4) *χρῑ́ω* aus **khĕrsjṓ* durch die Zwischenstufen **khĭrsjṓ*, **khĭrjṓ* (Walde a. a. O. S. 529 f.), 5) *στρῑφνός* „hart" aus **στερφνός* (vgl. *στέρφος*, *στέριφος*). Zu einer definitiven Entscheidung dieser Frage bedürfte es natürlich einer Specialuntersuchung.

gebrochener Reduplication (vgl. z. B. lat. *gur-g-es* neben ai. *gar-gar-a-* „Strudel"). Die Endung *-īva* aus **-e̯ia* (wie in *Gradīvus* aus **Gradie̯ios* zum Stamme *gradu-*) weist auf Ableitung des Wortes *gingiva* von einem *u*-Stamm **gĕn-g-u-* hin[1] und zeigt zugleich, dass dasselbe ursprünglich ein Adjectiv war (gleichbedeutend mit *genuinus*), welches durch Auslassung des zugehörigen Substantivs (wahrscheinlich *alvus* f. „Höhlung", vgl. gr. *τὰ οὖλα* „Zahnfleisch", das mit lat. *alvus* jedenfalls etymologisch verwandt ist; daher erscheint auch *gingiva* meist im Plural gebraucht) selber substantivirt worden ist (wie z. B. *genuinus* sc. *dens* Juvenal. V 69, *capillus* sc. *crinis* vgl. G. Ryhiner, De deminutivis Plautinis Terentianisque S. 13 [Diss. Basel 1894], anderes bei Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 86)[2].

5) *rīngor* zu ksl. *rę̨gnąti* „auftun, klaffen" (L. Meyer, Vergl. Gr. d. griech. u. lat. Spr. I[2] S. 255, Fick. Vergl. Wtb. I[4] S. 527); vielleicht darf man noch hinzufügen gr. *ῥέγχω ῥέγκω* „schnarchen", *ῥύγχος* „Schweineschnauze, Rüssel" (über das *-v-* vergleiche Gust. Meyer, Gr. Gramm.[2] S. 36).[3] √*(*s*)*rĕng*[1](*h*)-, also lat. *rĭngor* aus **(s)rĕngor*.[4]

6) *septĭngenti* aus **septĕm-genti *septm̥-kn̥tī* (**-kn̥tī* oder eigentlich- **kn̥tī* = gr. *-κάτιοι* in *δια- κάτιοι, τρια- κάτιοι* u. s. f. auf den Tafeln von Heraklea). Nach *septĭngenti* ist ana-

[1] Dieses **gĕn-g-u-s* verhält sich zu dem für das Latein aus *genuinus* zu erschliessenden **gen-u-s* (= ai. *hanu-*, gr. *γένυς*, got. *kinnus*) etwa wie *gur-g-es* : **gu̯or-are* (*vor-are*); beides sind *coordinirte* Ableitungen von der Wurzel **gĕn-*.

[2] Ursprüngliches *i* haben dagegen wohl *gingrire* „schnattern", *gingrina* „eine Art kreischender Flöte" (Vgl. Paulus ex Festo p. 67, 23 Th.), *gingriator* „tibicen" (Paulus ex Festo p. 67, 25 Th.), welche zu gr. *γίγγρα, γίγγραις, γιγγρασμός* u. s. w. gehören und mit diesen onomatopoetische Bildungen darstellen.

[3] Anders Fröhde, B. B. VI S. 183 der lat. *ringor* mit ags. *vrenkan* „renken" verbindet. Die Zuziehung von gr. *ῥέγχω* ist freilich deshalb einigermassen problematisch, weil man über die Behandlung von anlautendem *-sr-* im Latein noch keine sichern Anhaltspunkte hat (s. Stolz, Hist. Gr. I S. 302).

[4] Auf Grund wovon Parodi a. a. O. S. 2 Anm. 2 auch hier wieder ursprüngliches *ĭ* vermutet, ist mir unerfindlich.

logisch gebildet *octĭngenti*, während *quadringenti* jedenfalls durch Angleichung an *quingenti* entstanden ist.

7) *sĭngultus* (Marx. Hülfsb.[2] S. 67), nach Baudry, Mém. soc. I. S. 413. aus **sĕm-glūtus *sm̥-glūtus* zu *glūtire*, *ingluvies* etc. (mit Metathese wie in *auscultare* statt **ausclutare:* gr. *κλύω*); ebenso auch Bersu, Gutt. S. 152. Einen stricten Beweis für den Übergang von *ĕ* in *ĭ* vor Nasal + Guttural bildet dieses Wort allerdings nicht, weil auch die in **sĕm-glūtus* auf das *ĕ* folgende dreifache Consonanz die Ursache dieses Lautwandels gewesen sein könnte.

8) *sĭngulus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 68); indog. Grdf. **sm̥-klos*, lat. Grdf. **sĕm- clos*. Auch dieses Wort ist aus demselben Grund wie das vorige nicht absolut beweisend.

Neubildung nach *sĭngulus* und nicht lautgesetzlich aus **ne-oiniclos* entstanden ist das bei Festus p. 188, 30 Th. aus Ennius überlieferte *ningulus* „nullus“ (vgl. Baunack, K. Z. XXV. S. 233 gegen Vahlen, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1860, S. 15 und neuerdings Brugmann, Indog. Forsch. VI S. 79).

9) Die verba composita **con-, ec-, in-, ob-, per-, re-, subfrĭngo* zu *frăngo*, aus **con-, ec-, in-, ob-, per-, re-, subfrăngo* durch die Zwischenstufe **con-, ec-, in-, ob-, per-, re-, subfrĕngo* hindurch (vgl. z. B. *co-ĕrceo* : *ărceo, com-mĕndo* : *măndo*). Ebenso auch *con-, in-, ob-, subpĭngo* zu *păngo* aus **con-, in-, ob-, subpăngo* durch die Zwischenstufe **con-, in, ob-, subpĕngo* hindurch. Desgleichen *ad-, con-, obtĭngo* zu *tăngo* aus **ad-, con-, obtăngo*, Zwischenstufe: **ad-, con-, obtĕngo*. Endlich noch *ad-, con-, ob-, per-, restrĭngo* aus **ad-, con-, ob-, per-, restrăngo*, Zwischenstufe **ad-, con-, ob-, per-, restrĕngo*; das verbum simplex **străngo* (gr. *στραγγεύω* „drehen“, *στραγγός* „gedreht“, *στραγγάλη* „Strick“, ahd. *strangi* „streng“, nhd. *Strang*) ist durch ein aus den erwähnten verbis compositis abstrahirtes *strĭngo*[1] spurlos[2] verdrängt worden.

[1] Nicht zu verwechseln mit dem gleichlautenden, aber etymologisch verschiedenen *stringo* „streichen“ = ahd. *strīhhan*, nhd. *streichen*, ags. *strīcan* (dazu auch lat. *strĭga* „Strich“ und *strĭgilis* „Schabeisen“).

[2] *strangulo* ist sicher griechisches Lehnwort (*στραγγαλᾶν, στραγγαλοῦν*).

*β) -ĕngu- = -ĭngu-.*

1) *ĭnguen* (Marx, Hülfsb.[2] S. 40), nach J. Schmidt, K. Z. XXV S. 155 und de Saussure, Mém. soc. VI S. 53 = gr. *ἀδήν*, *ἀδήν* „Drüsengeschwulst“ (insbesondere = *βουβών*); indog. Grdf. **n̥g²-én*, lat. Grdf. **ĕngu-en.*

2) *lĭngua* (Marx, Hülfsb.[2] S. 44), altlat. *dĭngua*, zu got. *tuggō*, ahd. *zunga*, nhd. *Zunge*, an. *tunga*, ksl. *języ̆kŭ*: indog. Grdf. **dn̥ĝh-u̯á* oder **zdn̥ĝh-u̯á*, wenn ai. *jihvā́*, av. *hizvā* ebenfalls dazu zu stellen sind (vgl. Johansson, Indog. Forsch. II S. 1 ff.). Lat. *lĭngua* muss also aus **dĕngua* enstanden sein.

3) *pĭnguis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 57) zu gr. *παχύς*, indog. Grdf. **pn̥ĝhú-*; folglich *pĭnguis* aus **pĕnguis.*

4) *tĭnguo* (Marx, Hülfsb.[2] S. 73) zu gr. *τέγγω*, ahd. *tunchon, thuncon, duncon* (J. Schmidt, Voc. I S. 168). √**tĕng²-*,[1] also *tĭnguo* aus **tĕnguo.*

*γ) -ĕnc- = -ĭnc-.*

1) *arĭnca.* Plinius n. h. XVIII 81: frumenti genera non eadem ubique, nec, ubi eadem sunt, iisdem nominibus .... *arinca* Galliarum propria copiosa et Italiae est. — ibid. 92: ex *arinca* dulcissimus panis; ipsa spissior quam far et maior spica, eadem et ponderosior ..... exteritur in Graecia difficulter, ob id iumentis dari ab Homero dicta. Haec enim est, quam olyram vocat.[2] Dieses *arinca* gehört

[1] Die Wurzel so anzusetzen zwingt das Lateinische (die Nebenform *tingo* stammt erst aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, s. Keller, Epilegg. S. 161, Bersu Gutt. S. 99 ff.), während das Griechische und das Germanische vielmehr auf ein **tĕng̑-* hinweisen. Diese Schwierigkeit hinsichtlich des Gutturals ist noch nicht gehoben, ändert aber nichts an unserer obigen Aufstellung, da die Zusammengehörigkeit der betreffenden Wörter nichsdestoweniger zweifellos feststeht. Ursprüngliches *i* ist dagegen anzuerkennen in *stinguo* (vgl. ai. *tigmá-* „stechend“, gr. *στίζω* aus **στίγ̯ω*, lat. *instīgare*), trotz G. v. Sabler, K. Z. XXXI S. 349, der einen Zusammenhang von lat. *stinguo* mit gr. *στέμβω* für möglich hält (vgl. auch v. Planta, Dial. I S. 86).

[2] Aus der Notiz „arinca Galliarum propria“ folgt nicht mit Notwendigkeit, dass auch das Wort *arinca* keltischen Ursprungs sein muss (trotz Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 17 f.).

unzweifelhaft zu gr. ἄρακος;[1] vgl. ἄρακοι · ὄσπριόν τι · τὸ δε αὐτὸ καὶ λάθυρον (Hesych); λαθύρους · ἀράκους (Photius vol. I p. 369 Naber). Grdf. *arn̥k̂ā oder *arn̥q¹ā (letzteres, wenn auch noch ai. *araka-* dazu gehört, s. Prellwitz, Et. Wtb. S. 29), also *arĭnca* aus **arĕnca.*

2) *sĭncerus*, wenn darin, wie einige Sprachforscher annehmen, **sĕm- *sm̥- = ai. sa-*, gr. ἁ- etc. steckt (vgl. Henry, Précis de grammaire comparée du grec et du latin[2] S. 181 Anm. 2, Schulze, Quaest. ep. S. 236 f., Stolz, Hist. Gr. I S. 502). Mehr Wahrscheinlichkeit hat indessen für mich die Herleitung aus der präpositionalen Verbindung *sine cera*, sodass *sincerus* eine Bildung wäre wie *securus*, *sedulus* u. ä. (gr. vgl. z. B. ἐπάρουρος); vgl. Pott, Et. Forsch.[2] I S. 53, Bréal, Mém. soc. V S. 436. Man vergleiche auch noch Cicero, Laelius de amic. 25, 95: secerni autem blandus amicus a vero et internosci tam potest, quam omnia *fucata* et simulata a *sinceris* atque veris, wo die eigentliche Bedeutung von *sincerus* sehr schön zu Tage tritt. Der Bedeutung halber sei ferner auf das ai. *nirañjana-* und das deutsche *ungeschminkt* „aufrichtig" verwiesen. Damit aber würde *sincerus* als Beweis für das an die Spitze gestellte Lautgesetz zweifelhaft, weil es fraglich ist, ob die Präposition *sĭne* zur Zeit der Entstehung des Adjectivs *sincerus* noch **sĕne* lautete, ja sogar, ob das *ĭ* derselben überhaupt auf *ĕ* beruht und nicht vielmehr wurzelhaft ist (s. u. S. 109 f.)

3) *sĭncinia*. Paulus ex Festo p. 500, 23 Th.: *sĭnciniam* cantionem solitariam. Grdf. **sĕmcania.*

Einen ursprünglichen *i*-Laut enthält dagegen jedenfalls *sīnciput*, trotzdem dasselbe auch noch von den neuern Sprachforschern, soweit ich sehe, allgemein auf **sēmi-caput* zurückgeführt wird (so schon Diomedes GL I p. 436, 14 Keil und Velius Longus GL VII p. 78, 18 Keil). Ganz abgesehen nämlich davon, dass sonst *ē* durch seine Länge vor den Veränderungen geschützt war, denen *ĕ* unterlag, spricht gegen diese Etymologie besonders der Umstand, dass die

[1] Über die Nebenform ἄραχος vgl. Galen. de alim. facult. I 27.

ursprüngliche Bedeutung von *sinciput* nicht sowohl „Halbkopf“ als „Schweinskopf“ gewesen zu sein scheint, wie man sich durch eine Prüfung der bei Georges in seinem ausführlichen Handwörterbuch verzeichneten Stellen überzeugen kann. Es dürfte daher *sinciput* vielmehr aus **sṷīn-ciput* „Schweinskopf“ herzuleiten sein.[1]

Ebenso scheint indog. *i* zu enthalten *tinca* „Schleie“ (Auson. Mosella 125), frz. *tanche*, ital. *tinca*, span.-port. *tenca*,[2] welches vielleicht aus **timi-ca* (zu ai. *timi-* „ein bestimmter grosser Seefisch, Raubfisch, Fisch überhaupt“ [s. B. R.]) entstanden ist.

δ) *-ĕnqu- = -ĭnqu-*.

1) Die Endung *-ĭnquus* der Adjectiva *longĭnquus* und *propĭnquus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 60) aus **-ĕnquos* zu ai. *-añc-* (in *ud-añc-*, *praty-añc-* etc.), gr. *-απός* (in *ποδ-απός*, *ἀλλοδ-απός*), german. *-ing-* (vgl. got. Adv. *unwêniggô*, ahd. *gâhingûn*, *îtalingûn*, s. Kluge in Paul's Grdr. d. germ. Philol. I S. 401), lit. *-ìngas* (in *god-ìngas*, *meil-ìngas*); indog. Grdf. **-ŋq²ós* (vgl. Osthoff, Morph. Unters. II S. 27, IV S. 249 f., Bezzenberger, B. B. XIV S. 177, Brugmann, Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität in d. indog. Spr. S. 20 f.).

2) *quīnque* (aus *quĭnque* mit secundärer Dehnung; Marx, Hülfsb.[2] S. 62) zu ai. *pañca*, gr. *πέντε*, got. *fimf*, lit. *penkì*; indog. Grdf. **pĕnq²e*, lat. Grdf. **quĕnque* (mit Assimilation des *p* an das *q* der folgenden Silbe).[3]

Schliesslich müssen als hierher gehörig noch Erwähnung finden alle jene vielen Fälle, wo die Präposition *ĕn* = indog. **ĕn* (s. o. S. 15 f.) und das negirende Präfix *ĕn-* = indog. **ŋ-*) (s. o. S. 16) vor einem Gutturallaut zu *ĭn* geworden sind,

[1] Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Wackernagel.

[2] Auch als röm. Cognomen *Tinca* bei Cicero, Brutus 172 und bei Quintilian I 5, 12.

[3] Die von W. Meyer-Lübke, K. Z. XXX S. 343 f. auf dieses *quĭnque* gegründete Hypothese ist von Meillet, Mém. soc. VII S. 167 angenommen, aber von Thurneysen in demselben Bande von K. Z. widerlegt worden. Auch Parodi a. a. O. S. 2 Anm. 3 verhält sich mit Recht ablehnend dagegen.

wie z. B. in: *ĭngenium*, *ĭngens*, *ĭn gurgite*; *ĭncipio*, *ĭncus*, *ĭn caput*; *ĭnquam*, *ĭnquilinus*, *ĭn quercu*; ferner in: *ĭngustatus*, *ĭncautus*, *ĭnquietus* u. ä.[1] Dass wir hier einen der Ausgangspunkte für die Verallgemeinerung von *ĭn* als Präposition und als negirendes Präfix haben, ist nach den vorangegangenen Ausführungen wohl evident.

## Ausnahmen.

1) *iuvĕncus, ĭuvĕnca,* umbr. *ivengar, ivenga, iveka,* ai. *yuvaśá-* „jugendlich, Jüngling"; indog. Grdf. **i̯uu̯n̥k̂ó-*, lat. Grdf. **iuvĕnco-*.

Die Erhaltung des *ĕ* in lat. *iuvĕncus iuvĕnca* ist schon früher (vgl. z. B. Hoffmann, B. B. XVIII S. 159) mit Recht, wie mir scheint, als eine Folge der Anlehnung an *iuvĕntus iuvĕnta* hingestellt worden (die letzteren beiden bewahrten nämlich ihr *ĕ* regelrecht, s. u. S. 45 ff.). Vielleicht ist dabei auch noch der Umstand einigermassen von Einfluss gewesen, dass die beiden Wörter *iuvĕncus* und *iuvĕnca* Eindringlinge vom Lande her waren (wie z. B. *bos*), wo das Gesetz, nach welchem im Latein *ĕ* vor Nasal + Guttural sich in *ĭ* verwandeln musste, zwar auch Spuren hinterlassen hat (vgl. umbr. *cringatro krikatru* [s. o. S. 27], pälign. *incubat,* osk. *Tintiriis* zu lat. *tinguo tinctor* [s. o. S. 30] und vielleicht umbr. *s̀ihitu* „cinctos"; vgl. v. Planta, Dial. I S. 86 ff.), aber, wie ausser dem eben citirten umbr. *ivengar, ivenga, iveka* auch umbr. *krenkatrum* (Iguv. Taf. I b. 11, daneben, wie schon erwähnt *cringatro krikatru*) und sab. *cupencus* (vgl. Servius zu Virgil Aen. XII 538) zeigen, keine unumschränkte Geltung besessen zu haben scheint.

2) *menceps* aus **ment(i)ceps* „mente captus" (Priscian GL II p. 26, 13 Keil). Das Verbleiben des ersten *e* hat Parodi richtig daraus erklärt, dass das Gefühl der Zu-

[1] Sogar in griech. Fremdwörtern, welche die Präposition *ĕn-* enthielten oder zu enthalten schienen, finden wir *ĭn-* an deren Stelle, z. B. in: *ĭncitega* „Amphorengestell" (Paulus ex Festo p. 76, 3 Th.) = gr. ἐγκυθήκη, *ĭncaustum* „eine Art Tinte" = gr. ἔγκαυστον. Anderes bei Parodi a. a. O. S. 3.

sammengehörigkeit von *menceps* mit *mens* stets lebendig blieb.[1]

3) *noměnclator, noměnclatio, noměnclatura* (Marx, Hülfsb.[2] S. 50). Die Erklärung der Erhaltung des *ĕ* ist dieselbe wie im vorigen Fall; man erblickte offenbar im ersten Bestandteil dieser Composita zu deutlich den Accusativ *nomen*, als dass die lautgesetzliche Entwicklung des *ĕ* vor *-nc-* hätte zum Durchbruch gelangen können.[2]

Den bisher aufgezählten Fällen, in welchen *ĕ* vor Nasal + Guttural durch *ĭ* vertreten erscheint, sind sehr nahe verwandt eine Anzahl anderer, in denen sich derselbe Übergang von *ĕ* in *ĭ* vor Guttural + Nasal vollzogen hat (d. h. vor der Lautfolge *-gn-*, *-gm-*; denn andere Kombinationen von Guttural + Nasal kommen in praxi im Latein nicht vor). Hoffmann hat diese letzteren Fälle nicht berücksichtigt, dagegen hat darüber gehandelt Parodi a. a. O. S. 3 ff. Einzelnes findet man auch bei Havet, Mém. soc. VI S. 34 ff.

*ĕ* vor der Lautfolge *-gn-* (*-gm-*).

Gesetz: *ĕ* vor der Lautfolge *-gn-* wurde im Lateinischen zu *ĭ*.[3]

1) *cĭgnus* „ein Mass“ (= 8 scrupuli), wohl aus **cĕc-nos* zu *cĕctoria* „Grenzgraben“; √**q¹ĕq¹-*, Nebenform zu **q¹ĕnq¹-* „gürten“ (s. o. S. 26), vgl. ai *kacatē* neben *kañcatē*.

2) *dĭgnus* (*dĭgnus* nach den roman. Fortsetzern, s. Gröber, Vulgärlat. Substr. roman. Wörter in Wölfflin's Arch. II. S. 102), meist aus **dĕc-nos* hergeleitet und zu

[1] Übrigens ist dieses *ἅπαξ λεγόμενον* nicht einmal durch die Überlieferung hinreichend gesichert.

[2] Eine Spur lautgesetzlicher Behandlung des *ĕ* liegt vielleicht vor in dem vulg. inschriftl. *numiclatori*, das schwerlich auf éine Linie mit *homicida, sanguisuga* u. ä. zu stellen sein dürfte, wie Stolz, Hist. Gr. I S. 386 will.

[3] Dieses *ĭ* erfuhr in allen Fällen eine Dehnung, wie wir durch das ausdrückliche Zeugnis des Priscian und aus den Inschriften wissen (vgl. Marx, Hülfsb.[2] S. 1, Seelmann, Die Ausspr. d. Latein S. 91). Das Romanische weist dagegen stets wiederum auf Kürze.

*dĕcet, dĕcus* gestellt (vgl. den air. Comparativ *dech* „besser", eigentlich ein Substantiv = lat. *decus;* s. Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 145). Doch muss zugegeben werden, dass das *ĭ* sehr wohl wurzelhaft sein kann, indem die Osthoff'sche Zusammenstellung mit an. *tiginn* „vornehm" (s. Morph. Unters. IV S. 206 f.) nicht von vornherein abzuweisen ist.

3) *ĭgnis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 38) aus **ĕgnis* zu ai. *agní-*, ksl. *ognĭ*, lit. *ugnìs* (vgl. J. Leumann, Et. Wtb. d. Sanskritspr. I S. 6. [Diss. Strassburg 1893]).[1]

4) *ilĭgnus* aus **ilĕc-nos* zu *ilex* = maked. ἴλαξ (s. Kretschmer, Einltg. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 164).

5) *lĭgnum* (*lĭgnum* nach dem Romanischen, s. Gröber a. a. O. III S. 513). Zur Etymologie vergleiche man Fröhde, B. B. XVI S. 189, Brugmann, Grdr. I S. 54 u. 372, Schulze, Quaest. ep. S. 496 Anm. 2. Eine sichere Deutung ist noch nicht gefunden. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat für mich die Zusammenstellung von *lignum* mit *legere* „sammeln, lesen" (so Brugmann a. a. O.), welche bereits Varro l. l. VI. 66 vertritt. Danach müsste also *lĭgnum* aus **lĕg-nom* hervorgegangen sein. Doch muss zugegeben werden, dass Fröhde's Etymologie, nach welcher *lĭgnum* zu *sub-lĭca* „Pfahl, Pallisade", *sub-lĭcius* „aus Pfählen bestehend" gehören würde, der vorgenannten ungefähr ebenbürtig ist. Anderseits aber betone ich ausdrücklich, dass auch diese Fröhde'sche Deutung nicht etwa die Ursprünglichkeit des *i* von *lignum* involvirt, da ja in *sublĭca* und *sublĭcius* das *ĭ* sehr wohl aus *ĕ* geschwächt sein könnte (etwa *sub-lĭca*, *sub-lĭcius* zu ai. *lakuṭa-* „Knüttel" ?).

6) *sĭgnum* (Max, Hülfsb.[2] S. 67, Gröber a. a. O. V S. 468). Zur Etymologie vergleiche man Pott, Et. Forsch.[2] I

[1] Nichts zu schaffen mit *ignis* hat die Glosse: *ignia* vitia vasorum fictilium (Paulus ex Festo p. 74, 36 Th.). Vielmehr ist dieses *ignia* Lehnwort aus dem Griechischen (vgl. Weise, Gr. Wörter S. 443), wobei nach meiner Meinung nur noch fraglich ist, ob es dem gr. ἴκνιον · κονίαν, σμῆμα (Hesych) entspricht, oder eine volksetymologische Umgestaltung des gr. ἴκμιος, ἴκμια „feucht" darstellt. Mit Rücksicht auf die Glosse *ignia* νοτία, φυκίασις (CGL II p. 76, 41) halte ich das letztere für wahrscheinlicher.

S. 773, Fröhde, B. B. XVI S. 189, Havet, Mém. soc. VI S. 36, Wiedemann, Indog. Forsch. I. S. 258. Ein sicheres Resultat ist auch hier noch nicht gewonnen. Immerhin dürfte die von Havet und Wiedemann vorgeschlagene Ableitung von der Wurzel **sĕq-* (wozu lat. *inseque insece, in(s)qu-am*) vor allen anderen Deutungsversuchen den Vorzug verdienen; also *sĭgnum* aus **sĕq-nom.*

7) *tĭgnum* aus **tĕk̂-nom* zur Wurzel **tēk̂-* „behauen" (die sich zu dem **tĕks-* in ai. *takṣ-ati takṣ-an-*, in gr. *τέχνη* aus **τέκσ-νη* [vgl. de Saussure, Mém. soc. VII S. 90] und in ksl. *tes-ati* „behauen", *tes-la* „Axt" genau so verhält, wie etwa **lou[euk-* in gr. *λευκός* zu **lou[euks-* in av. *raoχšna* „leuchtend", apr. *lauxnos* Plur. „Gestirne").[1]

8) Eine Sonderstellung nimmt ein *pĭgnus* (Gröber a. a. O. IV S. 436), welches ich deshalb bis hieher verspart habe. Dass das Wort zu *păngo* gehört, wird wohl von niemandem bezweifelt. Ebenso sicher ist es aber anderseits, dass *pĭgnus* nicht lautgesetzlich aus **păng-nos*, **păg-nos* erwachsen sein kann, da niemals in betonter Anfangssilbe eines Wortes *ă* zu *ĭ* geschwächt worden ist.[2] Die einzige Möglichkeit einer Erklärung von *pĭgnus* sehe ich darin, dass wir annehmen, es habe sich aus den verbis compositis *con-*, *in-*, *ob-*, *subpĭngo* ein verbum simplex **pĭngo* verselbständigt (wie *strĭngo* aus *ad-*, *con-*, *ob-*, *per-*, *restrĭngo*, s. o. S. 29). Davon konnte dann *pĭgnus* (aus **pĭng-nos*) herstammen. Dieses **pĭngo* hat sich freilich nicht gehalten, sondern ist

[1] Die Zugehörigkeit von lat. *tĭgnum* zu ai. *takṣati* etc. hat schon Pott, Et. Forsch.[2] II 4 S. 403 gemutmasst.

[2] Die Beispiele, die noch ab und zu in's Feld geführt werden, um diesen angeblichen Lautwandel zu erweisen, sind samt und sonders hinfällig. So hat man Schwächung von *ă* zu *ĭ* angenommen in *hisco*, welches man identisch erklärte mit gr. *χάσκω*. Es sind aber vielmehr Doppelwurzeln **ĝhĭ-* (lat. *hio, hisco*, ksl. *zijati, zinǫti*, ahd. *gîêm, ginêm, geinôm*) und **ĝhă-* (gr. *χάσκω, χαίνω, χήμη* „das Gähnen, die Gienmuschel", lett. *žāvât* „gähnen") anzusetzen (Contamination beider zu **ĝhiă-* in lat. *hiasco* „aufspringen" [von der Nuss], lit. *žióju žióti* „den Mund aufsperren"); vgl. de Saussure, Mém. S. 60, Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „gähnen". Über *dĭgitus*, das man ebenfalls in dem genannten Sinne auszubeuten versucht hat s. u. S. 111 f.

im Kampfe mit dem lautgesetzlichen **păngo* unterlegen und spurlos verschwunden, ganz gleich wie z. B. ein aus den Zusammensetzungen *pro-, re-, subsĭco* abstrahirtes *sĭco*, von dem uns zufällig eine Spur inschriftlich erhalten ist (vgl. CIL I 199, 40. 41) von dem regelrechten *sĕco* wieder völlig überwuchert wurde (s. Solmsen, Stud. S. 130 Anm. 1). Insofern als nun in *con-, in-, ob-, subpingo* das *ĭ* direct aus *ĕ* hervorgegangen ist, beruht auch das *i* von *pĭgnus* auf *ĕ*, obwohl ein **pĕgnus* nie existirt hat. Als Beweis für das oben aufgestellte Lautgesetz ist *pĭgnus* also zwar nicht zu brauchen; da aber, wie eben gezeigt worden ist, in dem Worte eine Beziehung von *ĭ* zu *ĕ* vorliegt, die irgendwo zur Sprache kommen musste, so habe ich dasselbe aus Opportunitätsgründen gleich hier untergebracht.

Zweifelhafter Natur sind *benĭgnus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 18) und *malĭgnus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 45) aus **benĕ-gnos*, **malĕ-gnos*. Falls nämlich das *-gn-* der Silbe *-gnus* aus *-gen-* synkopirt ist, wie z. B. durch *fabāginus*, *oleāginus* und vor allem durch *aprugineus* neben *aprugnus* wahrscheinlich gemacht wird, dann gehören die beiden Wörter nicht hieher, da ein **benĕ-genos* und ein **malĕ-genos* schon nach dem für alle offenen nachtonigen Silben geltenden Vocalfärbungsgesetz zu **benĭgenos benĭgnus* und *malĭgenos malĭgnus* werden mussten (s. o. S. 2 f.).[1] Dazu kommt noch, dass, wenn *-gnus* in *benignus* und *malignus* aus *-genus* synkopirt ist,[2] der zweite Bestandteil dieser Adjective ursprünglich nicht ein blosses Suffix, sondern ein vollwertiges, als solches gefühltes Compositionsglied war (etwa wie das *-heit* in nhd. *Kühnheit*, *Frechheit* u. ä. = got. *haidus* [als selbständ. Substantiv.]), woraus nach dem oben S. 2 Anm. 1 gesagten folgen würde, dass die Grundformen von *benĭgnus* und *malĭgnus* vielleicht gar nicht **benĕ-genos* und **malĕ-genos*, sondern **benŏ-genos* und **malŏ-genos* waren. Ganz dasselbe,

[1] Oder dann hätten wir anzunehmen, dass die Synkope vor dem Inkrafttreten jenes Vocalfärbungsgesetzes für offene Nachtonsilben stattgefunden habe, was sehr wenig glaublich ist.

[2] Synkope von *-gĕnus* zu *-gnus* in *benĭgnus* und *malĭgnus* nimmt u. a. auch Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 35 an.

wie von *benignus* und *malignus* gilt auch von *privĭgnus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 59).

Aus den übrigen italischen Dialecten nenne ich: marrucin. *asignae*, was Bréal, Mém. soc. VI S. 137 unter Berufung auf die Glosse *asignae* · *κρέα μεριζόμενα* (CGL II p. 24, 6) sehr ansprechend als **an-sĕc-nae* (zu *sĕcare*, vgl. umbr. *aseẹeta* „insecta") im Sinne von lat. *insicia*, *prosiciae* gedeutet hat (Anders, aber viel weniger einleuchtend Buecheler, Umbr. S. 89; ganz abzuweisen ist Deecke's Etymologie dieses Wortes [vgl. Bursian's Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altertumsw. LXXXVII S. 55.]).

Endlich sind noch namhaft zu machen die Fälle wie *ĭgnobilis*, *ĭgnominia*, *ĭgnoro* aus **ĕngnobilis*, **ĕngnominia*, **ĕngnoro* etc., deren *ĭ* aus *ĕ* aber auch noch eine andere Erklärung zulässt, (s. o. das über *sĭngultus* bemerkte [S. 29]).

## Ausnahmen.

1) *ambiēgna*, *ambēgni*. Varro l. l. VII 31: *ambiegna* bos apud augures, quam circa aliae hostiae constituuntur. Paulus ex Festo p. 4, 7 Th.: *ambegni* bos et verbix appellabantur, cum ad eorum utraque latera agni in sacrificium ducebantur. Nach der bei Festus vorgetragenen Etymologie hätten wir also eine Zusammensetzung von *ambi* und *agnus* vor uns, während neuere Sprachforscher (vgl. Huschke, Die osk. und sabell. Sprachdenkmale S. 21, dem von Planta, Dial. I S. 382 Anm. 1 und Indog, Forsch. VI Anzeiger S. 70 zustimmt) vielmehr *agere* im zweiten Compositionsbestandteil vermuten. Welche von beiden Auffassungen immer die richtige sein mag, so ist jedenfalls das *e* von *ambiegna*, *ambegni* aus *a* geschwächt und daher ursprünglich kurz gewesen. Woher rührt nun die regelwidrige Erhaltung dieses *ĕ*? Den Grund gibt bereits Parodi a. a. O. S. 4 richtig an. Das *ĕ* von *ambiegna* blieb unverändert infolge des nämlichen Dissimilationstriebes, der auch in *pĭĕ-tas*, *sociĕ-tas* und ähnlichen Wörtern den Übergang von *ĕ* in *ĭ* hinderte. Dass aber auch nachdem *ambiegna*, **ambiegni* (durch **ambiẹgna*, **ambiẹgni* hindurch) zu **ambegna*, *ambegni* geworden war, ein Wandel zu

ĭ nicht eintrat, erklärt sich wohl daraus, dass mittlerweile eben die allgemeine Dehnung des Vocals vor *-gn-* durchgeführt worden war (s. o. S. 34 Anm. 3), oder auch daraus, dass wahrscheinlich *ambiegna*, **ambiegni* noch eine Zeit lang neben **ambegna*, *ambegni* fortexistirte (vgl. *semiustus* bei Ovid neben *semustus* bei Livius).

2) *rēgnum* (Marx, Hülfsb.[2] S. 63) hatte wurzelhaftes *ē*; vgl. *rēx* (Marx ibid. S. 63), *rēgius*, ai. *rā́jan-* „König", *rājyá-* „Königtum", air. *ríge* „rēgnum".

3) In *sēgmen, sēgmentum* und in *tēgmen* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66 und 71) ist das Verbleiben des *e*, das ursprünglich kurz gewesen sein muss (vgl. *sĕco, tĕgo*), darauf zurückzuführen, dass dasselbe erst relativ spät durch Vocalsynkope vor die Consonantengruppe *-gm-* zu stehen kam[1] (vgl. *tegimen, tegumen, tegimentum, tegumentum*). Ausserdem trug natürlich auch das immerfort lebendige Bewusstsein der Zugehörigkeit dieser Substantive zu den Verben *sĕcare* und *tĕgere* das seinige dazu bei.[2] Indogermanisches *ē* liegt dagegen vielleicht vor in dem Glossenwort *ablegmina* partes extorum, quae diis immolabant (Paulus ex Festo p. 16, 5 Th.), worin ich eine Ableitung von *ablēgare* im Sinne des gr. *ἀποπομπή* (vgl. Hesych s. v., *ἀποπέμπεσθαι* bei Euripides Hec. 72) sehe.

4) *sēgnis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66). Die Erhaltung des durch einen Apex auf einem herculanensischen Papyrus als lang bezeichneten *e* begreift sich hier nur, wenn dasselbe naturlang war. Wir werden daher der von Fröhde, B. B. XVI S. 197 vorgeschlagenen und von Osthoff, Indog. Forsch. V S. 297 ausdrücklich gebilligten Etymologie beipflichten, wonach

---

[1] Dass nämlich auch vor *-gm-*, wie vor *-gn-*, *ĕ* hätte zu *ĭ* werden sollen, versteht sich, wenn auch keine positiven Beweise hiefür zu erbringen sind, von selbst.

[2] Anders Havet a. a. O. S. 36, welcher an frühzeitige Übertragung der Länge des ptc. pf. pass. *tēctus* (welches aber dieselbe seinerseits wieder erst von *tēgimus* bezogen hatte, s. Osthoff, Perf. S. 111 f.) auf **tĕgmen* denkt. Aber dann *sēgmen sēgmentum?*

*sēgnis* zu lat. *sēcius* und zu gr.- homer. *ἦκα* „sachte, langsam“, *ἥκιστος*, att. *ἥκιστος* gehörte.[1]

Die eben besprochene Erscheinung, dass *ĕ* im Lateinischen vor *-gn-* (*-gm-*) ganz gleich behandelt wurde wie vor *-ng-* dürfte geeignet sein, die oft ventilirte Streitfrage betreffend die Aussprache von *-gn-* (*-gm-*) einen Schritt zu fördern. Es wird nämlich dadurch meiner Ansicht nach die Hypothese derjenigen endgültig eliminirt, welche behaupten, dass *-gn-* (*-gm-*) einfach = *-gn-* (*-gm-*) ausgesprochen worden sei. Nicht entschieden wird dagegen freilich, ob nun z. B. *signum* gesprochen wurde *sinəum* (*siñum*) mit nasalirtem *-g-* (Havet, Mém. soc. IV S. 276 u. a.) oder *sĭ-gnum* mit Nasalvocal + *-gn-* (Parodi a. a. O. S. 4 f., bei welchem sich auch die einschlägige Litteratur fast vollständig verzeichnet findet), sondern hier müssen andere Kriterien zur Anwendung kommen.

## § 5. *ĕ* vor Nasal + Labial.

Gesetz: *ĕ* vor Nasal + Labial blieb im Lateinischen unverändert.

Belege:

1) *stlĕmbus.* Paulus ex Festo p. 455, 4 Th.: *stlembus* gravis, turdus; zu ai. *lámbatē* „schlaff herabhängen“? v. Planta, Dial. I S. 479).

2) *nĕmpe* (Marx, Hülfsb.[2] S. 49). Zur Bildung vgl. Lindsay, Lat. langu. S. 604.

3) *sĕmper* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66). Zur Bildung Lindsay, Lat. langu. S. 562.

4) *tĕmpus* „Zeit“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 72), *tĕmpestas*, *tĕmperies*, *tĕmpero* u. s. w. zu got. *þeihs*, √**tĕnq-*[2] (Fick,

[1] Die Brugmann'sche Zusammenstellung von lat. *sēgnis* mit gr. *σβέννυμι*, *σβήσομαι* (s. Morph. Unters. I S. 19 u. 22, Grdr. I S. 451, Indog. Forsch. I S. 501 f.), √**sĕg²-* **sg²ē-*, ist, abgesehen davon, dass sie doch wohl ursprüngliche Kürze des *e* zur Voraussetzung hat, auch sonst weniger einleuchtend. Ebenso ist zu verwerfen die Deutung Havet's: *sēgnis* = **sē-ĕgnis* „ohne Feuer“ (so übrigens schon Nonius p. 33 M.: ignavum et *segne,* torpidum, feriatum et *sine igni*).

Vgl. Wtb. I[4] S. 440, Kluge, Et. Wtb.[4] s. v. „Ding"). Freilich muss, wenn diese Zusammenstellung gelten soll, *tĕmpus* als dialectisches Lehnwort angesehen werden (s. Stolz, Hist. Gr. I S. 269).

5) *tĕmpora* „Schläfen" (Marx, Hülfsb.[2] S. 72) zu lit. *tempiù* „spannen, dehnen" (Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 443), oder vielleicht noch eher mit dem Wurzeldeterminativ *-p-* weitergebildet von √**tĕm-*, gr. *τέμνω*, lat. *tŏndeo* aus **tŏm-deo*, wegen gr. *κόρση* „Schläfe" zu gr. *κουρεύς* „Barbier" aus **κορσεύς* √**kĕr̥s- *kŏr̥s-* „scheren" (vgl. auch *ἀ-κερσ-ε-κόμης*).[1]

## Ausnahmen.

1) *ĭmber*, *ĭmbrex* „Hohlziegel zum Ableiten des Regens" zu ai. *ámbhas* „Wasser", *abhrá-* „Wolke", gr. *ἀφρός*, osk. *anafríss* „imbribus",[2] √**ĕmbh-* (vgl. Johansson, Indog. Forsch. IV S. 139 f.). Warum nun *ĭmber* und nicht **ĕmber*? Mit Rücksicht auf das bald nachher zu besprechende *nĭmbus*, dessen *ĭ* ebenfalls aus *ĕ* hervorgegangen sein muss, könnte man behaupten wollen, es sei überhaupt *ĕ* vor *-mb-* in *ĭ* übergegangen, eine Annahme, welcher von Seiten des oben erwähnten *stlembus* keine grossen Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Da aber *ĕ* vor *-mp-* nach Ausweis sicherer Beispiele (s. o. S. 40 f.) unverändert blieb, so werden wir uns doch nach einer anderen Erklärung des *ĭ* von *ĭmber* umsehen müssen. Stellen wir eine Vergleichung an zwischen den aufgezählten Fällen, in welchen sich *ĕ* vor Nasal + Labial gehalten hat, und *ĭmber*, so ergibt sich uns der Unterschied, dass bei *ĭmber* in den casibus obliquis das ursprüngliche *ĕ* vor dreifache Consonanz zu stehen kam, während

[1] *exĕmplum* und *tĕmplum* sind nach dem, was oben S. 18 f. über sie bemerkt worden ist, hier selbstverständlich nicht als Belege zu brauchen. Ebensowenig können als solche gelten die Monatsnamen *Septĕmber, Novĕmber, Decĕmber* (s. d. folg. Seite).

[2] Hieher dürfte auch noch gehören lat. *ambrex* aus **n̥̄brex*; vgl. Paulus ex Festo p. 12, 22 Th.: *ambrices* regulae, quae transversae asseribus et tegulis interponuntur, wo statt *regulae*, das als Glossem von *asseribus* in den Text gelangt zu sein scheint, wohl *tegulae* zu schreiben ist. Die Bedeutung von *ambrex* wäre dann gleich derjenigen von *imbrex*.

es in jenen anderen Wörtern immer vor zweifacher Consonanz blieb. Es liegt nun nahe, mit diesem Unterschied auch den Unterschied im Vocalismus in Zusammenhang zu bringen, d. h. zu vermuten, dass das *ĭ* von *ĭmber* in den casibus obliquis entstanden und von da in den Nom. Sing. eingedrungen sei (vgl. O. Hoffmann, a. a. O. S. 158 unten). Diese Vermutung gewinnt sogar einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dass Entstehung des *ĭ* von *ĭmber* auf dem Wege analogischer Übertragung ausgeschlossen erscheint,[1] und ein Grund, weshalb **ĕmber* anders behandelt worden sein sollte als die übrigen Wörter mit *ĕ* vor Nasal + Labial, abgesehen von dem aus dem eben genannten Unterschied resultirenden, nicht ersichtlich ist. Daraus folgt, dass wir in *ĭmber* wohl einen weiteren Beleg für das zu Anfang aufgestellte Dreiconsonantengesetz werden erblicken dürfen. Dasselbe gilt natürlich für *ĭmbrex*.

Wie steht es nun aber mit den Wörtern *Septĕmber* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66 f.), *Novĕmber* (Marx ibid. S. 50), *Decĕmber* (Marx ibid. S. 27)? Sollten wir hier nach dem Gesagten nicht vielmehr **Septĭmber*, **Novĭmber*, **Decĭmber* erwarten? Die Antwort lautet nein. Das *ĕ* wurde hier durch die Anlehnung an die Zahlwörter *septem*, *novem*, *decem* geschützt, während für **ĕmber* ein derartiger Anknüpfungspunkt nicht bestand. Dazu kommt noch, dass nach einer scharfsinnigen Hypothese von Thurneysen, K. Z. XXX S. 490 (vgl. auch Windisch, Indog. Forsch. V S. 298) jene Monatsnamen ein von **mēns-* „Monat“ abgeleitetes **-mēnsri-* enthalten, so dass überdies das fragliche *e* ursprünglich die Länge gehabt hätte.

2) *lĭmbus* „Bordüre, Saum“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 43), nach J. Schmidt, Voc. I S. 159 zu ksl. *rąbiti* „secare“ (welche Zusammenstellung von vornherein wegen des ksl. *r* gegenüber lat. *l* wenig einleuchtet), hat wahrscheinlich vielmehr indogermanisches *ĭ*; vgl. acymr. *limnint* (aus **libnint*) gl.

[1] Zwar hat Parodi a. a. O. S. 8 angenommen, dass *ĭmber* sein *ĭ* bei der Verallgemeinerung von *in* als Präposition und Präverb an Stelle von *ĕn* erhalten habe. Allein dann könnten wir mit demselben Recht auch **insis* statt *ensis* erwarten.

tondent (Fick, Vgl. Wtb. II⁴ S. 319), schwed. *lif* (russ. *lifŭ*) „Schnitt eines Kleides“ (Miklosich, Et. Wtb. d. slav. Spr. S. 168), gr. λιμβενύω „benasche, benage“ (vgl. wegen der Bedeutung gr. τένδω „beisse, nage“ [Hesiod op. 524 Rz.] aus **τέμ-δω* zur Wurzel **tĕm-* [τέμ-νω] „schneiden“).

3) *līmpidus* (Marx, Hülfsb.² S. 43) ist nicht, wie früher geglaubt wurde, verwandt mit gr. λάμπω (Curtius, Grdz.⁵ S. 265), sondern hat ebenfalls von Anfang an *i* gehabt (vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 357).

4) *nĭmbus* (Marx, Hülfsb.² S. 49) aus **nĕmbhos* ist eine Contaminationsbildung aus den beiden nebeneinanderliegenden Wurzeln **nĕbh-* (wozu ai. *nábhas* „Nebel“, gr. νέφος, lat. *nĕbula*) und **ĕmbh-* (wozu ai. *ámbhas*, *abhrá-* [= **m̥bhró-*], gr. ἀφρός, lat. *ĭmber*), welche vielleicht aus einer gemeinsamen urindogermanischen Wurzel **ĕnĕbh-* entsprungen sind (vgl. Johansson, Indog. Forsch. IV S. 139 f.), und zwar beruht diese Contamination nicht etwa erst auf einzelsprachlicher Neuerung, sondern ist schon indogermanisch, wie pehlevī *namb* „Feuchtigkeit“, balūčī *namb* „Tau, Nebel“ (vgl. Geiger, Abhdl. d. philos.- philol. Klasse d. Kgl. bayr. Akad. d. Wissensch. XIX S. 137) und air. *nimb* „Tropfen“ (Fick, Vergl. Wtb. II⁴ S. 193) beweisen. Was nun das *ĭ* anstatt des zu erwartenden *ĕ* anlangt, so hat *nimbus* dasselbe jedenfalls auf analogischem Wege von dem synonymen *ĭmber* bezogen (etwa wie gr. ἡμεῖς seinen spiritus asper von ὑμεῖς), mit dem es in der lebendigen Rede sicher oft verbunden wurde (vgl. z. B. Lucil. sat. III 36 Müller ... terra abiit in *nimbos imbremque*).

5) *sĭmpulum* „eine Art Schöpflöffel“, umbr. *seples* „simpulis“ (Buecheler, Umbr. S. 156)[1] zu lit. *semiù* „schöpfe“, *sámtis* „grosser Schöpflöffel“; Grdf. **sĕm-lom*, **sĕm-p-lom*. Das *ĭ* von *sĭmpulum* stammt nach meiner Ansicht aus dem bedeutungsverwandten *sĭmpuvium* „Opferschale“, wo das *ĭ* wurzelhaft gewesen zu sein scheint. Ich stelle nämlich das

[1] Nach Bronisch, Die osk. *i*- und *e*-Vocale S. 152 u. 157 wäre dagegen dieses umbr. *seples* vielmehr = lat. *simplis* (zu *simplus* = gr. ἁπλοῦς).

letztere Wort mit L. Meyer, Vergl. Gr. I² S. 45 und H. D. Müller, B. B. XIII S. 315 zu gr. *σιπύη σιπύα*[1] (vgl. Becker's Anecd. I S. 303, 32: *σιπύα· κιβωτίον εἶδος χωρητικοῦ βιβλίων καὶ τοιαύτης ὕλης. ἄλλοι δὲ σιπύαν φασὶν τὴν ὑδρίαν* [Ruhnken's Conjectur *πευδρίαν* für *ὑδρίαν* ist nicht gerechtfertigt]), wobei ich die Frage offen lasse, ob lat. *simpuvium* aus gr. *σιπύη* entlehnt ist oder ob man Urverwandtschaft beider Wörter (Grdf. **sṷipu-*) anzunehmen hat. Ich denke mir nun die Sache so, dass ein ursprüngliches **sĕmplom* **sĕmpulom* und ein ursprüngliches **sĭpuvium* (= gr. *σιπύη*) sich in der Weise ergänzten und ausglichen, dass jenes von diesem *ĭ* an Stelle von *ĕ*, letzteres von ersterem dagegen das *-m-* annahm.[2]

Gestützt auf die bisherigen Ergebnisse dürfen wir jetzt auch erklären, dass überall da, wo die Präposition oder die Negation *ĕn* vor einfachem Labial sich zu *ĭn* verwandelt hat, nicht lautgesetzliche Entwicklung, sondern analogische Übertragung vorliegt. Woher diese letztere ihren Ausgang nahm, ist schon früher (S. 15 f. u. S. 32 f.) auseinandergesetzt worden. In erster Linie waren dabei selbstverständlich diejenigen Fälle wirksam, in welchen das ursprüngliche *ĕn* vor Labial + Consonant nach dem Dreiconsonantengesetz zu *ĭn* geworden war. So trat beispielsweise *ĭmpero* an Stelle von lautgesetzlichem **ĕmpero* nach dem Muster von *ĭmprimo*, ebenso bürgerte sich *ĭmpius* ein nach Analogie von *ĭmprobus*; endlich begann man nach dem Vorbild von *ĭn*

---

[1] Freilich ziehen beide auch *simpulum* dahin, was wegen umbr. *seples* nicht angeht, es wäre denn, dass Bronisch's Deutung dieses *seples* das Rechte träfe (s. die vorige Seite, Anm. 1).

[2] Solmsen, Stud. S. 159 Anm. 1 sieht *sĭmpuvium* als eine Ableitung von der gleichen Wurzel **sĕm-* „schöpfen" an, von der *sĭmpulum* stammt (ebenso neuerdings Kretschmer, Einl. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 148) und betrachtet das *p* von *sĭmpuvium* als „aus *simpulum* herübergenommen". Allein eine solche Verpflanzung dieses erst relativ spät aufgekommenen Hilfsconsonanten (s. o. S. 18 f.) ist nichts weniger als wahrscheinlich. Was sollte ferner *-uvium* sein? Auch erscheint die Erklärung des *ĭ* von *sĭmpulum*, zu welcher Solmsen infolgedessen greifen muss (s. K. Z. XXXIV S. 11 Anm.), wonach dasselbe in Anlehnung an *sĭmplex sĭmplus* entstanden sein sollte, nicht eben sehr bestechend.

*brachio*, *in pratum* u. s. f. auch zu sagen *in bello*, *in portum* u. s. w.

## § 6. *ĕ* vor Nasal + Dental.[1]

Gesetz: *ĕ* vor Nasal + Dental blieb im Lateinischen unverändert.

Belege:

α) *-ĕnd-* = *-ĕnd-*.

1) *-fĕndo* in *de-fĕndo* (Marx, Hülfsb [2] S. 27) und *of-fĕndo* aus *fĕn-do* zu ai. *hánti*, gr. *θείνω* aus **θεν-ιω*; √**g²hĕn-*.

2) *frĕndo*, *frĕndeo* wahrscheinlich aus **frĕm-do* zu lat. *frĕmo*, ai. *bhrámati*, gr. *βρέμω*, ahd. *breman*, an. *brim*, √**bhrĕm-* (vgl. Kuhn, K. Z. VI S. 152, Noreen, Urg. Lautl. S. 186), oder aber zu gr. *χρεμίζω*, *χρεμετίζω* „wiehern", *χρόμαδος* „das Knirschen", √**g²hrĕm-* (vgl. Brugmann, Grdr. I S. 175, 275, 325).

3) *-hĕndo* in *prehĕndo* zu gr. *χείσομαι* aus **χένδσομαι*, alb. *gjendem* „werde gefunden", √**g¹hĕnd-*, **g¹hĕd-* (die nicht nasalirte Wurzelform in lat. *praeda* aus **prai-hĕda*, *hĕdera* „Epheu", got. *bi-gitan* „finden, erlangen", engl. *to get*; vgl. Brugmann, Grdr. I S. 314).

4) *mĕndum*, *mĕnda*, *mĕndax*, *mĕndīcus* (Marx, Hülfb.[2] S. 46) zu ai. *manda-* „langsam, träge, schwach, unglücklich, krank" *mindá* „körperlicher Fehler" (s. B. R.), air. *mennair* gl. macula (urkelt. Grdf. **mĕndari*; Fick, Vergl. Wtb. II⁴ S. 208).

5) *offĕndices*. Festus p. 244, 2 Th.: *offĕndices* ait esse Titinius nodos, quibus apex retineatur et remittatur, quae ab offendendo dicantur. At Veranius coriola existimat, quae sint in loris apicis, quibus apex retineatur et remittatur, quae ab offendendo dicantur. nam quom ad mentum perventum sit, offendimentum (lege offendit mentum); vgl. auch

[1] Reichhaltige Sammlungen von Beispielen bieten Hoffmann a. a. O. S. 157 und besonders Parodi a. a. O. S. 6 f. Ich beschränke mich hier auf diejenige Zahl, welche mir zu genügen scheint, um die Richtigkeit des zu beweisenden Gesetzes ausser Frage zu stellen.

CGL IV p. 132,3. Dieses *offĕndices* gehört zu ai. *bándhana-* „Band“, gr. *πεῖσμα* aus **πένϑ-σμα*, got. *bindan*, nhd. *binden*; √**bhĕndh-*.

6) *perĕndie* aus **perĕm-die*, **perm̥-die* zu ai. *pára-*, osk. *perum dolom mallom* „sine dolo malo“ (Lindsay, Lat. langu. S. 588).

7) *splĕndeo* zu lit. *splendžiu* „glänzen, leuchten“ (das Kurschat allerdings nur aus dem Lexicon von Brodowski kennt).

8) *tĕndo* aus *tĕn-do* zu ai. *tan-óti*, *tan-utĕ* „(sich) dehnen“, gr. *τείνω* aus **τενϳω*; √**tĕn-* „dehnen, strecken“.

9) Die verba composita *commĕndo* zu *mănd o* (*mănus*), *ad-*, *con-*, *de-*, *ex-*, *inscĕndo* zu *scăndo* (ai. *skándati* „springen, hüpfen“), *ad-*, *in-*, *subcĕndo* zu **căndo*, *căndeo* (ai. *candrá-* „glänzend“, gr. *κάνδαρος* „[glühende] Kohle“). Das *ĕ* aller dieser Wörter gegenüber dem *ĭ* von *compĭngo*, *effrĭngo*, *obtĭngo* etc. bildet einen untrüglichen Beweis für das unveränderte Verbleiben von *ĕ* vor der Consonantenfolge *-nd-*.

β) *-ĕnt- = -ĕnt-*.

1) *argĕntum* zu ai. *rajatá-*, av. *ərəzata*, arm. *arcat*; Grdf. **r̥g̑-n̥tóm*, *argĕntom* (vgl. O. Schrader, Sprachvergl. u. Urgesch.[2] S. 261 u. 262).

2) *arměntum* „Grossviehherde“ zu an. *jörmuni* „Rind, Pferd“, *Jörmunrekr*, ags. *Eormenrîc*, got. *Airmanareiks*, mhd. *Ermenrîch*; Grdf. **r̥m-n̥tóm*, *arměntom* (Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 354).

3) *cĕntum* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21) zu ai. *śatá-*, gr. *ἑ-κατόν*, got. *hund*, lit. *szimtas* ksl. *sŭto*; Grdf. **ḱm̥tóm*, *cĕntom*.

4) Stamm **dĕnti-* „Zahn“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 27) zu ai. *dant-*, *danta-*, gr. *ὀδούς ὀδόντος*, got. *tunþus*; Grdf. **edĕnt-*, **(e)dn̥tós*.

5) Stamm **mĕnti-* „Sinn“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 47) zu ai. *matí-* „Einsicht, Gedanke“; Grdf. **mn̥tí-*, **mĕnti-*; vgl. auch noch ai. *matá-*, gr. *αὐτό-ματος* (√**mĕn-* „denken“, s. Curtius, Grdz.[5] S. 311 f.).

6) *mĕntior* „lügen“ zu apr. *mentimai* „wir lügen“, vgl. auch gr. *μάταιος*; √**mĕnt-*.

7) *mĕntum* „Kinn“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 47) aus *mĕn-tom* zur Wurzel *mēn-* „ragen“ in *eminere*, *imminere*, *prominere*, *mons*, corn. *menit*, *meneth* „Berg“ (Per Persson, K. Z. XXXIII S. 292 f.)

8) *tĕntus* = ai. *tatá-*, gr. *τατός*; Grdf. **tn̥tós*, *tĕntos*.

9) Die participia praesentis der 3. Conjugation wie z. B. St. **legĕnti-*, **ferĕnti-*, **rudĕnti-*; vgl. ai. *rudánt-*, *rudatás*, indog. Grdf. **rudĕnt-*, **rudn̥tós*.

10) Die Zusammensetzungen *accĕntus*, *concĕntus* zu *căno*, *căntus*; *ommĕntans* (Festus p. 218, 14 Th. aus Livius Andronicus) ptc. praes. zu *ommĕnto*: *măntо* (*măneo*).

## Ausnahmen.

Zu *α*)

1) *cicĭndela* „Glühwurm“ (vgl. *cicendula* „Lämpchen“ bei Servius zu Virgil, Aen. I 727) aus **cicĕndela* zu *căndeo*, *accĕndo* etc. (s. d. vor. Seite). Der Vocal der Wurzelsilbe hat sich demjenigen der Reduplicationssilbe assimilirt (so wie umgekehrt *spŏpondi*, *mŏmordi* aus **spĕ(s)pondi*, *mĕmordi*).

2) *vĭndex*, *vĭndico*, *vĭndiciae* u. s. f. (Marx, Hülfsb.[2] S. 77). Gewöhnlich wird Zusammensetzung aller dieser Wörter aus *vĭm* (Acc. von *vis*) und *dicere* angenommen. Corssen, K. Z. XI S. 333, Ausspr., Vocalism. u. Beton. d. lat. Spr. II[2] S. 272 sieht dagegen im ersten Bestandteil von *vindicare* u. s. f. dieselbe Wurzel **vĕn-*, wie in ai. *vanóti*, *vanuté* „wünschen“, lat. *vĕnus*, *vĕnia*. Bréal, Mém. soc. II S. 318 ff. endlich will *vĭndex* auf **vēn(um)dex* „homme qui déclare donner caution“ zurückführen (so auch Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 39). Die mannigfachen und zum Teil sehr stark von einander abweichenden Bedeutungen des lat. *vĭndex* und seiner ganzen Sippe machen es mir wahrscheinlich, dass hier eine Contamination etymologisch verschiedener Bildungen vorliegt, und zwar dürften anfänglich nebeneinander bestanden haben ein *vĭndex* aus **vĭmdex* „einer der Gewalt androht, strafend oder rächend einschreitet“

und ein **vēndex* aus **vēn(um)dex* „einer der sich bereit erklärt, Bürgschaft zu leisten und dadurch einen andern aus dem Verhaft befreit, Bürge, Befreier, Erretter." Dass dieses letztere **vēndex* nicht auf lautgesetzlichem Wege zu *vĭndex* werden konnte, liegt auf der Hand, vielmehr ist es eben einfach in *vĭndex* aus **vĭmdex* aufgegangen, dem seine durchsichtige Etymologie den Sieg verschafft zu haben scheint.

Zu β)

1) *lĭnter* aus **lĕnter*. Nach der Ansicht vieler Gelehrter wäre zwar *linter* Lehnwort aus dem Griechischen und zu identificiren mit gr. *πλυντήρ* (vgl. Curtius, Grdz.[5] S. 279, Keller, Epilegg. S. 681, Weise, Gr. Wörter S. 34, Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 69). Danach würde es auf **plŭnter* zurückgehen (wofür auch die Schreibungen *lunter* und *lynter* zu sprechen scheinen, s. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *linter*), und es hätte *lĭnter* hier gar nicht als Ausnahme in Betracht zu kommen. Allein die Vermutung, *linter* sei gr. Lehnwort stösst deshalb auf Schwierigkeiten, weil das gr. *πλυντήρ*, auf welches sich die genannten Gelehrten stützen, überhaupt nirgends überliefert ist, sondern nur auf einer Conjectur des Musurus zu Hesych s. v. *πλυσμός* beruht, wo die Handschriften bieten *πλυσμός · πλυτήρ*.[1] Daher haben neuerdings andere Gelehrte sich, wie ich glaube mit Recht, dahin geäussert, dass *lĭnter* echt italisches Sprachgut sei (vgl. Schrader, Sprachvergl. und Urgesch.[2] S. 341 u. 397, Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 537). Sehr einleuchtend stellt es Fick a. a. O. zu an. *luðr* aus **lunðr* „Trog, Behälter", Grdf. **lu̯tró-*. Als Grundform des lat. *lĭnter* hätten wir demgemäss anzusetzen: **lu̯trí-*, **lĕntri-*. Die Erklärung des *ĭ* aus *ĕ* wäre in diesem Fall ganz dieselbe, wie oben bei *ĭmber* aus **ĕmber* (S. 41 f.), d. h. das *ĭ* müsste von den obliquen Casus her in den Nom. Sg. gedrungen sein. Damit wäre die scheinbare

[1] Moritz Schmidt behält die handschriftliche Lesart *πλυτήρ* bei unter ausdrücklicher Verwerfung der Conjectur *πλυντήρ* (s. seine Anm. z. d. St.).

Ausnahme beseitigt und gleichzeitig ein neuer Beleg für das Dreiconsonantengesetz gewonnen.[1] Wenn dies richtig ist, d. h. wenn wir wirklich in *linter* kein gr. Lehnwort zu sehen haben, so ergibt sich daraus noch eine willkommene Bestätigung einer früher aufgestellten Mutmassung. Ich habe nämlich in den einleitenden Erörterungen über das Dreiconsonantengesetz (S. 8) die Vermutung ausgesprochen, dass der Laut, welcher unter dem Einfluss dreifacher Consonanz aus *ĕ* entstand, zunächst kein ganz reines *ĭ* gewesen sei, sondern vorerst einer bestimmten Klangfarbe ermangelt habe. Dafür würde nun in hohem Grade der Umstand sprechen, dass, wie schon oben angeführt wurde, sich neben *linter* auch die Schreibweisen *lunter* und *lynter* finden.

2) *vīgĭntī* (Marx, Hülfsb.[2] S. 77) aus **vi̯kn̥tí* statt eines zu erwartenden **vīgĕntī* (vgl. ai. *viṁśatí-*, av. *vīsaiti*, gr. *ϝείκατι* [Taf. v. Heraklea] *ϝίκατι* [Inschr. v. Gortyn] *βείκατι · εἴκοσι . Ἀάκωνες* [Hesych]). Das *ĭ* dieses *vīgĭntī* wird von Parodi der assimilatorischen Wirkung der beiden umgebenden *ī* zugeschrieben, und auch mir scheint damit diese gesetzwidrige Vertretung von *ĕ* durch *ĭ* entschuldigt werden zu können. Ich werde jedoch späterhin noch Gelegenheit finden, zu zeigen, dass das nicht die einzig mögliche Erklärung ist (s. u. S. 93).

Schliesslich sind auch hier wieder zu nennen die Verbindungen der Präposition und des negirenden Präfixes *ĕn* mit Wörtern, die einen Dental im Anlaut hatten. In allen

[1] Allerdings müssten wir hienach auch ein **vĭnter* an Stelle des factischen *vĕnter* (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) fordern, und es ist in der Tat nicht recht einzusehen, was hier dem Vocalismus des Nominativs über denjenigen der obliquen Casus zum Siege verholfen haben könnte. Doch kann dies nichts an der Richtigkeit des oben über die Erklärung des *ĭ* von *ĭnter* bemerkten ändern, solange wir hinsichtlich der Etymologie von *vĕnter* (worüber zu vergleichen ist Brugmann in Curtius' Stud. IX S. 272, Curtius, Grdz.[5] S. 174, Bersu, Gutt. S. 152, Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Wanst") noch so sehr im Ungewissen schweben wie heute. Es sei hier nur auf die Möglichkeit hingedeutet, dass lat. *venter* zu gr. *ϝήτρον* „Bauch" aus **ϝήτρον* gehören könnte und ursprünglich *ē* gehabt hätte, welches erst nach dem Erlöschen des Dreiconsonantengesetzes verkürzt worden wäre.

diesen Fällen erscheint *ĕn* als *ĭn*, aber es ist dieses *ĭn*, wie wir nunmehr mit Bestimmtheit sagen können, nur da lautgesetzlich gerechtfertigt, wo auf den Dental noch ein weiterer Consonant folgte, also beispielsweise in: *ĭntra*, *ĭntro*, *ĭntrico*, *ĭntrepidus*, *ĭn trivio*, denen *ĭnter*, *ĭnterritus* u. ä. analogisch nachgebildet sind. Das archaistische *ĕndo* (über die Bildung vgl. Lindsay, Lat. langu. S. 582 f., über das Vorkommen Jordan, Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Sprache S. 260 f.) dürfte durch den Einfluss des indogermanisches *ĭ* enthaltenden *ĭnde*[1] (Marx, Hülfsb.[2] S. 39) zu *ĭndo ĭndu* (vgl. arch. *ĭndupedio* = *ĭmpedio*, *ĭnduperator* = *ĭmperator*, ferner die immer gebräuchlichen Verben *ĭnd-ĭgeo* und *ĭnd-ĭpiscor*) umgeformt worden sein.

## § 7. *ĕ* vor Nasal + *s*.

Gesetz: *ĕ* vor Nasal + *s* blieb im Lateinischen erhalten.[2]

Belege:

1) *cĕnseo*, *cĕnsor*, *cĕnsus*, *cĕnsura* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21), osk. *censaum*, *censazet*, *censtur* u. s. w. zu ai. *śáṁsati* „hersagen, verkündigen, preisen“, *śásman-* „Lob, Preis“, √*ḱĕns-* (Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 43 u. 422).

2) *dĕnsus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 28) zu gr. δασύς; Grdf. **dn̥sú-*, **dĕnsu-*.

3) *ĕnsis* zu ai. *así-*, apers. *ahi-* in *ahi-fraštādiy* (vgl. J. Leumann, Et. Wtb. d. Sanskritspr. I S. 27 [Diss. Strassburg 1893]); Grdf. **n̥sís*, *ĕnsis*. (gr. ἄορ ist nach Prellwitz, Et. Wtb. S. 26 fernzuhalten).

[1] Dasselbe gehört nämlich höchst wahrscheinlich nicht zu gr. ἔνθα (wie Osthoff, Perf. S. 337 Anm., 338 u. 577 will), sondern enthält den Pronominalstamm *i-* wie z. B. *i-s*, *i-d*, *i-bi* etc. (vgl. Hirt, Indog. Forsch. I S. 16, Per Persson, Indog. Forsch. II S. 240 f.).

[2] Dieses *e* erscheint zwar in allen Fällen als lang (vgl. Cicero, Orator 48, 159, Marx, Hülfsb.[2] S. 2, Seelmann, Die Ausspr. d. Latein S. 86 ff.), doch ist diese secundäre Dehnung jedenfalls später eingetreten als ein allfälliger Übergang des *ĕ* in *ĭ* hätte stattfinden müssen (s. o. S. 34 ff.),

4) *vĕnsīca* (daneben *vēsīca* und *vessīca*, s. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *vesica*, Keller, Epilegg. S. 495) zu ai. *vastí-* „Blase"; Grdf. **vn̥sĭca, vĕnsĭca.*

## Ausnahmen.

1) Fälle wie *ĭnsero, ĭnsinuo, ĭnsanus, ĭnsolitus, ĭn sinum ĭn sole* etc. etc., über deren Erklärung ich nach dem, was oben S. 44 f. und S. 49 f. gesagt wurde, kein Wort mehr zu verlieren brauche.

2) *ĭnsula* (Marx, Hülfsb.[2] S. 40) ist nach der mir bei weitem wahrscheinlichsten, schon von Pott und neuerdings wieder von v. Planta, Dial. I S. 460 Anm. 1 vertretenen Ansicht aus **ĕn salo, ĭn salo* entstanden und würde eigentlich keinerlei Veranlassung zu besonderen Erörterungen geben, sondern wäre einfach unter die sub 1.) aufgezählten Fälle einzureihen. Allein es gibt einzelne Gelehrte, welche in Abrede stellen, dass *ĭnsula* die Präposition *ĕn, ĭn* enthalte, und die vielmehr einen Zusammenhang desselben mit gr. *νῆσος* vermuten (vgl. z. B. Bury, B. B. VII S. 82, Hoffmann, B. B. XVIII S. 158 f., Stolz, Hist. Gr. I S. 135). Ja, es haben sogar Hoffmann a. a. O. und namentlich Stolz in seinem schon früher erwähnten Aufsatz „Zur Chronologie der lateinischen Lautgesetze" (Indog. Forsch. IV. S. 233 ff.) gestützt auf diese letztere Zusammenstellung das Wort *insula* benutzt, um daraus einen auf die lateinische Lautgesetzchronologie bezüglichen Schluss zu ziehen. Dies bewegt mich, demselben hier eine besondere Besprechung zu widmen.

Hoffmann und Stolz argumentiren folgendermassen: Da lat. *insula* mit gr. *νῆσος* zusammengehört, so muss es auf eine Grundform **ν̥slá, *ĕnsla* zurückgehen. Da ferner *ĕ* vor einfachem *-ns-* (d. h. vor solchem, auf das kein weiterer Consonant folgte) unverändert zu bleiben pflegte, so muss der Übergang desselben in *ĭ* vor dem Auftreten des svarabhaktischen *ŭ* erfolgt sein. Mithin ist die Svarabhakti eine relativ späte Erscheinung. Ich vermag jedoch aus mehr als einem Grunde dieser Deduction, wonach also *insula* ein indirecter Beleg für das Dreiconsonantengesetz wäre,

nicht beizupflichten. Einmal nämlich zeigt das Verbum *anēlo*, dessen Herleitung aus **an-ănslo*, **an-ĕnslo* meines Wissens noch nie angefochten worden ist, dass die Consonantengruppe *-nsl-* vor dem Inkrafttreten des Dreiconsonantengesetzes auf blosses *-l-* reducirt wurde.[1] Ein **ĕnsla* hätte demzufolge nur entweder **ēla* oder eventuell **ĕnsula* ergeben können, welch letzteres dann gerade sehr frühes Auftreten der Svarabhakti beweisen würde. *ĭlĭco*, das Stolz a. a. O. S. 236 nach dem Vorgang Havet's, der es Mém. soc. V S. 229 f. aus **ĭn slŏco* abgeleitet hatte, als aus **ĕn sloco* hervorgegangen betrachtet, kann seiner Behauptung, dass das *ĕ* der Lautfolge *-ĕnsl-* vor der Vereinfachung der dreifachen Consonanz zu *ĭ* geworden sei, nicht zur Stütze dienen. Vielmehr schliesst das erwähnte sichere *anēlo* eine Entstehung von *ĭlĭco* aus **ĕn sloco* aus, und wir haben anzunehmen, dass entweder die Bildung dieses Adverbs erst in die Zeit fällt, wo die Verallgemeinerung von *ĭn* an Stelle von *ĕn* als Präposition bereits abgeschlossen war,[2] oder aber, dass es die Präposition *ĕn ĭn* gar nicht enthält (vgl. Leo, Rh. Mus. XXXVIII S. 18 ff.). Weiterhin brauchte auch das *ĭ* von *ĭnsula* = **ĕnsla* keineswegs vor dem Auftreten der Svarabhakti entstanden zu sein, indem ein **ĕnsula* sehr wohl zwar nicht lautgesetzlich, aber infolge von Analogiewirkung zu *insula* hätte umlauten können, nämlich durch Anlehnung an *insilire*, womit es ja tatsächlich noch neuere Gelehrte in Zusammenhang haben bringen wollen. Endlich ist überhaupt die Zusammengehörigkeit von lat. *insula* und gr. *νῆσος* deshalb sehr problematisch, weil mit der Annahme derselben *νῆσος* von der Wurzel **snā-* „schwimmen", zu der es am natürlichsten gestellt wird (vgl. Curtius, Grdz.[5] S. 319, de

[1] Stolz selber leitet a. a. O. *anēlo* aus **an-ĕnslo* ab, ohne freilich den Widerspruch zu bemerken, in welchen er sich dadurch verstrickt. Zu *anēlo* darf übrigens vielleicht noch hinzugefügt werden *prelum*, wenn aus **prĕmslom* entstanden (s. Stolz, Hist. Gr. I S. 324); doch kann dieses letztere auch auf **prĕs-lom* (vgl. *pres-si*) zurückgehen.

[2] Die Schwächung des nachtonigen *ŏ* zu *ĭ* beweist nichts für frühe Entstehung von *ĭlĭco*, hat doch diese selbe Schwächung auch in dem gr. Lehnwort *ἀρίκα* „Schaf, das am Bauche keine Wolle hat" (gr. *ἄ-ποκος*; Stolz, Hist. Gr. I S. 183) stattgefunden.

Saussure, Mém. S. 101) losgelöst werden müsste. Ich halte also daran fest, dass *ĭnsula* durch Formenassociation aus **ĕn salo* entstanden ist, und dass wir in dem *i* desselben kein Product lautgesetzlicher Entwicklung sehen dürfen.

## § 8. *ĕ* vor Nasal + Nasal.

Gesetz: *ĕ* vor Nasal + Nasal blieb im Lateinischen erhalten.

Belege.

1) *gĕnma* (Marx, Hülfsb.[2] S. 35) aus **gĕnma*; √**ĝĕn-* „erzeugen".

2) Die Eigennamen *Mĕmmius* (Marx, Hülfsb.[2] S. 46) und *Rĕmmius* (für letzteres ist Kürze des *e* allerdings nicht bezeugt, aber trotzdem sehr wahrscheinlich).

3) *tĕmno* und *contĕmno* (Marx, Hülfsb.[2] S. 25) zu ksl. *tepą* „schlagen"*?* (wegen der Bedeutung vgl. lat. *sperno* zu an. *sperna* „mit den Füssen stossen"), also *tĕmno* aus **tĕp-no*.

4) Die zusammengesetzten Bildungen *con-dĕmno*, *in-dĕmnatus*, *in-dĕmnis* u. s. w. zu *dămnum* aus **dăp-nom* (zu gr. *δαπάνη*, vgl. Bechstein in Curtius' Stud. VIII S. 385) oder aus **dăbh-nom* (zu ai. *dabhnóti* „beschädigen", vgl. Pedersen, Indog. Forsch. II S. 331).

5) *antĕnna* „Segelstange, Raa" und *transĕnna* „Netz", ursprünglichere Formen jedenfalls *antĕmna* und *transĕmna* (wovon wenigstens das erstere neben *antenna* sehr gut bezeugt ist, s. Keller, Epilegg. S. 59, Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *antennae*) aus **ant-ĕpna* und **trans-ĕpna* zur Wurzel **ăp-* „knüpfen" (vgl. Weise, Gr. Wörter S. 64; anders Ritschl, opusc. II S. 553 und Keller, Lat. Volksetym. S. 280 f.).

6) *pĕnna* (Marx, Hülfsb.[2] S. 55) aus **pĕt-na*, √**pĕt-* „fliegen"; vgl. ai. *pátati*, *pát-tra-* „Flügel", gr. *πέτομαι*, ahd. *fettach* (aus **pĕt-nág-*, s. Noreen, Urg. Lautl. S. 195).

7) Die Zusammensetzungen *bi-ĕnnis*, *tri-ĕnnis* etc., ferner *soll-ĕnnis* zu *ănnus* aus **ăt-nos* (vgl. got. *aþn*, Fröhde, B. B. XVI S. 19). Verschieden von *sollĕnnis*, aber vielfach damit

verquickt, ist *sol(l)ĕmnis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 68), das ebenfalls hieher gehört. Nach Thurneysen, K. Z. XXVIII S. 160f. und Schulze, Quaest. ep. S. 104 wäre dieses letztere erwachsen aus einem alten ptc. **sōlĕmnos* = indog. **svēdhĕmnos* „gewohnt" (vgl. aber auch Brugmann, Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität in d. indog. Spr. S. 46).

## Ausnahmen.

1) *cĭnnus, concĭnnus . cinnus* potionis genus ex multis liquoribus confectum (Nonius p. 43 M.), commixtio plurimorum (Nonius p. 59 M.); *concinnus* „gemischt" (ursprünglich vox media, vgl. z. B. Naevius, bell. Pun. v. 41 f. L. Müller: transít Melitám Románus, ínsulam íntegram, óram ‖ urít populátur vástat, rem hóstiúm concínnat, später allerdings lediglich in bonam partem im Sinn von „gleichmässig gemischt, harmonisch" gebraucht). Wohl zu ai. *kanthā* „geflicktes Büsserkleid", lat. *cĕnto* „Flickwerk", also *cĭnnus concĭnnus* aus **cĕnt-nos* und **concĕnt-nos*. Das *ĭ* dieser Wörter beruht mithin auf *ĕ*. Dass dieses *ĕ* entgegen dem eben bewiesenen Gesetz, wonach *ĕ* vor *-nn-* unverändert zu verbleiben hatte, zu *ĭ* geworden ist, erklärt sich daraus, dass hier das *-nn-* aus *-ntn-* hervorgegangen ist, das *ĕ* also im Gegensatz zu sämtlichen oben aufgezählten Fällen ursprünglich vor dreifacher Consonanz stand. Es muss in dem *ĭ* von *cĭnnus* und *concĭnnus* auch wieder eine Wirkung des Dreiconsonantengesetzes erkannt werden, und wir haben folglich in diesen Wörtern einen jener indirecten Beweise dafür, von welchem oben S. 6 f. die Rede war.

2) *hĭnnus* „Maultier", nach Weise, Gr. Wörter S. 22 Lehnwort aus dem Griechischen. Allein das nur bei Hesych überlieferte *ἴννος* scheint dort Corruptel aus dem gut bezeugten *γῖννος* (*γιννός*) zu sein, welch letzteres allerdings auch als Lehnwort in's Latein übergegangen ist (vgl. Plinius n. h. VIII 174). Ich möchte *hĭnnus* lieber als echt lateinische Bildung auffassen und es zusammengestellt wissen mit lat. *hĕtta* „res minimi pretii" bei Paulus Diaconus, indem ich auf poln. *hetka* „equa vilis" (Miklosich, Et. Wtb. d. slav. Spr.

S. 84) verweise. Danach hätte man als Grundform von *hĭnnus* anzunehmen entweder **hĕt-nos* oder **hĕt-snos*. Das erstere konnte nur **hĕnnos* ergeben, und dieses hätte nach dem bewiesenen Lautgesetz sein *ĕ* bewahren müssen. Das *i* wäre in dem Fall wohl eine Folge der Anlehnung von **hennos* an das onomatopoëtische *hinnire*. Sollte hingegen die Grundform **hĕt-snos* gewesen sein, dann läge möglicherweise auch hier wiederum ein indirecter Beleg für das Dreiconsonantengesetz vor.

3) *pĭnna* (Marx, Hülfsb.[2] S. 57). Brugmann, Grdr. II S. 136 Anm. 1 will *pĭnna* gänzlich von *pĕnna* trennen, indem er es als zu lat. *pannus*, gr. πῆνος (gemeins. Grdf. **pŋ̄-nó-*), ags. *finn*, nhd. *Finne* „Flossfeder" (vgl. auch Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Finne" [1]) gehörig betrachtet. Da jedoch damit das *ĭ* von *pĭnna* nicht erklärt ist, und nicht nur die starke lautliche Übereinstimmung, sondern namentlich auch die völlige Identität der Bedeutung von *pĕnna* und *pĭnna*[1] eine Trennung des einen Wortes vom andern nicht ratsam erscheinen lassen, so hat man meiner Meinung nach daran festzuhalten, dass auch in *pĭnna* die Wurzel **pĕt-* „fliegen" steckt. Woher kommt es nun aber, dass, während doch Erhaltung von *ĕ* vor *-nn-* Regel war, neben *pĕnna* ein ebenfalls von der Wurzel **pĕt-* abgeleitete s*pĭnna* existirte? Einen schätzbaren Fingerzeig zur Beantwortung dieser Frage liefert uns die bei Festus p. 244, 14 Th. überlieferte Glosse *pesnis* pennis, ut Casmenas dicebant pro Camenis (vgl. *pesnas* ibid. p. 252, 10 Th.), mit welcher noch Stolz, Hist. Gr. I S. 315 nichts anzufangen weiss. Dieses *pesnis* (*pesnas*) ist einfach ein graphischer Ausdruck für **peznis *petsnis* (**peznas, *petsnas*). Es muss also neben **pĕt-na* auch ein **pĕt-sna*[2] gegeben

[1] Ein Unterschied zwischen *penna* und *pinna* zeigt sich in der ältesten und in der klassischen Zeit nur insofern, als *pinna* mehr der Dichtersprache (die Dichter des augusteïschen Zeitalters haben nur *pinna*, s. Keller, Epilegg. S. 20), *penna* mehr dem sermo pedester angehörte.

[2] **-sna* in **pet-sna* braucht keine indogerm. Suffixform darzustellen, sondern kann sich auf lateinischem Boden gebildet haben durch Ablösung aus Fällen wie **loucs-na* (*luna*, av. *raoχšna* „leuchtend", vgl. auch pränest. *Losna*), **prous-na* (*prūna* „glühende Kohle", zu ai. *pruṣ-*

haben, und was läge nun näher, als in diesem **pĕt-sna* die Grundform von *pĭnna* zu sehen? In dieser Verschiedenheit der Grundformen aber muss alsdann notwendigerweise der Unterschied im Vocal, welcher zwischen *pĕnna* und *pĭnna* besteht, begründet sein. Daraus folgt, dass auch *pĭnna* ein indirecter Beleg für das Dreiconsonantengesetz ist.[1]

4) *vĭnnulus*. Eine weitere Ausnahme würde das bei Plautus Asin. 223 stehende Adjectiv *vĭnnulus* bilden, falls es mit Stolz, Festgruss aus Innsbruck an die XLII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien, S. 105 ff. aus **vĕnse-nolos* (zu ai. *vāñchā*, ahd. *wunsk*) herzuleiten wäre (so auch wieder Hist. Gr. I S. 308 und nach Stolz auch G. Ryhiner, De deminutivis Plautinis Terentianisque S. 17 [Diss. Basel 1894]). Das indog. *ĕ*, dessen unverändertes Verbleiben vor *-nn-* zu erwarten gestanden hätte, müsste, bevor es in die Stellung vor doppelten Nasal kam, nach dem Dreiconsonantengesetz in *ĭ* übergegangen sein,

---

*ṇāti* „brennen", alb. *pruš* „glühende Kohlen" aus **prusos* [vgl. G. Meyer, Sitzgsber. d. Kaiserl. Acad. d. Wissensch. Wien CXXV, XI S. 31], ahd. *friosan* „frieren", ags. *freosan*, engl. *freeze*) u. s. w. Der Bedeutung nach identische Ableitungen von der gleichen Wurzel (oder vom gleichen Stamm) mit verschiedenem Suffix nach Art des obigen **pet-na* und **pet-sna* sind im Lateinischen vielfach nachzuweisen; man vergleiche z. B. die parallelen Bildungen *contagio*, *contages*, *contagium*, *contactus* (anderes bei Stolz, Hist. Gr. I S. 448 f.).

[1] *rēmus* „Ruder", welches Stolz, Hist. Gr. I S. 123 u. 160 mit andern wegen gr. *ἐρετμός* auf **rĕt-smos* zurückführt (vgl. *triresmos* auf der columna rostrata) würde freilich, wenn diese Ableitung richtig wäre, eine Entstehung von *pĭnna* aus **pĕtsna* unmöglich erscheinen lassen. Als Grundform von *rēmus* ist aber vielmehr anzusetzen **rē-smos* zur Wurzel **rō-*, **rē-*, **rə-*, die auch in der Form **ōr-*, **ēr-*, **ər-* vorkommt (vielleicht hat Spaltung eines urindogerm. **ərə* stattgefunden); vgl. ahd. *ruodar*, air. *ráme* „Ruder" (√**rō-*), altgutn. *rī* „Stange" (Noreen, Urgerm. Lautl. S. 36), ksl. *rějǫ*, *rějati* „stossen" (√**rē-*), lat. *rātis* „Floss" (√**rə-*), gr. *τρι-ήρης* „Dreiruderer", *ἀμφ-ήρης* „doppelruderig" (√**ēr-*), gr. *πεντηκόντ-ερος* „Fünfzigruderer", lit. *irti* „rudern", *irklas* „Ruder" (√**ər-*), ai. *ári-tra-* „Ruder", gr. *ἐρέ-της* „Ruderer" (√**ərə-*); gr. *ἐρετμός* und *ἐρέσσω* aus **ἐρέτ-jω* enthalten die mit dem Determinativ *-t-* (aus *ἐρέτης* verschleppt?) erweiterte Wurzel (vgl. Prellwitz, Et. Wtb. S. 101).

Der betreffende Vers lautet:

Osculando, oratione *vinnula*, venustula.

sodass *vĭnnulus*, wie alle bisher namhaft gemachten Ausnahmefälle, jenem Gesetz betreffend die Behandlung von *ĕ* vor Nasal + Nasal nur scheinbar zuwiderlaufen würde. Die Stolz'sche Etymologie von *vĭnnulus* kann aber nicht richtig sein, denn ein **vĕnsc-nolos* hätte sich nur (durch **vĭncnolos*, **vĭngnolos* hindurch) zu **vĭgnulus* entwickeln können (**vĭgnulus* aus **vĭngnulus* wie z. B. *ĭgnominia* aus **ĭngnominia*). Ich möchte deshalb hier eine andere Vermutung über die Entstehung von *vinnulus* äussern. ⟦Bei L. Pomponius (Comicc. latt. rell. ed. Ribbeck[2] p. 234) lesen wir⟧: vocem reddam ego tenuem et *tinnulam*, wo das Adjectivum *tinnulus* offenbar onomatopoëtisch mit Anklang an das vorausgehende *tenuis* gebildet ist. Die Ähnlichkeit des citirten Plautusverses mit dieser Stelle aus Pomponius, welche niemand wird bestreiten wollen, führt mich darauf, in *vĭnnulus* ebenfalls eine onomatopoëtische Bildung mit Alliteration an das folgende *venustulus* zu sehen. Begegnen uns doch auch sonst gerade bei Plautus nicht wenige solche Kinder des Augenblicks, wie sie im Gegensatz zu dem durch eine continuirliche Überlieferung fortgepflanzten andern Sprachstoff immer wieder frisch erzeugt werden. Mit etymologischer Analyse solchen Gebilden beikommen zu wollen wäre natürlich verfehlt.

5) Den Beschluss mögen auch hier wieder die Fälle machen wie *ĭmmitto*, *ĭnmobilis*, *ĭn medio*, *ĭnnecto*, *ĭnnocens*, *ĭn naves*, wegen deren Beurteilung ich nur auf das zu verweisen brauche, was ich schon bei früheren Gelegenheiten über Ähnliches bemerkt habe (s. o. S. 44 f., 49 f. etc.)[1].

---

[1] Nicht viel zu bedeuten hat die vereinzelte, auf einer Inschrift aus dem Jahr 540 d. St. sich findende Form *Hinnad* des sicilischen Stadtnamens *Hĕnna* (*HENNAION, ENNAIΩN, MVN. HENNAE* auf den Münzen d. St., Head, Historia numorum S. 119). Das *i* rührt vielleicht daher, dass die Römer diesen Namen zuerst durch Vermittlung der südlichen Italiker kennen lernten, bei welchen zum Teil ein sehr weitgehender Itacismus herrschte (vgl. Corssen, Ausspr., Voc. u. Bet. d. lat. Spr. II[2] S. 269, Storm, Mém. soc. II S. 93, Ullmann, Roman. Forschungen VII S. 185). Charakterisirt sich doch auch sonst die Form *Hinnad* durch die für das Jahr 540 d. St. ganz ungewöhnliche Consonantengemination als „treue Übertragung eines fremden, den damaligen

## II. *ĕ* vor Liquida + Consonant.

Erheblich schwieriger als die Beurteilung der bisher aufgeführten Fälle gestaltet sich die Ermittlung des lautgesetzlichen Verhaltens von *ĕ* vor Liquida + Consonant. Zum Teil liegen hier die Sachen so verwickelt, dass man ernstlich darüber im Zweifel sein kann, was Ausnahme und was Regel war. Naturgemäss zerfällt der hier zu behandelnde Stoff in zwei Hauptabteilungen: a) *ĕ* vor *l* + Consonant, b) *ĕ* vor *r* + Consonant, von denen jede wieder eine Anzahl Unterabteilungen umfasst, je nach der Beschaffenheit des auf die Liquida folgenden Consonanten. Da, wie gesagt, hier die Gesetze im Allgemeinen nicht mehr so augenfällig sind wie früher, so gebe ich im Folgenden im Gegensatz zu dem vorher beobachteten Verfahren zuerst eine Übersicht und Besprechung des in Frage kommenden sprachlichen Materials und lasse erst dann die daraus resultirenden Regeln folgen.

### a) *ĕ* vor *l* + Consonant.

#### § 9. *ĕ* vor *-ll-*.

Wir haben neben einander:

1) *columĕlla*, *femĕlla*, *fiscĕlla*, *gemĕllus*,

ferner: *agĕllus*, *capĕlla*, *castĕllum*, *labĕllum*, *libĕllus*, *misĕllus*, *puĕlla*, *sacĕllum*, *tenĕllus* u. s. w.

endlich: *catĕllus*, *digitĕllus*, *porcĕllus*, *tabĕlla* u. ä.

2) **cĕllo*, *ex-cĕllo*, *per-cĕllo*, *pro-cĕlla*

1) *pugĭllus*, *scabĭllum*, *sigĭllum*, *tigĭllum*

ferner: *auxĭlla*, *axĭlla*, *maxĭlla*, *pauxĭllus*, *paxĭllus*, *pistĭllum*, *quasĭllum*, *taxĭllus*, *tonsĭllae*, *transtĭllum*, *vexĭllum*,

endlich: *bacĭllum*, *pocĭllum*, *specĭllum*, *tegĭllum* u. ä.

2) *cĭllo*

---

Römern noch gar nicht geläufigen Namens" (Ritschl, opusc. IV S. 232 Anm.). Jedenfalls deutet dieses *Hinnad* nicht im Entferntesten darauf hin, dass „dem *n* ein connexiver Einfluss auf das vorausgehende *ĕ* zuzuschreiben sei" (Stolz, Hist. Gr. I S. 136).

3) *gĕllo*
4) *mĕllum*
5) *vĕllus*
6) *Ducllius*
7) *bĕllum rebĕllis, cĕlla, pĕllis, pĕllo* mit seinen Compositis *abs-, ad-, con-, de-, ex-, in-, per-, pro-, repĕllo, sĕlla, vĕlle, vĕllo* „zupfe", *fefĕlli, refĕllo* : *făllo.*

3) *gŭllo*
4) *mŭllus*
5) *vŭllus*
6) *Duŭllius*
7) Die Superlativendung *-ŭllimus* in *facŭllimus, simŭllimus, gracŭllimus, humŭllimus.*

Suchen wir uns zunächst über das gegenseitige Verhältnis der beiden Deminutivendungen *-ĕllus/a/um* und *-ŭllus/a/um* Klarheit zu verschaffen. *columĕlla* (zu *co!um(ĕ)na, columen), femĕlla* (zu *femĭna* aus **femĕna* = gr. *θημένη*), *fiscĕlla* (zu *fiscĭna* aus **fiscĕ-na* [*fiscus-i*]), *gemĕllus* (zu *gemĭnus* aus **geměnos,* vgl. ai *vi-jāman-* „verschwistert") sind entstanden aus **columĕn(ă)la*, **femĕn(ă)la*, **fiscĕn(ă)la* und **geměn(ĕ)los.* Dagegen gehen *pugŭllus* (zu *pugnus*), *scabŭllum* (zu *scamnum* aus **scab-nom*), *sigŭllum* (zu *signum*), *tigŭllum* (zu *tignum*) auf **pugnĕlos* **pugn̥los* **pugĕnlos*, **scabnĕlom* **scabn̥lom* **scabĕnlom*, **signĕlom* **sign̥lom* **sigĕnlom* und **tignĕlom* **tign̥lom* **tigĕnlom* zurück. In jenen Fällen beruht das *ĕ* der Deminutivendung *-ĕllus/a* auf indogermanischem *ĕ*, in diesen hingegen ist das dem *ŭ* von *-ŭllus/um* zu Grunde liegende *ĕ* aus innerhalb des Italischen silbenbildend gewordenem Nasal hervorgegangen. Dass hierin die Ursache der Erhaltung des *ĕ* am einen und seines Übergangs in *ŭ* am andern Ort zu suchen ist, unterliegt keinem Zweifel. Daraus folgt:

Indogermanisches *ĕ* blieb im Lateinischen vor *-ll-* unverändert erhalten, dagegen wurde

[1] Stolz, Hist. Gr. I S. 135 nimmt an, dass überhaupt jedes *ĕ* vor *n* + *l* in *ŭ* übergegangen sei, was durch *femĕlla* aus **femĕnla* etc. widerlegt und durch *ŭnuleus* (zu gr. *ἔνελος*) „Hirschkalb", das er noch heranzieht, nicht bewiesen wird (s. u. S. 95 f.). Auch scheint nicht *-nl-*, sondern erst das daraus durch Assimilation entstandene *-ll-* vorausgehendes *ĕ* afficirt zu haben (s. u. S. 69).

durch auf italischem Boden sonantisch gewordenen Nasal erzeugtes *ĕ* vor *-ll-* zu *ĭ*.

Eine Ergänzung erfährt diese Regel durch die Deminutive *auxĭlla*, *axĭlla*, *maxĭlla* u. s. f. (s. o. S. 58). Die Grundformen derselben sind die folgenden:

1) *auxĭlla* aus **auxlăla *auxl̥la *auxĕlla* zu *aula*, **ōla* (*olla*) „Topf" (über die beiden Formen *aula* und *olla* s. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *olla*) aus **auc-sla*[1] (zu ai. *ukhá* „Kochtopf", s. Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 135).

2) *axĭlla* aus **axlăla *axl̥la *axĕlla* zu *āla* „Achselhöhle" aus **acsla *axla* (vgl. ahd. *ahsala*, nhd. *Achsel*, engl. *axle*).

3) *maxĭlla* aus **maxlăla *maxl̥lā *maxĕlla* zu *māla* „Kinnbacke" aus **macsla *maxla* (zu apr. *denti-max* „Zahnfleisch"?).

4) *pauxĭllus*, *pausĭllus* (über das letztere vgl. Ritschl, opusc. II S. 250) aus **pauxlĕlos *pauxl̥los *pauxĕllos* (bezw. **pauslĕlos *pausl̥los *pausĕllos*) zu *paulus* „gering" aus **pauc-slos*[2] (vgl. *paucus*).

5) *paxĭllus* aus **paxlĕlos *paxl̥los *paxĕllos* zu *pālus* „Pfahl" aus **pag-slos* (zu *pango pago*, gr. *πήγνυμι*).

6) *pistĭllum* „Mörserkeule" aus **pistrĕlom *pistr̥lom *pistĕrlom *pistĕllom* zu **pĭstrum*.

7) *quasĭllum* aus **quaslĕlom *quasl̥lom *quasĕllom* zu *quālum* „Korb", besonders „Spinnkorb" aus **quas-lom* (vgl. lit. *kãszus* „grosser Korb", ksl. *koši* „Korb"; Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 377).

8) *taxĭllus* aus **taxlĕlos *taxl̥los *taxĕllos* zu *tālus* „Knöchel, viereckiger Klotz" aus **taxlos*.

9) *tonsĭllae* „Mandeln am Halse" aus **tonslĭlae *tonsl̥lae *tonsĕllae* zu *tōles* „Kropf" aus **tonsles* (vgl. Paulus ex Festo p. 540, 14 Th.).

---

[1] Das lat. Suffix *-slo-, -sla* ist identisch mit dem nhd. und niederl. *-sel* in nhd. *Rätsel, Wechsel*, niederl. *deksel, schoeisel* u. s. f. (vgl. Misteli, Characteristik d. hauptsächl. Typen d. Sprachbaues S. 554 Anm. 1, Jan te Winkel in Paul's Grdr. d. german. Philol. I S. 683).

[2] Nach dem oben S. 24 bemerkten musste **pauxlos* zunächst zu **pauslos* und dieses dann zu *paulus* werden. Von der Übergangsform **pauslos* stammt das Deminutiv *pausĭllus* (s. o.)

10) *transtillum* aus **transtrĕlom *transtr̥lom *transtĕrlom *transtĕllom* zu *transtrum* „Querbalken".

11) *vexillum* aus **vexlĕlom *vexl̥lom *vexĕllom* zu *vēlum* „Segel" aus **veg-slom* (zu ai. *váhati* „fahren, führen", av. *vazaiti* „führen, ziehen", gr. (*F*)*ὄχος* „Wagen", lat. *veho, vehor,* ksl. *vezą* „vehere"; √ **veĝh-*).

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass auch das aus im Italischen sonantisch gewordener Liquida hervorgegangene *ĕ* vor *-ll-* zu *ĭ* wurde. Dem scheinen jedoch nun folgende Fälle direct zu widersprechen, in welchen ebenfalls auf sonantischer Liquida beruhendes *ĕ* der Deminutivendung *-ĕllus/a/um* erhalten ist.

1) *agĕllus* aus **agrĕlos *agr̥los *agĕrlos* zu *ager,* Stamm **agrŏ/ĕ-* (gr. *ἀγρός*).

2) *capĕlla* aus **caprăla *capr̥la *capĕrla* zu *capra.*

3) *castĕllum* aus **castrĕlom *castr̥lom *castĕrlom* zu *castrum.*

4) *labĕllum* aus **labrĕlom *labr̥lom *labĕrlom* zu *labrum.*

5) *libĕllus* aus **librĕlos *libr̥los *libĕrlos* zu *liber,* Stamm **librŏ/ĕ-.*

6) *puĕlla* aus **povrĕla *povr̥la *povĕrla* zu *puer, pover* (worüber zu vergl. Solmsen, Stud. S. 103 ff.).

7) *sacĕllum* aus **sacrĕlom *sacr̥lom *sacĕrlom* zu *sacrum.*

Wenn in diesen und ähnlichen Wörtern das *ĕ* vor *-ll-* verblieben ist, so lässt sich das indessen leicht damit entschuldigen, dass die Zwischenstufen **agĕrlos, *capĕrla, *libĕrlos, *puĕrla, *sacĕrlom* an die Nominative *ager, caper, puer, sacer* anklangen, wodurch sich der *ĕ*-Laut hier fester einnistete. Aber, könnte man einwenden, warum sind denn *castĕllum* und *labĕllum,* deren Vorstufen **castĕrlom* und **labĕrlom* keinen derartigen Anknüpfungspunkt besassen, nicht zu **castĭllum* und **labĭllum* geworden, wie **pistĕrlom* und **transtĕrlom* (s. d. vorige Seite) zu *pistĭllum* und *transtĭllum*? Darauf lässt sich allerdings nichts weiter antworten als das, sie seien vermutlich von *sacĕllum* analogisch beeinflusst, eine Rechtfertigung, welche man immerhin als genügend wird gelten lassen müssen, wenn man bedenkt, dass

gerade bei den Deminutiven Formübertragungen ausserordentlich häufig waren. Es bleibt mithin die Richtigkeit der oben aus den auf S. 60 f. analysirten Wörtern gefolgerten Lautregel unangetastet.

Lautgesetzlichen Vocalismus haben dagegen wiederum *misĕllus* und *tenĕllus* aus **misĕr(ĕ)los* und **tenĕr(ĕ)los* (zu den Stämmen **misĕrŏ/ĕ-* und **tenĕrŏ/ĕ-*); nur ist zu betonen, dass diese an und für sich beim Fehlen sonstiger Indicien für das Verbleiben von ursprünglichem *ĕ* vor *-ll-* mit Rücksicht auf das über *agellus*, *capella* etc. gesagte nicht beweiskräftig wären.

Nunmehr kann uns auch die Erklärung der oben an letzter Stelle aufgeführten Kategorien von Deminutiven nicht mehr allzu schwer fallen, nämlich derjenigen, welche von Bildungen auf *-ŭlus/a/um* (*-cŭlus/a/um*) abgeleitet sind. Nach den vorausgeschickten Untersuchungen werden wir *catĕllus* (zu *catulus*), *digitĕllus* (zu *digitulus*), *porcĕllus* (zu *porculus*), *tabĕlla* (zu *tabula*) u. ä. entstanden sein lassen aus **catĕl(ĕ)los*, **digitĕl(ĕ)los*, **porcĕl(ĕ)los* **tabĕl(ĕ)la*, also in dem *-ŭlus/a* der Primitiva *catŭlus*, *digitŭlus*, *porcŭlus* und *tabŭla* den lautgesetzlich entwickelten Fortsetzer eines alten **-ĕlos/a* sehen. Anderseits werden wir für *bacŭllum*, *pocŭllum*, *specŭllum*, *tegŭllum* u. drgl. die Grundformen **baclĕlom* **bacl̥lom*, **poclĕlom* **pocl̥lom*, **speclĕlom* **specl̥lom*, **teglĕlom* **tegl̥lom*, erschliessen, indem wir deren Primitiva *bacŭlum*, *pocŭlum*, *specŭlum*, *tegŭlum* als durch Anaptyxe aus **baclom*, **poclom*, **speclom* und **teglom* hervorgegangen betrachten. Dass wir damit nicht auf dem Boden der reinen Hypothese stehen, zeigen umbr. *katel*, das inschriftl. überlieferte *tabelai* (CIL I 196, 26; vgl. auch *irnela* = *hirnula* bei Paulus ex Festo p. 75, 4. Th.) und das z. B. für Plautus bezeugte *poclum*. Wir besitzen demnach wenigstens theoretisch in diesen Deminutiven ein Kriterium, zu entscheiden, ob bei einer Form auf *-ulus/a/um* (*-culus/a/um*) Svarabhakti vorliegt oder nicht. Der practische Wert dieses Kriteriums wird jedoch dadurch stark beeinträchtigt, wenn nicht überhaupt illusorisch gemacht, dass, wie bereits angedeutet worden ist, diese Deminutive sich gegenseitig stark ausgeglichen haben,

sodass vielfach *-ĕllus/a/um* an Stelle von lautgesetzlichem *-ĭllus/a/um* trat und umgekehrt [1]. Dagegen dürften die genannten Deminutiva tatsächlich beweisen, dass die Endung *-ŭlus/a/um*, welche theoretisch auf **-los/a/om*, **-ĕlos/a/om* und **-ŏlos/a/om* zurückgeführt werden kann, factisch nur entweder aus **-los/a/om* oder aus **-ĕlos/a/om* entstanden ist; denn sonst müssten wir auch Deminutiva auf **-ŏllus/a/um* (bezw. **-ŭllus/a/um*) haben, die von primären Bildungen auf *-ŭlus* abstammten, was nicht der Fall ist [2].

Damit ist das gegenseitige Verhältnis der Deminutivendungen *-ĕllus/a/um* und *-ĭllus/a/um* in den wesentlichen Punkten besprochen und die Grundlagen, aus denen beide hervorgegangen sind, vorgezeichnet. Die Wege ihrer analogischen Ausbreitung zu verfolgen, muss ich mir hier versagen, da es mich zu weit vom eigentlichen Thema der vorliegenden Arbeit abführen würde.

Ich wende mich zur Besprechung der einzelnen Wörter und zwar zunächst jener oben angeführten wirklichen oder scheinbaren Doppelformen von denen die eine *ĕ*, die andere *ĭ* vor *-ll-* aufweist (s. o. S. 58 f.).

Wie erklärt sich das *ĭ* von *cĭllo* „bewege" neben dem *ĕ* von **cĕllo* in *ex-cĕllo*, *per-cĕllo*, *pro-cĕlla*? Was **cĕllo* anlangt, so ist vorerst anzumerken, dass in *ex-cĕllo* ein anderes

---

[1] Einen Beweis hiefür liefern z. B. Doppelformen wie *digitellum digitillum* „Hauswurz", *scabillum scabellum*, *volsella volsilla* „kleine Zange". Zuweilen wird aber auch die lautgesetzliche Form gänzlich verdrängt worden sein.

[2] Die Eigennamen *Primullus*, *Tertullus* u. ä. weisen nicht etwa auf ein **primŏlus* und **tertŏlus* hin, sondern sind *Catullus* (aus **Catōnlos*), *Marullus* (aus **Marōn-los*) analogisch nachgebildet. Ebensowenig gehört das bei Festus p. 378, 9 Th. überlieferte *caesullae* zu einem **caesŏlus*, sondern es ist vielmehr von einem *n*-Stamm (erhalten in den Namen *Caeso, Caesonius*) abgeleitet. *filiŏlus*, *alveŏlus* u. ä., wo scheinbar die Suffixform *-ŏlus* deutlich zu Tage tritt, können auch nicht gegen meine obige Behauptung in's Feld geführt werden; denn das *ŏ* kann erst secundär aus *ŭ* entstanden sein infolge des in vielen Sprachen beobachteten Bestrebens, die Differenz zwischen den Stellungen unmittelbar zusammenstossender Vocale zu vermindern (vgl. Sievers in Paul's Grdr. der german. Philol. I S. 296).

**cĕllo* steckt als in *per-cĕllo* und *pro-cĕlla*. Das verbum simplex von *ex-cĕllo* ist wahrscheinlich entstanden aus **cĕl-no* zu *cŏllis* aus **cŏl-nis* (gr. κολωνός), dasjenige von *per-cĕllo*, *pro-cĕlla* aus **cĕldo* zu lat. *clādes*, gr. κλαδάσαι · σεῖσαι (Hesych). Für die Vergleichung mit *cĭllo* „moveo" fällt natürlich nur das letztere **cĕllo* in Betracht. *cĭllo* seinerseits soll nach Fick, B. B. XVI S. 283 zu gr. τίλλω „zupfen" gehören. Fröhde, B. B. III S. 306 betrachtet es als identisch mit dem ersten Bestandteil der Hesychglosse κίλλουρος · σεισοπυγίς unter Vergleichung des lat. *motacĭlla* „Bachstelze" („quod semper movet caudam" Varro l. l. V 76) und denkt an Verwandtschaft mit gr. κλίνω oder mit ai. *khēlati* „schwanken". Nach beiden hätte also lat. *cĭllo* indogermanisches ĭ und wäre etymologisch gänzlich verschieden von **cĕllo*, und die Schwierigkeit des scheinbaren Übergangs des ĕ von **cĕllo*, das in *percĕllo* und *procĕlla* bewahrt ist, in ĭ wäre damit gehoben. Es gibt aber noch eine andere, weit einfachere Art und Weise, diese Schwierigkeit zu beseitigen, welche darin besteht, dass wir mit Funk, Wölfflin's Arch. IV S. 244 das lat. *cĭllere* als blosse Grammatikererfindung erklären. Sicher überliefert ist nämlich dieses Verbum nur bei Servius zu Virgil Georg II 389, wo es heisst: *oscilla* dicta sunt ab eo, quod in his *cillerentur*, i. e. moverentur ora . *nam cillere est movere* etc. Der Verdacht, dass dieses *cillere* lediglich zum Behufe der Etymologisirung des Wortes *oscillum* von Servius oder sogar vielleicht nur von seinem Schreiber construirt sein möchte, wird meines Erachtens beinahe zur Gewissheit erhoben durch die folgende Festusstelle (p. 226, 8 Th.): oscillum Santra dici ait, quod oscillent id est inclinent praecipitesque afferantur . oscillantes ait Cornificius ab eo, quod eos celeres sint soliti personis propter verecundiam, wo statt des sinnlosen eos celeres sint soliti offenbar zu lesen ist *os cellere sint soliti*. Man brachte also ohne Zweifel den zweiten Teil von *oscillum* zuerst in Beziehung zu dem Verbum **cellere*, das man in den Zusammensetzungen *percello* und *procella* vor sich hatte; Servius oder sein Schreiber aber substituirten dann, um eine grössere lautliche Uebereinstimmung zu erzielen, an Stelle

dieses *cellere* ein *cillere*, *motacilla*, das Fröhde herangezogen hat, enthält das Verbum *cillo* ebensowenig wie *oscillum*; vielmehr scheint es eine, vielleicht volksetymologische, Umgestaltung eines **mota-cūla*, **mota-cŭlla*, d. h. einer Zusammensetzung aus dem Intensivum von *movere*, *motare*, und *cūlus* zu sein und sich somit der Bildung nach genau mit gr. *σεισο-πυγίς* zu decken.

Im Gegensatz zu dem eben behandelten **cĕllo cĭllo* sind wirkliche Doppelformen *gĕllo gĭllo* „Kühlgefäss" zu lat. *gĕlu*, ai. *jála-*, *mĕllum mĭllus* „stachliges Hundehalsband", *vĕllus*, *-eris* „Fell, Vliess" und *vĭllus*, *-i* „Zotte, zottiges Fell". Das erste dieser drei Paare ist uns jedoch erst aus so später Zeit überliefert, dass wir in der Differenzirung des Wurzelvocals schwerlich mehr die Wirkung eines specifisch lateinischen Lautgesetzes erkennen dürfen. In der Variante *gillo* spiegelt sich wohl nur die im Allgemeinen etwas mehr nach *i* hinneigende, geschlossenere Aussprache des lat. *ĕ* in gewissen Teilen des grossen römischen Reichs.[1] Anders die beiden übrigen. *mĕllum* (Varro r. r. II 9, 15, freilich nur eine Conjectur für das überlieferte *melium*, von deren Richtigkeit natürlich die folgenden Ausführungen abhängen; s. Keil's Ausgabe) und *mĭllus* (Paulus ex Festo p. 137, 6 Th. aus einer Rede des Scipio Aemilianus) haben als Grundform **mĕn-lo-* (vgl. lat. *monile*, gr. *μάνος*, *μάννος*, *μανιάκης* „Halsband", ahd. *menni* „Halsband, Perlenschnur", an. *men* „Halskette", ags. *mene*, air. *muince* „torquis"; s. Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 217). Beide müssen auf ein gemeinsames Urparadigma zurückgehen, welches lautete:

Nom. Acc. **mĕ̯nlom*
Gen. **mn̥leí*
Dat. **mn̥lōí*
Abl. **mn̥lṓd*,

[1] Die Form *gillo* ist überliefert in der Anthol. Lat. 117, 16 u. 136, 1 Riese, ferner bei Cassian. de inst. coenob. IV 16 u. 20. Das als Cognomen bei Livius XXX 21 und Juvenal I 40 vorkommende *Gillo* hat mit *gello gillo* „Kühlgefäss" wohl nichts zu schaffen, sondern hängt jedenfalls zusammen mit *gilvus* „gelb" (vgl. wegen der Bed. *Helvius* u. *Helva : helvus*).

gleichwie z. B. gr. *πόντος* „Meer“ und *πάτος* „Pfad“ aus éinem Paradigma

Nom. *πόντος*
Acc. *πόντον*
Gen. **πn̥τόσιο* = **πατοῦ*, durch Angleichung an Nom. Acc. *πάτον*, etc. erwachsen sind (vergl. Misteli, Characteristik d. hauptsächl. Typen d. Sprachbaues S. 553 Anm. 1)[1]. Wenn sich nun daraus neben *mĕllum* ein *mĭllus* verselbständigt hat, obschon aus dem silbenbildenden Nasal in den casibus obliquis auch wieder *ĕ* resultirte, so beweist das von neuem die Richtigkeit des schon früher (s. o. S. 59 f.) behaupteten Lautgesetzes, dass durch nasalis sonans erzeugtes *ĕ* vor *-ll-* in *ĭ* verwandelt wurde, während *mĕllum* das unveränderte Verbleiben von indogermanischem *ĕ* vor *-ll-* illustrirt.

Ganz ähnlich verhält es sich wohl mit *vĕllus* und *vĭllus*, die beide zu lit. *vìlna* „Wollhärchen“, ksl. *vlŭna* „Wolle“ gehören. Ursprünglich dürften nebeneinander bestanden haben ein **vĕlnos* n. und ein **vŏlnos* m., etwa wie im Griechischen *γένος* n. ein *γόνος* m. oder *τεῖχος* n. ein *τοῖχος* m. zur Seite hatte. Das Masculinum **vŏlnos* muss abgewandelt worden sein:

Nom. **vŏlnos*
Acc. **vŏlnom*
Gen. **vl̥neí*
Dat. **vl̥nŏi*
Abl. **vl̥nŏd*

Nun ist das Product indogermanischer liquida sonans im Lateinischen *ŏr ŏl* (bezw. *ŭr ŭl*), also mussten **vl̥neí *vl̥nōí *vl̥nŏd* ergeben **vŏlnī *vŏlnō *vŏlnō* (bezw. **vŏllī *vŏllō *vŏllō*). Wenn aber das Überspringen des Accents von der Wurzelsilbe auf das Casussuffix im Genitiv, Dativ etc. auch im Sonderleben des Italischen noch eine Zeit lang fort-

[1] Ebenso gehören zu éinem Paradigma gr. *οἶος* und *ἶος*, von welch letzterem bei Homer folgende Formen zu belegen sind: Genet. *ἰῆς* (*Π* 173, *Ω* 496), Dat. *ἰῷ* (*Ζ* 422), *ἰῇ* (*Ι* 319, *Λ* 174), Nom. *ἴα* (*Δ* 437, *Ν* 354), Acc. *ἴαν* (*ξ* 435); anders freilich Bréal. Mém. soc. IX S. 24 und neuestens Kretschmer, Einleitg. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 10 Anm. 3.

dauerte, was ich nicht allein für sehr wohl denkbar, sondern sogar für wahrscheinlich erachte, so wurde das *l* von **vŏlnei *vŏlnōi *volnōd* stets von Neuem sonantisch. Im Uritalischen silbenbildend gewordenes *l* ist jedoch im Latein nicht mehr durch *ŏl* (*ŭl*), sondern durch *ĕl* vertreten; folglich lautete das obige Paradigma nunmehr:

Nom. **vŏlnos *vŏllus*
Acc. **vŏlnom *vŏllum*
Gen. **vĕlnī *vĕllī*
Dat. **vĕlnō *vĕllō*
Abl. **vĕlnō *vĕllō*

Aus **vŏllus *vŏllum* kann sich unmöglich ein *vĭllus vĭllum* entwickelt haben, da *ŏ* in betonter Anfangssilbe eines Wortes niemals in *ĭ* übergegangen ist. Dagegen haben wir oben S. 61 f. eine Reihe von Fällen namhaft gemacht, aus denen hervorgeht, dass auf italischer Liquida sonans beruhendes *ĕ* sich im Lateinischen vor *-ll-* in *ĭ* zu verwandeln pflegte. Im Hinblick darauf werden wir nicht zögern, das factisch vorhandene *vĭllus* als in jenen ursprünglich suffixbetonten Casus entstanden und von da aus verallgemeinert zu betrachten. Da sich der Vocal von *vĭllus* nach jenem und nur nach jenem Lautgesetz erklären lässt, so dürfen wir selbstverständlich nun auch umgekehrt in dem *ĭ* des Wortes eine schätzenswerte Bestätigung der Richtigkeit eben dieses Gesetzes sehen[1].

Ein letztes Paar bilden endlich *Dŭellius* und *Dŭillius*. Auch hier haben wir aber, wie oben bei **cĕllo cĭllo*, nur scheinbare Doppelformen vor uns. In Wirklichkeit steht *Dŭillius* in keiner lautgesetzlichen Beziehung zu *Dŭellius*, sondern ist aus den beiden etymologisch verschiedenen

[1] In ganz anderer Weise hat *vĭllus* beizukommen versucht Fröhde, B. B. XXI S. 210. Derselbe trennt es von *vĕllus* und stellt es zu gr. ἴονθος „junges Haar, Flaum", ἰονθάς „Ziege" aus *ϝιονθος *ϝιονθάς, mhd. *wisent* „Büffel". Er nimmt an, es sei entstanden aus **vĭs-los *vīlos* durch nochmaligen Antritt des Suffixes *-lo-*. Diese Etymologie ist indessen, ganz abgesehen davon, dass das *i* von *villus* durch die romanischen Sprachen als kurz erwiesen wird, nichts weniger als einleuchtend.

Namensformen *Duĕllius* und *Dūlius* contaminirt (vgl. Solmsen K. Z. XXXIV S. 4 ff.)[1].

Von einzelnen Wörtern haben *ĕ* vor *-ll-* unverändert erhalten:

1) *bĕllum*, älter *duĕllum* (s. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *bellum*), *rebĕllis*. Etymologie unsicher, Kürze des *ĕ* aber gut verbürgt (Marx, Hülfsb.[2] S. 18 u. 62).

2) *cĕlla* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21) zur Wurzel *ḱel-* in lat. *occŭlo* aus **ob-cĕlo*, ahd. *helan*, air. *celim* „verhehlen" (Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 83); vgl. auch lat. *cēlare*, ai. *śālā* „Hütte, Stall", gr. *καλιά* „Hütte", also *cĕlla* aus *cēl-la* oder **cĕl-na*.

3) *pĕllis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 55) aus **pĕl-nis* zu gr. *πέλλα* „Haut" aus **πέλνα*, got. *-fill*, *filleins* „ledern" (german. Grdf. **pĕlno-*).

4) *pĕllo* aus **pĕl-nō*, wohl zu gr.-hom *πελεμίζω* „erschüttern", *πόλεμος* (vgl. Curtius, Grdz.[5] S. 268); dazu die Composita *adpĕllo*, *aspĕllo*, *compĕllo*, *depĕllo*, *expĕllo*, *impĕllo*, *perpĕllo*, *propĕllo*, *repĕllo*.

5) *sĕlla* (Marx, Hülfsb.[2] S. 66) aus **sĕd-la* zu lat. *sĕdeo*, ai. *sádas* „Sitz", gr. *ἕλλά · καθέδρα . Λάκωνες* (Hesych) aus **σεδ-λα*, got. *sitls*, ahd. *sezal*, gall. *caneco-sedlon* (Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 298).

6) *vĕllo* „zupfen" aus **vĕl-no* zu arkad. *δέλλω* aus **δέλνω* (s. Meister, Die gr. Dial. II S. 105 u. 204 f.), vgl. Hesych *διαδέλλεν · διασπᾶν*; √**g²ĕl-*. Composita: *avĕllo*, *convĕllo*, *devĕllo*, *evĕllo*, *revĕllo*.

7) *vĕlle* „wollen" aus **vĕl-se* zu ai. *vṛnṓti vṛnītē* „wählen, wünschen", got. *wiljan*.

8) *fe-fĕlli*, *re-fĕllo* zu *făllo*, gr. *σφάλλω*(?)

Dagegen weist vor *-ll-* *ĭ* an Stelle eines *ĕ* auf die Superlativendung *-ĭllimus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 3) in *facĭllimus*, *simĭllimus*, *gracĭllimus*, *humĭllimus* aus **faclĭsemos *facl̥semos *facĕlsemos *facĕllimos*, **semlĭsemos *seml̥semos *semĕlsemos *semĕllimos*, **graclĭsemos *gracl̥semos *gracĕlsemos *gracĕllimos* und **humlĭsemos *huml̥semos *humĕlsemos *humĕllimos*.

Alle diese Beispiele bestätigen die früher gewonnenen

[1] Hienach ist zu berichtigen Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 57.

Resultate in vollem Umfang. Es galt also für *ĕ* vor *-ll-* folgendes Gesetz:

Indogermanisches *ĕ* und solches, das im Lateinischen in nachtoniger Silbe aus *ă* entstanden war, blieb vor *-ll-* unverändert, dagegen unterlag durch auf italischem Boden silbenbildend gewordene Liquida oder Nasalis erzeugtes *ĕ* vor *-ll-* dem Wandel zu *ĭ*.

Bevor wir zur Besprechung der Schicksale von *ĕ* vor *-lv-* übergehen, ist jedoch hier noch eine Frage zu entscheiden, nämlich die, ob wirklich, wie ich bisher stillschweigend angenommen habe, das *ĕ*, welches ein Product italischer liquida oder nasalis sonans war, erst nach der Verschmelzung der Liquida oder des Nasals mit dem folgenden Consonanten zu *-ll-* in *ĭ* übergegangen ist, oder ob nicht vielleicht die Lautgruppen *-ĕnl-* = *-n̥l-*, *-ĕrl-* = *-r̥l-*, *-ĕln-* = *-l̥n-* und *-ĕls-* = *-l̥s-* schon vor der Assimilation von *-nl-*, *-rl-*, *-ln-*, *-ls-* zu *-ll-* sich in *-ĭnl-*, *-ĭrl-*, *-ŭln-*, *-ŭls-* verwandelten. Leider fehlt es an Anhaltspunkten, die eine sichere Beantwortung dieser Frage gestatten würden. Wenn wir aber beobachten, dass z. B. in *decĕrno* und *discĕrno* aus **decrĭno* **decr̥no* und **discrĭno* **discr̥no* (s. u. S. 86) auf italischer liquida sonans beruhendes *ĕ* vor *-rn-* bewahrt ist, während in *equĭrria* „Pferderennen" aus **équŏcĕrsia* **équŏcr̥sia* eben solches *ĕ* durch *ĭ* vertreten erscheint (s. u. S. 88 f.), so darf daraus doch wohl mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass der Übergang eines durch italische liquida sonans hervorgebrachten *ĕ* in *ĭ* davon abhängig war, ob sich diese Liquida mit dem nachfolgenden Consonanten zu Doppelliquida assimilirte, dass also dieser Übergang in der Tat erst nach erfolgter Assimilation stattfand.

## § 10. *ĕ* vor *-lv-*.

Die Zahl der hier in Betracht kommenden Fälle ist sehr gering. Es stehen sich gegenüber einerseits *hĕlvus*, *hĕlvella* „holera minuta" (Paulus ex Festo p. 73, 24 Th.),

*hĕlvacea* „genus ornamenti Lydii dictum a colore boum, qui est inter rufum et album appellaturque *hĕlvus*“ (Paulus ex Festo p. 70, 35 Th.), *Hĕlvius* etc. (Marx, Hülfsb.[2] S. 36 f.), und anderseits *gĭlvus* „honiggelb, isabellfarbig“ und *sĭlva* (Marx, Hülfsb.[2] S. 67)[1]. Was war nun die Regel, Erhaltung des *ĕ* oder Vertretung desselben durch *ĭ*? Bevor wir diese Frage beantworten können, müssen wir etwas näher auf die Etymologie der genannten Wörter eintreten. Dabei sei vorausgeschickt, dass, wo wir im Lateinischen der Consonantenverbindung *-lv-* begegnen, wir es höchst wahrscheinlich mit unursprünglichem *-lv-* zu thun haben, da ursprüngliches *-lv-* schon im Uritalischen sich zu *-ll-* assimilirt zu haben scheint (vgl. W. Meyer, K. Z. XXVIII S. 163 f. und besonders v. Planta, Dial. I S. 183 ff.). Was nun zunächst *hĕlvus, hĕlvella, hĕlvacea, Hĕlvius* etc. betrifft, so sind dieselben längst in Beziehung gesetzt worden zu ahd. *gelo* (flectirt *gelawēr*), ags. *geolo*, engl. *yellow* „gelb“ (vgl. auch ai. *hári-, hárita-* „fahl, gelb“, av. *zairi* „gelb“, gr. *χλόη* „Grün“, *χλωρός* „fahl“, ksl. *zelenŭ* „grün“, *zelije* „holera“, lit. *želiù* „grünen“, *želvỹs* (südlit.) „grünender Baumstamm“), √**ĝhĕl-*, also Grundform von *hĕlvus *ĝhĕlĕvos* oder **ĝhĕlŏvos*. Dieses Beispiel spricht dafür, dass indog. *ĕ* im Latein vor *-lv-* erhalten blieb.

*gĭlvus* hat Kuhn, K. Z. I S. 516 zu ai. *gaurá-* „fahl, rötlich“ gestellt; alsdann müsste es auf eine Grundform **g[l̥]ŭlĕvos* oder **g[l̥]ŭlŏvos* zurückgehen, wobei aber nicht einzusehen wäre, auf welchem Wege das ursprüngliche *ŭ* zu *ĭ* geworden sein sollte. Neuere Sprachforscher haben *gilvus* lediglich als dialectische Variante zu *helvus* betrachtet wissen wollen. Diese Auffassung scheitert aber daran, dass zwar neben lat. *h* oft *f* als dialectischer Vertreter eines indog. *ĝh* bezeugt ist, niemals aber *g*. Ich betrachte lat. *gilvus* als éins mit lit. *gelsvas* „gelblich, fahl“, gemeinsame Grund-

[1] Langes *e* und *i* hatten *pelvis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 55; zu ai. *pālavī* „eine Art Geschirr“, gr. *πήλης* aus **πήλϝης* „eine Art Helm“) und *milvus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 47; nicht zu ai. *mr̥gá-*, av. *mərəga* „Vogel“), welche daher fernzuhalten sind.

form *$g^{l}$*ĕlsvos*.[1] Dass aus dieser Grundform ein lat. *gĭlvus* und nicht ein **gălvus* hervorgegangen ist, dass sich also hier indog. *ĕ* vor *-lv-* zu *ĭ* verwandelt hat, scheint in directem Widerspruch zu stehen mit dem Resultat, welches sich uns oben für die Behandlung von indog. *ĕ* vor *-lv-* aus der Betrachtung von *hĕlvus hĕlvella* u. s. f. ergab. Wie konnte es kommen, dass indog. *ĕ* im einen Fall vor *-lv-* erhalten blieb, im andern in dieser nämlichen Stellung zu *ĭ* wurde? Dafür ist nur éin Grund ersichtlich, nämlich der, dass das ursprüngliche *ĕ* von *gilvus* einstmals vor dreifacher Consonanz stand, dasjenige von *hĕlvus* dagegen nie vor mehr als zweifacher. Dieser einzige Unterschied zwischen den beiden Wörtern muss die Ursache der abweichenden Färbung ihres Wurzelvocals sein, mit andern Worten, die ehemalige dreifache Consonanz von *gĭlvus* muss dessen *ĕ* in *ĭ* übergeführt haben, bevor es vor die Lautgruppe *-lv-* zu stehen kam. Damit ist der scheinbare Widerspruch mit der aus *hĕlvus* und seiner Sippe zu abstrahirenden Lautregel aus dem Wege geräumt und zugleich, was besonders betont werden soll, ein neuer indirecter Beleg für das Dreiconsonantengesetz gewonnen.

*sĭlva* wurde bisher fast allgemein mit gr. *ὕλη* verbunden. Trotz mannigfacher Versuche ist es aber nicht gelungen, das gegenseitige Verhältnis der beiden Wörter in's Reine zu bringen,[2] wie erst jüngsthin wieder von Solmsen, Stud. S. 137 und von Kretschmer, Einleitg. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 164 ausdrücklich anerkannt worden ist. Es dürfte daher nachgerade eine vollständige Trennung beider Wörter nicht mehr als ein allzu gewagter Schritt erscheinen

[1] Umbr. *felsva*, das Buecheler, Umbr. S. 32 als „*holera*“ gedeutet hat, ist lautlich weder mit lat. *hĕlvus* (√*ĝhĕl-*), noch mit lat. *gĭlvus* (Grdf. **$g^{l}$ĕlsvos*) zu vereinigen und muss daher wohl anders erklärt werden, wie dies auch Brugmann, Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1890 S. 226 f. tut. Dieser verbindet nämlich *felsva* vielmehr mit gr. *ὀ-φλεῖν*, got. *fra-gildan*, ahd. *geltan*.

[2] Ich nenne von solchen Versuchen: Osthoff, Morph. Unters. IV S. 158 f., W. Meyer, K. Z. XXVIII S. 163 f., Schulze, Quaest. ep. S. 80 Anm. 1.

(vgl. auch Prellwitz, Et. Wtb. S. 333, Zachariä, K. Z. XXXIV S. 453). Lat. *sĭlva* gehört nach meiner Überzeugung nicht sowohl zu gr. *ὕλη*, als vielmehr zu gr. *ἕλος* und hat zur Grundform **sĕlsvā*. Es ist ein durch Fortlassung des zugehörigen Substantivs (etwa *regio*) substantivirtes Adjectiv, zusammengesetzt aus **sĕls-* (Schwundstufe von indog. **sĕlŏs* **sĕlĕs* **sĕls* = gr. *ἕλος* **ἔλες-* **ἑλς-*) und dem Suffix *-vā* (worüber zu vergleichen ist Osthoff, Morph. Unters. IV S. 158 f.), dessen Grundbedeutung war „eine an *ἕλη* (über die Bedeutung von gr. *ἕλος* vergl. die folgenden Auslassungen) reiche (Gegend)". Dass gr. *ἕλος* kein *ϝ* im Anlaut hatte, wie früher vielfach geglaubt wurde (vgl. z. B. Curtius, Grdz.[5] S. 360) zeigt kypr. *ἔλει* auf der Tafel von Edalion (s. die gr.-kypr. Inschr. herausg. v. Deecke n. 60,9 im ersten Band der Samml. gr. Dialectinschr. von Collitz). Schwierigkeiten scheint nur die Verschiedenheit der Bedeutung des gr. *ἕλος* von derjenigen des lat. *sĭlva* „Wald" zu bereiten, umsomehr als *ἕλος* kaum von ai. *sáras* „Teich, See" getrennt werden darf. Bei genauerem Zusehen stellt es sich indessen heraus, dass diese Schwierigkeiten keineswegs unübersteigbar sind. Die Bedeutung von gr. *ἕλος* dürfte aus den folgenden Stellen deutlich werden: Y 221: *τοῦ τρισχίλιαι ἵπποι ἕλος κάτα βουκολέοντο;* auf der Tafel von Edalion a. a. O.: *τὸν χῶρον τὸν ἰν τῶι ἔλει, τὸν χρανόμενον Ὄγκαντος ἄλϝω, κὰς τὰ τέρχνιϳα τὰ ἐπιόντα;* Hesych s. v. *ἕλος· σύμφυτος τόπος, ἢ χεῖλος ποταμοῦ. καὶ ὁ τελματώδης τόπος;* Suidas s. v. *ἕλος· δίνλον δάσος. ἢ ὕδατος ἰλὺς ἐπικεχυμένου πηλοῦ καὶ βαθείας ὕλης ἢ παπύρου ἢ καλάμου, ἐκφυομένης ἀεὶ τοῦ πηλοῦ καὶ ὑπερανεστηκυίας τοῦ ὕδατος*: vgl. auch *δάσκιον ἕλος* bei Apollonius Rhodius, Argon. II 1283. Mit dem ai. *sáras* trifft also gr. *ἕλος* darin zusammen, dass es, wie jenes, einen „feuchten, nassen Ort" bezeichnet, und dies dürfen wir unbedenklich als die Grundbedeutung des indog. **selos* n. ansetzen. Diese Grundbedeutung ist dann aber in den Einzelsprachen nach verschiedenen Seiten hin verengert worden. ai. *sáras* hat sich auf die Bedeutung „Teich, See" concentrirt, gr. *ἕλος* dagegen bezeichnete nach Ausweis der angeführten Stellen einen solchen „feuchten Ort, der mit irgendwelchen Pflanzen, mit

Gras, Gebüsch oder Bäumen bewachsen war". Was endlich das lat. *sĭlva* anlangt, welches nach meiner Vermutung das indog. **sĕlos* ebenfalls enthält, so erscheint in ihm die Bedeutung dieses **sĕlos* nach der nämlichen Seite hin modificirt, wie im gr. ἕλος; *silva* sc. *regio* muss ursprünglich jede „an feuchten, überwachsenen Plätzen reiche Gegend" bedeutet haben.[1] Dass es schliesslich die Bedeutung „Wald" angenommen hat, findet eine Parallele daran, dass lat. *nemus* ausschliesslich „Hain, Gehölz" heisst, während sein gr. Correlat νέμος auch im Sinne von „Weidetrift" (wie ἕλος an der oben erwähnten Stelle der Ilias) gebraucht wurde. Wenn diese meine Ansicht über *sĭlva* das Richtige trifft, so beruht also dessen ĭ auf ĕ. Dessenungeachtet beweist dieses Wort ebensowenig wie *gĭlvus*, dass ĕ vor *-lv-* in ĭ übergehen musste, sondern sein ĭ ist, wie dasjenige von *gĭlvus* durch die ehemals auf das ĕ folgende dreifache Consonanz *-lsv-* hervorgerufen, und es muss *sĭlva* ebenfalls den indirecten Belegen für das Dreiconsonantengesetz beigezählt werden.

Das Endergebnis ist also folgendes:

Indogermanisches ĕ blieb im Lateinischen vor *-lv-* unverändert.[2]

ĕ vor andern Verbindungen von *l* + Consonant kommt kaum vor, wenn wir von dem vereinzelten *cĕlsus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21) statt **cĕl-tus*, einem zum Adjectiv gewordenen ptc. pf. pass. von **cĕllo* in *excello* (s. o. S. 63 f.) absehen, das nicht einmal einen Beweis für Erhaltung von ĕ vor *-ls-* bilden würde, da es infolge von „Systemzwang" regelwidrig ĕ bewahrt haben könnte. Ich wende mich daher zur zweiten Hauptabteilung.

[1] Reste dieser allgemeineren Bedeutung finden wir noch z. B. bei Virgil, Georg. I 76 u. 152 (vgl. auch den Commentar des Servius zu der letzteren Stelle) und Columella VII 9. Auch ist zu beachten, dass *Silvanus* ursprünglich durchaus nicht nur ein Waldgott ist.

[2] Fälle, in denen *-ĕl-* der Gruppe *-ĕlv-* auf italischer liquida sonans beruhte, sind keine aufzutreiben, doch ist mit Rücksicht auf das oben S. 69 bemerkte anzunehmen, dass wohl auch solches ĕ erhalten geblieben wäre.

### b) *ĕ* vor *r* + Consonant

### § 11. *ĕ* vor *r* + Guttural.

*α*) *ĕ* vor *-rg-*

1) *mĕrgae* „Heugabel“ (vgl. Paulus ex Festo p. 89, 13 Th.), *mĕrges* „Garbe“, zu gr. *ἀ-μέργω* „abpflücken“.

2) *mĕrgo* „tauchen“ aus **mĕzg¹o* zu ai. *májjati* „untersinken, untertauchen“, lit. *mazgóju*, lett. *mazgáju* „wasche, spüle ab“ (Fick, Vgl. Wtb. I⁴ S. 518). Dazu die Composita *demĕrgo*, *emĕrgo*, *immĕrgo*, *submĕrgo*.

3) *tĕrgo tĕrgeo* (Marx, Hülfsb.² S. 72), verselbständigt aus den Zusammensetzungen *abstĕrgo* (*-eo*), *detĕrgo* (*-eo*) und *extĕrgo* (*-eo*), welche entstanden sind aus **ábs-*, *dé-*, *éx-* (*s*)*trĭgo*, **-(s)tr̥go* zu lat. *strĭga* „Strich“, *strĭgilis* „Schabeisen“, ahd. *strīhhan*, nhd. *streichen*, *Strich*, √**streiĝ-*, **strĭĝ-* (vgl. Osthoff, Morph. Unters. IV S. 1 f., der freilich *tĕrgo* etc. mit gr. *τρίβω* verbindet).

4) *tĕrgum tĕrgus* aus **stĕrĝ²hom *stĕrĝ²hos* zu gr. *στέρφος* „Fell, harte Rückenhaut der Tiere“ (Fröhde, B. B. VIII S. 165).

5) *Vĕrgilius* (Marx, Hülfsb.² S. 76). Der Name ist möglicherweise keltischen Ursprungs (vgl. *vergobretus* bei Caesar, b. G. I 16, 4; Glück, Die bei C. J. Caesar vorkommenden keltischen Namen S. 131).

6) *vĕrgo* zu ai. Wz. *varj-*, *vr̥ṇákti* „wenden, drehen“. Dazu die Composita *convĕrgo*, *devĕrgo*, *invĕrgo*. Eine Ableitung von *vĕrgo* dürfte sein *vĕrgiliae* „die Plejaden“ (vgl. wegen der Bedeutung gr. *πλειάδες, πληιάδες* zu *πέλομαι?*).

7) *adspĕrgo*, *conspĕrgo*, *inspĕrgo*, *interspĕrgo*, *respĕrgo* zu *spărgo* „bestreuen“.

Hier ist also überall *ĕ* vor *-rg-* unverändert geblieben. Dagegen erscheint es durch *ĭ* vertreten in:

1) *vĭrga* (Marx, Hülfsb.² S. 77) „Rute“ und *vĭrgo* (Marx, Hülfsb.² S. 78) „Jungfrau“. Dass die beiden Wörter zusammengehören, wird wahrscheinlich gemacht durch die griechische Parallele *πτόρθος* „Schössling, junger Zweig“ und *πάρθενος* „Jungfrau“ (vgl. auch ai. *pr̥thuka-* in der Bedeutung „halbreifer Reis“ und „Knabe“). Nun wird *vĭrgo* entweder

zu gr. *πάρθενος* (Grdf. **g²hĕrg²hōn*) gestellt (vgl. Burg, B. B. XI S. 331, Möller, Paul u. Braune's Beitr. VII S. 542, Prellwitz, Et. Wtb. S. 239) oder aber zu ai. *ūrjá* „Kraftfülle", gr. *ὀργάω* „schwellen, strotzen", *ὀργάς* „fruchtbare Au", *ὀργάδες* „mannbare Mädchen", √**vĕrĝ-* (vgl. Curtius, Grdz.[5] S. 184 f., Bezzenberger, B. B. II S. 191, L. Meyer, Vergl. Gr. d. gr. u. lat. Spr. I[2] S. 909),[1] folglich muss sein *ĭ* und also auch dasjenige von *vĭrga* aus *ĕ* hervorgegangen sein.

2) Neben *Vĕrgilius* ist auch eine Form *Vĭrgilius* bezeugt.

*β*) *ĕ* vor *-rc-*

1) Stamm **mĕrci-* in *mĕrx mĕrcis*, *mĕrcator*, *mĕrces*, *Mĕrcurius*, *commĕrcium* (Marx, Hülfsb.[2] S. 47 u. 23), nach Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 108 und Prellwitz, Et. Wtb. S. 191 f. zu ai. *mr̥śáti* „berühren, fassen, erfassen", gr. *μάρπτω* „fassen, packen", dürfte eher zu ahd. *meriha marha* „Stute, Mähre" gehören (vgl. sloven. *mrha* „pecus, merx", rumun. *marfę marvę* „merx" [Miklosich, Et. Wtb. d. slav. Spr. S. 191]).[2]

2) *quĕrcus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 62), Grdf. **pĕrq²os*, zu ahd. *fereh-eich* „Eiche", langob. *fereha* „Kastanienbaum", lit. *Perkúnas* „Donnergott" (eigentl. „Eichengott"); s. Hirt, Indog. Forsch. I S. 479 ff.

3) *stĕrcus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 69) aus **stĕrq²os* zu gr. *στεργάνος · κόπρων* (lege *στέργανος · κοπρών*) Hesych.

4) *coĕrceo*, *exĕrceo* zu *ărceo*, arm. *argel* „Hindernis", gr. *ἀρκέω* (vgl. Prellwitz, Et. Wtb. S. 32).

---

[1] Die letztere Zusammenstellung ist mir wahrscheinlicher, da gr. *πάρθενος* doch jedenfalls eher zu ai. *pr̥thuka-* gehört und in diesem Fall dann mit lat *vĭrgo* lautlich nicht mehr zu vereinigen wäre.

[2] Gute Bedeutungsparallelen bieten auch lat. *pecus pecunia* und got. *skatts* „Geld" ksl. *skotŭ* „Vieh" (s. Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Schatz").

[3] Das *γ* des gr. *στέργανος*, welches natürlich nicht lautgesetzlicher Vertreter eines indog. *q²* sein kann, dürfte auf analogischer Verschleppung beruhen, wie dies z. B. sicher bei demjenigen von *τήγανον* „Schmelztiegel" (statt **τήκανον* zu *τήκω*) der Fall ist. Oder sollte nicht *stĕrqu-os sterc-us* und *στέρ-γ-ανος*, sondern *stĕr-quos stĕr-cus* und *στέρ-γανος* abzutrennen sein?

5) *conf*ĕ*rcio*, *inf*ĕ*rcio*, *ref*ĕ*rcio* zu *f*ă*rcio*, gr. *φράσσω* aus **φράκιω*.

6) *comp*ĕ*rco*, *imp*ĕ*rco*, *rep*ĕ*rco* zu *p*ă*rco*; vgl. lat. *p*ă*rum*, gr. *σπαρνός* „selten“, ahd. *spar*, nhd. *sparsam*, *sparen*.

Im Gegensatz zu diesen weisen vor *-rc-* ĭ an Stelle von ĕ auf:

1) *comm*ĭ*rcium*, bei Velius Longus GL VII p. 77, 12 Keil als eine von den „antiqui“ gebrauchte Form überliefert.

2) *M*ĭ*rcurios*, *M*ĭ*rqurios* CIL I 1500, I 59 (aus Praeneste), IX 5350 (aus Firmum Picenum).

3) *st*ĭ*rcus* CIL IX 782 (aus Luceria).

4) *c*ĭ*rcus*, *c*ĭ*rculus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 22) zu ai. *karkarēṭa-* „die zum Anpacken gekrümmte Hand“ (s. B. R.), *karkaṭika-*, „Kürbis“, gr. *κρίκος* „Ring“ (Ω 272) mit *ρῑ̆* = *ṛ* (s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] S. 35), wohl auch *κέρκος* „geringelter Schwanz“ (vgl. Aristoph. Ach. 750, Plato, Phaedr. 254 d), air. *cercenn* „Zirkel, Kreis“ (Brugmann in Curtius' Stud. VII S. 281 und Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 79 f.).

5) *hircus* (Quantität des *i* unbekannt). Eine irgendwie genügende Etymologie des Wortes ist bis heute meines Wissens nicht gegeben worden. Da aber die Lautverbindung *-irc-* nicht indogermanisch ist, so wird gemeiniglich Entstehung des *i* aus ĕ angenommen (vgl. z. B. Thurneysen, K. Z. XXX S. 487).

γ) ĕ vor *-rqu-*.

1) *qu*ĕ*rquedula* „Kriekente“ zu ai. *kṛkara-* „eine Art Rebhuhn“, gr. *κέρκος · ἀλεκτρυών*; *κέρκαξ · ἱέραξ*; *κερκιθαλίς · ἐρωδιός* (Hesych), apr. *kerko* „Tauchervogel“, air. *cerc* „Ente“ (Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 384, II[4] S. 61).

2) *qu*ĕ*rqu*ĕ*rus* „kalt, dass man zittert“, febris *qu*ĕ*rqu*ĕ*ra* „das kalte Fieber“, zu gr. -hom. *καρκαίρω* (*Y* 157) „erzittern“?

3) *qu*ĕ*rquetum* „Eichenwald“ zu *qu*ĕ*rcus* (s. d. vor Seite).

4) *st*ĕ*rquilinium* „Mistgrube“ zu *st*ĕ*rcus st*ĕ*rquos* (s. d. vor Seite).

*i* an Stelle von ĕ vor *-rqu-* kommt nicht vor, ausser in *hirquus*, Nebenform von *hircus* (wofern wenigstens in diesem letztern das *i* auf ĕ beruht, was erst noch zu unter-

suchen ist) sowie in dem bereits erwähnten *Mĭrqurios* (s. d. vor Seite).

Nunmehr gilt es, die Frage zu beantworten: War vor *r* + Guttural Verbleiben von *ĕ* oder Übergang in *ĭ* Regel? In Erwägung dessen, dass die Fälle, in welchen *ĕ* vor *r* + Guttural sich gehalten hat, gegenüber denen, in welchen *ĕ* in dieser nämlichen Stellung durch *ĭ* vertreten ist, sich stark in der Mehrzahl befinden, scheint es mir geboten, zunächst diese letztern daraufhin zu prüfen, ob in ihnen das *ĭ* aus *ĕ* tatsächlich auf die Einwirkung des folgenden *r* + Consonant zurückgeführt werden muss, oder ob es nicht vielleicht irgend einem andern Umstand seine Entstehung verdanken kann. Zunächst also das Paar *vĭrga vĭrgo*. Das erste dieser beiden Wörter könnte man mit Kögel, Indog. Forsch. IV S. 317 aus **vĭzg²a* herleiten, indem man es zu ahd. *wisc*, nhd. *Wisch*, engl. *wisp* stellte, womit sein *ĭ* als indogermanisch und nicht auf *ĕ* beruhend erwiesen wäre. Ich habe jedoch oben auf S. 74 dargelegt, dass eine Trennung des lat. *vĭrga* vom lat. *vĭrgo* nicht ratsam ist und dass in jenem wie in diesem dem *ĭ* ein indog. *ĕ* zu Grunde liegt. Nun ist für *vĭrga* allerdings kein Grund ersichtlich, weshalb sein ursprüngliches *ĕ* eine andere Behandlung erfahren haben sollte als z. B. dasjenige von *vĕrgere*, wohl aber glaube ich einen solchen für *vĭrgo* aufdecken zu können, und wenn einmal für dieses letztere der Nachweis erbracht ist, dass sein *ĭ* nicht für lautgesetzlichen Übergang von *ĕ* in *ĭ* vor *r* + Guttural spricht, so dürfen wir auch *vĭrga* nicht mehr in diesem Sinn ausbeuten wollen, sondern wir werden annehmen, dass es sein *ĭ* durch analogische Übertragung von *vĭrgo* her erhalten habe. Dieses *vĭrgo* also war in der Tat etwas anders beschaffen als die Wörter, in welchen *ĕ* vor *-rg-* bewahrt ist. In seinem Paradigma wechselten drei Stämme ab, ein starker **vĕrgŏn-*, ein mittlerer **vĕrgĕn-* und ein schwacher **vĕrgn-*, von denen der schwache **vĕrgn-* die grösste Ausdehnung besass. Hier aber stand *ĕ* vor der dreifachen Consonantengruppe *-rgn-*, und darin eben liegt der Unterschied zwischen *vĭrgo* und den Fällen mit erhaltenem *ĕ* vor *-rg-*. Ich trage daher kein Bedenken, die Ent-

stehung des *ĭ* von *vĭrgo* diesem besonderen Umstand zuzuschreiben, d. h. anzunehmen, dass dasselbe in den schwachen Casus unter dem Einfluss der folgenden dreifachen Consonanz sich herausgebildet habe und von da auch in die mittleren und starken Casus eingedrungen sei. Was gegen diese Auffassung sprechen sollte, wüsste ich nicht, vielmehr kann zur Stütze derselben darauf verwiesen werden, dass wir bereits mehrmals vorher ganz die gleiche Annahme machen mussten zum Zwecke der Erklärung eines auf *ĕ* beruhenden *ĭ*, das den sonst für die Behandlung von *ĕ* in der betreffenden Stellung massgebenden Gesetzen zuwiderzulaufen schien. Es darf mithin in *vĭrgo* auch wieder eine Bestätigung der Richtigkeit des in dem ersten Hauptabschnitt der vorliegenden Arbeit verfochtenen Lautgesetzes erblickt werden. Mit den Beispielen aber, die Erhaltung von *ĕ* vor *-rg-* beweisen, lässt sich nach dem Gesagten *vĭrgo* sehr wohl in Einklang bringen, nachdem einmal feststeht, dass sein *ĭ* nicht durch das folgende *-rg-* erzeugt zu sein braucht.

Ebensowenig widerspricht denselben die neben *Vĕrgilius* vorkommende Namensform *Vĭrgilius*. Diese ist erst aus dem Beginn des fünften nachchristlichen Jahrhunderts bezeugt (vgl. Ritschl, opusc. II S. 779 ff., weitere Litteratur über die Namensfrage bei Teuffel, Gesch. d. röm. Litt.[5] § 224, 2) und sicher durch volkstümliche Umformung des ältern *Vĕrgilius*, nicht nach *virgula*, wie Stolz, Hist. Gr. I S. 195 meint, sondern nach *virgo* entstanden, wie sofort jedem aus folgender Stelle der Donatvita des Virgil klar wird: cetera sane vitae et ore et animo tam probum constat (sc. Vergilium), ut Neapoli *Parthenias* vulgo appellatus sit (Suetonii rell. ed. Reifferscheid, p. 57, 7).[1]

Es folgen *commĭrcium*, *Mĭrcurios*, *Mĭrgurios*, *stĭrcus*, *cĭrcus*, *cĭrculus* und *hircus*. Eine Möglichkeit, das *ĭ* des erstgenannten dieser Wörter anders zu erklären als durch die Wirkung des folgenden *-rc-*, werde ich weiter unten in

[1] Als ganz verfehlt muss die Annahme O. Keller's, Lat. Volksetymologie S. 27 bezeichnet werden, welcher das *i* von *Virgilius* auf retrogressive Assimilation zurückführt.

anderem Zusammenhang andeuten (s. S. 93). *Mĭrcurios*, *Mĭrqurios* und *stĭrcus* sind als dialectische Varianten zu lat. *Mĕrcurius* und *stĕrcus* sofort auszuscheiden; denn als solche sind sie für die Ermittlung der Schicksale von *ĕ* vor *-rc-* im Lateinischen von keinem Belang. Dagegen müssen *cĭrcus*, *cĭrculus* und *hircus* einlässlicher besprochen werden.

1) *cĭrcus cĭrculus.* Über die Etymologie dieser Wörter s. o. S. 76. Nach Brugmann in Curtius' Stud. VII S. 216 wäre *cĭrculus* nicht ein Deminutivum von *cĭrcus*, sondern vielmehr letzteres gleichsam als Primitivum erst später hinzugebildet. Mit dem ersten Teil dieser Annahme bin ich vollkommen einverstanden, gegen den zweiten aber scheint mir der Umstand zu sprechen, dass hohes Alter von *cĭrcus* durch die Präpositionen *circa circum* gewährleistet wird. Dieser Schwierigkeit können wir dadurch begegnen, dass wir *cĭrcus* und *cĭrculus* aus einer gemeinsamen Grundform **cĕrcros* herleiten, welche sich in der Weise gespalten hätte, dass das zweite *r* infolge von Dissimilation teils gänzlich schwand[1], teils zu *l* wurde.[2] Vergleichen wir nun diese Grundform **cĕrcros* mit denjenigen der oben aufgezählten Fälle, welche *ĕ* vor *-rc-* bewahrt haben, so ergibt sich wiederum als einziger Unterschied der, dass dort auf das *ĕ* dreifache Consonanz folgte, hier nur zweifache. Es ist also offenbar das *ĭ* von *cĭrcus* und *cĭrculus* vor dem Schwund des zweiten *r* von **cĕrcros* bezw. vor dem Eintritt der Anaptyxe entstanden. Damit wären diese Beispiele in dem Sinne erledigt, dass sie keinen Beweis für die Überführung eines *ĕ* in *ĭ* durch *-rc-* bilden, dagegen einen indirecten Beleg für das Dreiconsonantengesetz.

2) *hircus* (s. o. S. 76). Den Schlüssel zu einer richtigen Deutung des Wortes, die bis jetzt, wie erwähnt, mangelte, liefert uns die von Stolz, Festgruss aus Innsbruck S. 96 ff.

[1] Beispiele für den gänzlichen Schwund von *r* durch Dissimilation siehe bei M. Grammont, La dissimilation consonantique dans les langues indo-européenes et dans les langues Romanes S. 60 ff. und J. Schmidt, K. Z. XXXIII S. 456.

[2] Nach gütiger Mitteilung von Herrn Prof. Wackernagel.

vorgeschlagene Etymologie von *hirtus* „rau, struppig“, mit dem *hircus* „Bock“ jedenfalls wurzelverwandt ist. Dieses *hirtus* betrachtet nämlich Stolz als eine regelrechte *-to-*Bildung (etwa wie *catus*, *citus*) von der Wurzel **g¹heir-*, einer Nebenform zu **g¹hĕr-*, wovon mit Wurzeldeterminativ *s *g¹hĕrs-* in ai. *hṛṣyáti*, lat. *horreo* aus **horseo* (vgl. J. Schmidt, K. Z. XXV S. 73, 84); s. u. S. 84 f. Ganz entsprechend möchte ich nun für *hircus* eine Grundform **g¹heir-q²os* ansetzen [1], d. h. das Wort als eine Ableitung von der Wurzel **g¹heir-*, „struppig sein“ mit dem Suffix *-q²os* = lat. *-quos*, *-cus* betrachten. Wenn dies richtig ist, so hat also das *i* von *hircus* mit *ĕ* nie etwas zu schaffen gehabt, und es findet damit auch dieser letzte Fall seine Erledigung.

Es stellt sich somit heraus, dass kein einziges von all den Beispielen, die darauf hinzudeuten schienen, dass *ĕ* vor *r* + Guttural in *ĭ* habe übergehen müssen, als stichhaltiger Beweis hiefür angesehen werden darf. Also stellen jene vielen Fälle mit vor *r* + Guttural bewahrtem *ĕ* die Regel dar.

Gesetz. *ĕ* vor *r* + Guttural blieb im Lateinischen erhalten[2].

## § 12. *ĕ* vor *r* + Labial.

*α*) *ĕ* vor *-rb-*.

1) *dĕrbiosus* „grindig“ zu ai. *dar-d-u* „Hautausschlag, Aussatz“, *dar-dar-a-* „geborsten“, lit. *de-dervinĕ* „Flechte“,

[1] Aus dieser nämlichen Grundform ist sabin. (samnit.) *hirpus* „Wolf“ (wovon die Völkerschaft der *Hirpini* den Namen hatte, vgl. Strabo V p. 250 C, Servius zu Virgil Aen. IX 785) entstanden, dessen Identität mit lat. *hircus* trotz der Verschiedenheit der Bedeutung bereits Jordan, Krit. Beitr. z. Gesch. der lat. Spr. S. 165 verficht. Übrigens erklärt sich aus der obigen Etymologie, wonach **g¹heirq²os* ursprünglich eben nur „der Struppige“ hiess, was auf verschiedene Tiere bezogen werden konnte, diese Bedeutungsdifferenz zur Genüge.

[2] Wie die auf S. 74 ff. beigebrachten Belege zeigen, gilt dies Gesetz sowohl für indogermanisches *ĕ*, als auch für solches, das erst auf italischem Boden sei es durch hier silbenbildend gewordene Liquida, sei es durch Schwächung von *ă* in nachtoniger Silbe erzeugt war.

breton. *dervœd*, *daroued* „dartre“ (Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 148); Grdf. **dĕr-d-iosos*, √**dĕr-* „schinden, bersten machen“, ai. *dṛ-nāti* „zerreissen“, gr. δέρω, ksl. *derą dĭrati* „zerreissen“.

2) *fĕrbui* (Marx, Hülfsb.[2] S. 32), pf. zu *fĕrveo*, aus **bhĕr-dh-ui*, √**bhĕr-* „wallen, sieden“ (vgl. lat. *fĕr-mentum*, *fĕ-br-is*, ai. *berbaim* statt **bervaim* „sieden, kochen“ [Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 172]). Zur Bildung des Perfects *fĕrbui* vergl. Per Persson, Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung S. 126).

3) *hĕrba* (Marx, Hülfsb.[2] S. 37). Etymon unsicher.

4) *vĕrber* zu gr. (*f*)ῥάβδος, lit. *vĩrbas* „Rute“, *verbà* „Rute, Gerte“, ksl. *vrŭba* „Weide“, √**vĕrb-*; dazu auch lat. *vĕrbēna*.

5) *vĕrbum* aus **vĕrdhom*, got. *waúrd*, apr. *wirds* (vgl. Solmsen, Stud. S. 24 f.).

6) In Zusammensetzung: *im-bĕrbis* zu *bărba* aus **bărdha*, ahd. nhd. *bart*, ags. engl. *beard*, ksl. *barda*.

Wörter, in denen *ĕ* vor *-rb-* durch *ĭ* vertreten wäre, sind mir keine bekannt.

*β*) *ĕ* vor *-rp-*.

1) *pĕrperam* (Marx, Hülfsb.[2] S. 56) sc. *viam* (s. Delbrück in Brugmann's Grdr. III S. 626), Reduplicationsbildung vom Stamme **pĕro-*, ai. *pára-*.

2) *sĕrpo* (Marx, Hülfsb.[2] S. 67) zu ai. *sárpati* „kriechen“, gr. ἕρπω. Dazu *desĕrpo*, *insĕrpo* und *prosĕrpo*.

3) *vĕrpa* „penis“ zu gr. ῥαπίς „Rute“ aus **vṛpís* (O. Schrader, K. Z. XXX S. 481).

4) In Zusammensetzung *concĕrpo*, *decĕrpo*, *discĕrpo*, *excĕrpo*, *praecĕrpo* zu *cărpo* (vgl. ai. *kṛpāṇa-* „Schwert“, *kṛpāṇī* „Scheere, Messer“, gr. καρπός „Frucht“, καρπίζομαι καρπόομαι „ernten“, lit. *kerpù kìrpti* „scheren“).

Dagegen haben wir nun 1) *irpex*, *hirpex* „Egge mit eisernen Zähnen“ und *scirpus* „Schilf“, bei welchen, da die Lautverbindung *-irp-* nicht indogermanisch ist, die Annahme der Entstehung des *i* aus *ĕ* nahe liegt (vgl. Thurneysen, K. Z. XXX S. 487). Es würden demnach, während sämtliche vorher aufgeführten Fälle auf unverändertes Verbleiben von *ĕ* vor *r* + Labial hindeuten, diese Wörter gerade um-

gekehrt Übergang von *ĕ* in *ĭ* in dieser Stellung beweisen. Allein was zunächst *irpex hirpex* betrifft, so habe ich darüber folgendes zu bemerken: *irpex*, *hirpex* „Egge mit eisernen Zähnen“ (vgl. Varro l. l. V 136 *irpices* regula cum pluribus dentibus, quam item ut plaustrum boves trahunt, ut eruant, quae in terra sunt, s. ferner auch Servius zu Virgil, Georg. I 95, Paulus ex Festo p. 75, 10 Th.), ital. *erpice* „Egge“, afrz. *herce* „Egge“ dürfte zu sabin. (samnit.) *hirpus* „Wolf“ gehören, welches seinerseits wieder identisch ist mit lat. *hircus* „Bock“ (s. o. S. 80 Anm. 1). Da nun, wie wir gesehen haben (S. 80), dieses *hircus* auf eine Grundform $*g^{l}heir\text{-}q^{2}os$ zurückgeht, sein *i* und also auch dasjenige von sabin. (samnit.) *hirpus* mithin nicht auf *ĕ* beruht, so kommt damit *hirpex* für uns gänzlich in Wegfall.

Etwas anders verhält es sich mit *scirpus* „Binse“. Aus dem ahd. *sciluf* schliessen zu wollen, dass in lat. *scirpus* doch ein indogermanischer *i*-Laut stecke, wäre verfehlt, denn jenes *sciluf* kann mit *scirpus* nicht urverwandt sein, sondern muss als ein frühes Lehnwort aus dem Lateinischen angesehen werden (vgl. Kluge, Et. Wtb.[5] S. 323). Da, abgesehen von dieser nicht haltbaren Annahme einer verwandtschaftlichen Beziehung zu ahd. *sciluf* (wie sie Curtius, Grdz.[5] S. 352 aufgestellt hat), meines Wissens bis heute eine Etymologie von *scirpus* noch nicht gegeben worden ist, so lässt sich auch über den Ursprung seines *i* natürlich etwas Bestimmtes nicht behaupten; gerade deshalb aber kann das Wort jenen absolut sicheren und etymologisch meist durchsichtigen Beispielen gegenüber, welche für Bewahrung von *ĕ* vor *r* + Labial sprechen, keine Instanz bilden. Doch sei wenigstens ein Versuch zu einer positiven Erklärung gewagt. Ich halte *scirpus* für wurzelhaft verwandt mit ai. *śará-* „Rohr“. Dann muss *-pus* Suffix sein. Ein indog. Suffix *-pos* existirte aber nicht, dagegen ein $-q^{2}os$, welches

[1] Zugehörigkeit von *hirpex* zu *hirpus* hat schon Bugge, Jahn's Jahrb. CV (1872) S. 99 f. behauptet. Wegen der Bedeutung vergleiche man *lupi ferrei* „eiserne Haken“ (Livius XXVIII 3, 7), *frena lupata* „Stachelgebiss der Pferde“ (Horaz, carm. I 8, 6).

im Lateinischen *-quus -cus* ergab, im Oskisch-Umbrischen und Sabinischen jedoch *-pos -pus*. Es dürfte also *scirpus* aus einem dieser Dialecte in's Latein eingedrungen sein. Daraus folgt weiter, dass sein *ĕ* vertretendes *ĭ* für den Übergang von *ĕ* in *ĭ* vor *-rp-* im Lateinischen nicht als Beweis angerufen werden darf (s. o. S. 79).

Es galt mithin für die Behandlung von *ĕ* vor *r* + Labial das Gesetz:

*ĕ* vor *r* + Labial blieb im Lateinischen erhalten.[1]

## § 13. *ĕ* vor *r* + Dental.

*a*) *ĕ* vor *-rd-*.

1) *cĕrdo* „Handwerker" zu gr. *κέρδος* „Gewinn" (eigentl. „Klugheit"), air. *cerd* „Kunst, Handwerk", auch „aerarius, figulus, poeta" (O. Schrader, K. Z. XXX S. 474, Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 80).[2]

2) *mĕrda* (Marx, Hülfsb.[2] S. 47) zu lit. *smirdĕti*, ksl. *smrŭdĕti*, russ. *smerdĕti* „stinken", (J. Schmidt, Voc. II S. 30, 137, Brugmann, Grdr. I S. 429) oder zu ai. *ārdrá-* „feucht, nass" aus **m̥rdró-*, gr. *ἄρδω* „benetzen", *ἄρδα* „Schmutz" aus **m̥rdá*, lit. *bredu* „waten" (Bury, B. B. VII S. 81, Johansson, K. Z. XXX S. 451 f.).

3) *muscĕrda*, *sucĕrda* „stercus murinum, suillum" aus **mus-scĕr-da* und **su-scĕr-da* zu ai. *ava-skara-* „Excrement", vgl. auch gr. *σκώρ* „Kot" (Curtius, Grdz.[5] S. 167 f., Prellwitz, Et. Wtb. S. 292).

---

[1] Strenggenommen gilt diese Regel nur für indogermanisches *ĕ* und solches, das durch Schwächung von *ă* in nachtoniger Silbe entstanden war, da beweiskräftige Beispiele für das Verbleiben von *ĕr* = ital. *r̥* vor Labial nicht aufzutreiben sind (*acĕrbus* aus **ácrĭdhos *ácr̥dhos* beweist nichts, s. o. S. 61). Doch darf mit Rücksicht auf *abstĕrgo* aus **ábstrĭgo *ábstr̥go* (s. S. 74) und auf *incĕrtus* aus **íncrĭtos *incr̥tos* das obige Gesetz auch auf diese letztere Art von *ĕ* ausgedehnt werden.

[2] Die Ansicht Weise's (Gr. Wörter S. 375), lat. *cĕrdo* sei gr. Lehnwort, entbehrt der Begründung.

β) *ĕ* vor *-rt-*.

1) *cĕrtus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21), verselbständigt aus *incĕrtus* = **incrĭtos *incrtos*, gr. *ἄκριτος* (vgl. Osthoff, Morph. Unters. IV S. 1 f.).

2) *pĕrtica* (Marx, Hülfsb.[2] S. 56) „Stange, Messlatte". Etymon?

3) *stĕrto* „schnarchen, fest schlafen". Etymologie dunkel, die Kürze des *e* aber für den Namen *Stertinius*, der doch wohl nicht von *sterto* zu trennen ist, gesichert (s. Marx, Hülfsb.[2] S. 69).

4) *tĕrtius* (Marx, Hülfsb.[2] S. 72) zu ai. *tṛtíya-*, gr. äol. *τέρτος*, ksl. *tretĭjĭ*.

5) *vĕrto, vĕrtex*, „Scheitel", *vĕrtigo* „Drehung, Schwindel" (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) zu ai. *vártatē* „sich drehen", got. *wairþan*, ahd. *werdan*, nhd. *werden*, ags. *weordan*, ksl. *vrŭtĕti* „drehen". Dazu die Composita *advĕrto avĕrto, convĕrto, devĕrto, evĕrto, invĕrto, intervĕrto, obvĕrto, pervĕrto, revĕrto, subvĕrto.*

6) Stamm **in-ĕrti- (inĕrs inĕrtis, inĕrtia)*, **soll-ĕrti- (sollĕrs sollĕrtis, sollĕrtia)* zu **ărti-* „Kunst", ai. *ṛtí* „Art und Weise", besonders „rechte Art und Weise".

7) **ex-pĕrti- (expĕrs expĕrtis), impĕrtio, bi-pĕrtitus, tripĕrtitus* u. s. w. zu **părti- (părs, părtis)* „Teil", √**pṝ-* (vgl. Brugmann, Grdr. I S. 244).

Diesen Fällen steht gegenüber *hirtus* „struppig," dessen *i* zwar durch die romanischen Fortsetzer als lang erwiesen wird, aber nicht naturlang gewesen zu sein braucht (vgl. *firmus* unten auf S. 85 f.). Da seine Zugehörigkeit zu *horreo* aus **horseo*, √**g¹hĕrs-*, nicht in Abrede zu stellen ist, so hat man Entstehung des *ĭ* aus *ă* angenommen. Allein ein **g¹hĕrs-tos*, **hĕrs-tos* hätte nach den lat. Lautgesetzen nur **hēstus* ergeben können. Das Richtige gesehen zu haben, ist, wie ich bereits oben zu bemerken Gelegenheit fand (S. 79 f.), ein Verdienst von Stolz (Festgruss aus Innsbruck S. 96 ff.). Dieser erklärt das *s* der Wurzel **g¹hĕrs-* (ai. *hṛšyáti*, lat. *horreo* aus **horseo*) als erweiterndes Wurzeldeterminativ und nimmt an, dass neben der primären

Wurzelform *$g^{l}h\breve{e}r$- eine Nebenform *$g^{l}he\underset{\smile}{i}r$- bestanden habe,[1] wie z. B. gr. *πειχ- in πείκω neben *πεκ- in πέκω, πεξαμένη, πέκτω, oder wie eine Doppelwurzel *$t\breve{e}\underset{\smile}{k}s$- *$te\underset{\smile}{i}\underset{\smile}{k}s$- anzusetzen ist für lat. *tēmo* aus **tĕcsmo* und ahd. *dīhsala*. Von diesem *$g^{l}he\underset{\smile}{i}r$- nun sei *hirtus* eine regelrechte *-to-* Bildung etwa wie *catus* und *citus*. Mit dieser Deutung fällt *hirtus* natürlich für uns dahin.

Gesetz: *ĕ* vor *r* + Dental blieb im Lateinischen erhalten.

## § 14. *ĕ* vor *r* + Nasal.

*α*) *ĕ* vor *-rm-*

1) *fĕrme* aus *fĕrime*, Superlativ zu *fĕre* (Ribbeck, Beitr. z. Lehre v. d. lat. Partikeln S. 6 f.).[2]

2) *fĕrmentum* „Gährung“ zur Wurzel **bhĕr-* „kochen, wallen, sieden“, air. *berbaim* „kochen“ (s. o. S. 81 s. v. *fĕrbui*).

3) *gĕrmen* „Spross, Schössling“, *gĕrmanus* „leiblicher Bruder“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 35) zu *grāmen* (aus **gr̥-men*).

4) *sĕrmo* zur Wurzel **sĕr-* „aneinanderreihen“, lat. *sĕro*, gr. *εἴρω* aus **σέρϳω*, *ὅρμος* aus **σόρ-μος* „Halskette“.

5) *tĕrmen*, *tĕrminus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 72) zu ai. *tarman-* „Spitze des Opferpfostens“, gr. *τέρμα* „Ziel, Endpunkt“, *τέρμων* „Grenze“.

6) *vĕrmis* (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) zu gr. *ῥόμος · σκώληξ ἐν ξύλοις* (Hesych) aus **ϝρόμος*, got. *waúrms*, nhd. *Wurm*.[3]

7) In Zusammensetzung *inĕrmis (-us)* zu *ărma*.

Dagegen:

*fīrmus* (*fĭrmus* nach Ausweis der romanischen Sprachen, vgl. Gröber in Wölfflin's Arch. II S. 287, aber *fīrmus* inschriftlich bezeugt, s. Marx, Hülfsb. S. 33. Diese Länge braucht jedoch ebensowenig ursprünglich zu sein wie z. B. in

---

[1] Eine Ablautsvariante dieses *$g^{l}he\underset{\smile}{i}r$- scheint mir vorzuliegen in gr. *χῑραλέος* „mit aufgesprungenen Händen und Füssen“, *χῑρός* „Schrunde“.

[2] Ist allerdings kein vollgültiger Beweis, weil das *ĕ* erst durch Vocalsynkope vor die Consonantengruppe *-rm-* gelangte.

[3] ai. *kr̥mi-* und lit. *kirmis* sind hingegen fernzuhalten (vgl. Zubatý, Indog. Forsch. VI S. 155 f.).

*fōrma*) aus **dhĕrĝh-mos*, **fĕrg-mos* zur Wurzel **dhĕrĝh-* in ai. *dṛṃhati*, *dṛḍhá-* „stark, sicher, bestimmt", lat. *fortis* aus *forctis* (W. Meyer, K. Z. XXVIII S. 173), lit. *dirsžmas* „stark" (Walde, K. Z. XXXIV S. 487), welch letzteres mit lat. *fĭrmus* geradezu identisch ist.[1]

β) *ĕ* vor *-rn-*.

1) *cĕrno* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21) verselbständigt aus den Composita *decĕrno*, *discĕrno*, *excĕrno*, *incĕrno*, *secĕrno* = **dé-*, *dis-*, *éx-*, *ín-*, *sé-crĭno*, **-cṛno*, zu gr. *κρίνω κριτός*, lat. *crībrum* „Sieb", *discrīmen* „Unterschied", ahd. *(h)rītara*, nhd. dial. *Rītere* „grosses Sandsieb"; √**krĭ-* „scheiden, sondern" (s. Osthoff, Morph. Unters. IV S. 1 f.).

2) *hĕrnia* „Bruchschaden" zu lit. *žarnà* „Darm", Grdf. also **ghĕrnia* (wegen der Bedeutung vgl. gr. *χολάδες* „Eingeweide" zu ahd. *gil* „Bruch").

3) *spĕrno* zu an. *sperna* „mit dem Fuss stossen", ahd. *spornôn*, ags. *spurnan* „spornen", engl. *spurn* „Tritt mit dem Fusse". Dazu auch *aspĕrnor*.

4) *stĕrno* zu ai. *stṛṇṓti* „streuen, hinwerfen", gr. *στόρνυμι* „ausbreiten". Dazu die Composita *adstĕrno*, *constĕrno*, *exstĕrno*, *instĕrno*, *praestĕrno*, *prostĕrno*, *substĕrno*.

5) *stĕrnuo* aus **pstĕrnuo* zu gr. *πτάρνυμι*.

6) *vĕrna* (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) „Haussklave" aus *vĕsina*, *vĕrina*, *vĕrna* zur Wurzel **vĕs-* „wohnen", ai. *vásati* (vgl. wegen der Bedeutung gr. *οἰκέτης*).[2]

---

[1] Diese Etymologie, welche Herr Prof. Wackernagel mir mitzuteilen die Freundlichkeit hatte, dürfte den Vorzug verdienen vor derjenigen Fick's (B. B. I S. 60 f.), wonach lat. *fĭrmus* zu gr. *Πέργαμον*, nhd. *bergen*, gall. *Bergomum (Bergamo)* gehören sollte; denn die in den letzteren Wörtern enthaltene Wurzel **bhĕrĝ(h)* involvirt vielmehr den Begriff der Höhe als den der Stärke und Festigkeit (vgl. ai. *bṛhánt-* „hoch"). Ebenso passt begrifflich nicht die gewöhnliche Zusammenstellung mit ai. *dhárma-*. An eine Zugehörigkeit von *firmus* zu ai. *dhīra-* „fest, standhaft, entschlossen" (Ebel, K. Z. V S. 182) ist nicht zu denken, da dieses *dhīra-* eine Ableitung von *dhī-* ist.

[2] Vgl. aber S. 85 Anm. 2. *cĕrnuus* „kopfüber stürzend" und *pĕrna* „Hüfte mit dem Fusse", *pĕrnix* „behend", welche hier absichtlich weggelassen sind, siehe unten auf S. 114 f.

Dagegen mit ĭ aus ĕ:

*hĭrnea hĭrnula* „Schenkkanne“ zu ksl. *grŭnŭ* „lebes“, bulg. *grunec* „Topf“, serb. *grnac* „Topf“; Grdf. **g'hĕrneu* (vgl. Pott, Wurzelwörterb. d. indog. Spr. III S. 99, J. Schmidt, Voc. II S. 21).

Die überwiegende Mehrzahl der aufgezählten Beispiele spricht also für Erhaltung jeder Art von ĕ vor *r* + Nasal. Wie sollen wir uns nun aber das auf ĕ zurückgehende ĭ der Wörter *fĭrmus* und *hĭrnea* erklären? Für das erstere Wort kann uns die Beantwortung dieser Frage nachgerade nicht mehr allzu schwer fallen. Es ist hier jedenfalls das ĭ aus ĕ, wie so oft schon, auf Rechnung des Umstandes zu setzen, dass auf das ĕ ursprünglich eine dreifache Consonanz folgte. Für *hĭrnea hĭrnula* hingegen ist, die Richtigkeit der Pott'schen Etymologie vorausgesetzt,[1] tatsächlich ein Grund für die abweichende Behandlung des ursprünglichen ĕ nicht aufzufinden. Sollen wir nun aber deshalb annehmen, dass Übergang von ĕ in ĭ vor *r* + Nasal Regel gewesen sei und dass jene vielen Fälle mit in dieser Stellung bewahrtem ĕ Ausnahmen darstellten? Gewiss nicht; denn dann wäre umgekehrt das regelwidrige Verbleiben des ĕ in jenen Wörtern durchaus unbegreiflich. Der einzige Ausweg, den ich sehe, besteht darin, dass wir *hĭrnea hĭrnula* als Eindringlinge vom Lande her betrachten, aus einer jener Gegenden, in welchen die Formen *Mĭrcurios Mĭrqurios* und *stĭrcus* (s. o. S. 78 f.) gebräuchlich waren.

Gesetz: ĕ vor *r* + Nasal blieb im Lateinischen unverändert.

## § 15 ĕ vor *-rr-*.

1) *cĕrro* „Querkopf“, *cĕrrītus* „überspannt, verrückt“ aus **cĕrso *cĕrsītos* zu lit. *skèrsas* „quer“, air. *cerr* „link“, *cerr-bél* „schiefmäulig“ (Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 81).

[1] Welche freilich nicht über alle Zweifel erhaben ist; s. Kretschmer, Einleitg. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 147.

2) *ĕrro* (Marx, Hülfsb.[2] S. 30) aus **ĕrso* zu got. *aírzjan* „beirren", mhd. nhd. *irren*.

3) *fĕrre* aus **fĕr-se* zu *fĕro*, ai. *bhárati*, av. *baraiti*, gr. *φέρω*, got. *baíra* u. s. w., √**bhĕr-*. Dazu die Composita *ad-, au-, con-, de-, dis-, ec-, in-, ob-, prae-, pro-, re-, subfĕrre*.

4) *sĕrro* „sägen", *sĕrra* „Säge" (Marx, Hülfsb.[2] S. 67). Etymologie dunkel.

5) *tĕrra* (Marx, Hülfsb.[2] S. 72) aus **tĕrsa* zu ai. *tṛ̥ṣyati* „dürsten" gr. *τέρσομαι* „trocken werden", got. *ga-þaírsan* „verdorren", √**tĕrs-* „trocken sein"; vgl. auch noch lat. *tŏrreo* aus **tŏrseio* „dörren, rösten", air. *tír* Adj. „trocken", Subst. „Land", urkelt. Grdf. **tērsos* (Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 130).

6) *tĕrreo* aus **tĕrseio* zu ai. *trásati* „zittern", av. *tarəçaiti*, apers. *tarçatiy*, gr. *τρέω* aus **τρέσω* (aor. *τρέσσαι*), ksl. *tręsą* „quatio", √**tĕrs-*, **trĕs-*. Dazu die Composita *abstĕrreo, contĕrreo, detĕrreo, protĕrreo*.

7) *vĕrres* (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) aus **vĕrses* zu ai. *vṛ̥ṣan-* „männlich, Hengst, Stier", gr. *ἄρσην* aus **vṛ̥sēn*.

8) *vĕrruca* (Marx, Hülfsb.[2] S. 76) „Warze, Höcker" aus **vĕrsuca* zu ai. *varṣman-* „Höhe, Scheitel", ahd. *warza*, nhd. *Warze*, lit. *virszùs*, ksl. *vrŭchŭ* „Höhe, Gipfel" (Fick, Vergl. Wtb. I[4] S. 550, Stolz, Festgruss aus Innsbruck S. 92 f.).

9) In Zusammensetzung: *con-gĕrro* „Genosse, Kumpan" aus **con-gărro*, **con-gărso* zu *gărrio* aus **gărsio* zu lit. *gársas* „Stimme" *garsús* „laut" (*congĕrro* gebildet wie *combibo* „Zechbruder").

Mit *ĭ* aus ursprünglichem *ĕ*:

*equĭrria* „Pferderennen" aus **equŏ-cĕrsia* zu *curro* aus **cṛ̥só* (vgl. *ac-cĕrso*), gr. *ἐπίκουρος* aus **ἐπίκορσος* „zu Hülfe eilend", lit. *karsziù* „schnell laufen" (L. Meyer, Vergl. Gr. d. gr. u. lat. Spr. I[2] S. 281, Solmsen, Stud. S. 30). Infolge von Dissimilation musste **equŏ-cĕrsia*, zu **equĕrsia* werden (wie z. B. *sēm[i-m]odius* zu *sēmodius*).

Den Unterschied in der Behandlung von *ĕ* vor *-rr-*, wie er uns einerseits in *equĭrria* und anderseits in den vorher namhaft gemachten Fällen entgegentritt, möchte ich

durch die Annahme erklären, dass in **equĕrsia* bezw. bereits in **equŏ-cĕrsia* infolge des einst auf der ersten Silbe ruhenden Hochtons das *r* silbenbildend wurde,[1] also ein **eqr̥sia* bezw. **equŏcr̥sia* entstand, und dass dann das aus diesem silbenbildend gewordenen *r* hervorgegangene *-ĕr-* sein *ĕ* nach der Verschmelzung des *r* mit dem folgenden *s* zu *-rr-* in *ĭ* verwandelte. Dass in den Superlativen *acĕrrimus*, *pigĕrrimus* u. ä. aus **ácrĭsemos* **ácr̥semos*, **pígrĭsemos*, **pígr̥semos* auf italischer liquida sonans beruhendes *ĕ* vor *-rr-* unverändert verblieben ist, darf man hiegegen nicht in's Feld führen wollen; denn hier fand das *ĕ* eine Stütze an den Positiven *acer*, *piger* u. s. f., während **equĕrsia* aus **éqr̥sia* bezw. **équŏ-cr̥sia* völlig isolirt stand, sodass die lautgesetzliche Entwicklung seines Vocalismus ihren ungestörten Verlauf nehmen konnte. Ebensowenig bilden eine Instanz gegen meine Erklärung von *equĭrria* die Composita *abs-*, *con-*, *de-*, *extĕrreo*, weil diese nach dem Simplex *tĕrreo* recomponirt sein könnten (vgl. z. B. *congĕmo*, *ingĕmo* statt **congĭmo*, **ingĭmo* nach *gĕmo*, *contĕgo*, *detĕgo*, *intĕgo*, statt **contĭgo*, **detĭgo* **intĭgo* nach *tĕgo*). Es darf also wohl für *ĕ* vor *-rr-*, ganz entsprechend der Behandlung desselben vor *-ll-*, folgendes Gesetz aufgestellt werden:

Indogermanisches *ĕ* und solches, das im Lateinischen in nachtoniger Silbe aus *ă* entstanden war, blieb vor *-rr-* unverändert, dagegen unterlag durch auf italischem Boden silbenbildend gewordene Liquida erzeugtes *ĕ* vor *-rr-* dem Wandel zu *ĭ*.

## § 16. *ĕ* vor *-rs-*.

1) *accĕrso* aus **ad-cĕrs-so* zu *curro* aus **cr̥só*, √**q[1]ĕrs-* (s. o. S. 88 und Brugmann, Grdr. II S. 1025).

2) *Hĕrsilia* „Name der Gemahlin des Romulus“ aus **Hĕrs-silia* zur Wurzel **g[1]hĕrs-*, wozu ai. *hr̥ṣyáti*, lat. *hŏrreo* aus **hŏrseo*.[2]

[1] Wie z. B. in *sacĕrdos* aus **sácrŏ-dōt-*, **sácr̥dōt-*.

[2] Dass wir wegen ursprünglich dreifacher Consonanz **accĭrso* und **Hĭrsilia* zu erwarten hätten, wäre eine verfehlte Behauptung, da das

Weitere Belege wüsste ich keine; denn Fälle wie **tĕrsus* (ptc. pf. pass. zu *tĕrgo, tĕrgeo*), *vĕrsus* (zu *vĕrto*) u. ä. sind selbstverständlich nicht geeignet, etwas zu beweisen, ebenso nicht *hirsutus*, dessen *i* wir nach dem oben über *hirtus* gesagten (s. S. 84 f.) nunmehr von vornherein als nicht auf *ĕ* beruhend bezeichnen werden [1].

Gesetz: *ĕ* vor *-rs-* blieb im Lateinischen erhalten.

## § 17. *ĕ* vor *-rv-*.

1) *cĕrvus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 21) aus **cĕr-vos* zu gr. κεραός aus **κεραϝός* „gehörnt“, ahd. *hiruz*, nhd. *Hirsch*, lit. *kárvė* „Kuh“ apr. *kurwis* „Ochse“, ksl. *krava* „Kuh“, acymr. *carw* „Hirsch“ (Prellwitz, Et. Wtb. S. 144, Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 79).

2) *ĕrvum* aus **ĕrŏg²om* zu gr. ὄροβος aus **ἔροβος*, ἐρέβινθος (J. Schmidt, K. Z. XXXII S. 325).

3) *fĕrveo* (Marx, Hülfsb.[2] S. 32) zur Wurzel **bhĕr-* „wallen, kochen, sieden“ (s. o. *fĕrbui* auf S. 81) mit Determinativ *-u̯-*, vgl. air. *berbaim* aus **bervaim*.

4) *nĕrvus* (Marx, Hülfsb.[2] 49) zu got. *snōrjo* „Flechtwerk“, ahd. *snuor*, an. *snara* „Strick“, lit. *nerù nerti* „einfädeln“; √**snōr-*, **snēr-*, **snĕr-*, durch Wurzelerweiterung entstanden aus √**snō-*, **snē-*, **snĕ-*, wozu ai. *snāvan-*, „Sehne“, av. *çnāvare* „Sehne“, gr. *νέω* „spinnen“ *νῆμα* „Faden“, εὔννητος, lat. *nēre* etc.

5) *sĕrvo* (Marx, Hülfsb.[2] S. 67) zu av. *haurva* „schützend“, gr. ἐρύω, ῥύομαι, got. *sarwa* „Rüstung“; √**sĕru̯- *srŭ-* (Schulze, Quaest. ep. S. 325). Zur gleichen Wurzel gehört auch *sĕrvus* „Sklave“ (Marx, Hülfsb.[2] S. 67), vgl. Gust. Meyer, Sitzgsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Wien, philos.-histor. Klasse CXXV, XI S. 46, wovon wiederum das

*-ss-* von **accĕrsso* und **Herssilia* natürlich von Anfang an nur als ein Laut gesprochen wurde (vgl. z. B. nhd. *lasse*, *fasse* u. s. f.).

[1] *hirsutus* von einem **hirsus*, das sich zu *hirtus* gerade so verhielt, wie z. B. *tersus* zu *tertus* oder *tensus* zu *tentus* (vgl. Osthoff, Perf. S. 552 ff.).

Verbum *sĕrvio* stammt. Zu *sĕrvo* und *sèrvio* die Composita *adsĕrvo*, *consĕrvo*, *obsĕrvo*, *praesĕrvo*, *resĕrvo* und *adsĕrvio*, *desèrvio*, *insèrvio*, *praesèrvio*, *subsĕrvio*.

6) *vĕrvex* „Hammel, laniger“ zu gr. εἶρος „Wolle“ aus **ϝέρϝος*, vgl. auch ai. *varvara-* „kraus“ (Bedeutungsparallele: ai. *ura-bhra-* „Widder“; vgl. Schulze, Quaest. ep. S. 119, Anm. 4).

7) *protĕrvus* zu *tŏrvus* (Marx, Hülfsb.[2] S. 74).

8) *proptĕrvus* (über das Vorkommen vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 319) aus **pro-petĕsuos* zu gr. προπετής (Fröhde, B. B. XVII S. 316).

Beispiele, in denen *ĕ* vor *-rv-* durch *ĭ* vertreten würde, gibt es meines Wissens nicht. Folglich kann ohne weiteres folgendes Gesetz aufgestellt werden:

*ĕ* vor *-rv-* blieb im Lateinischen erhalten[1].

### III § 18. *ĕ* vor anderen zweifachen Consonanzen.

Nachdem die Untersuchung über die voraufgegangenen Fälle zum Abschluss gebracht ist, sind wir mit dem zweiten Hauptabschnitt so gut wie fertig; denn was die übrigen zweifachen Consonanzen anlangt, so lässt sich im vornherein mit aller Bestimmtheit aussagen, dass vor allen Bewahrung von *ĕ* unbedingte Regel war, während in den bisher besprochenen Fällen die Sache nicht so ohne weiteres klar war. Beispiele für die Richtigkeit dieser Behauptung anführen zu wollen erscheint vollständig überflüssig, hingegen dürfte es vielleicht angezeigt sein, kurz auf ein paar Wörter einzutreten, die der eine oder andere gegen dieselbe geltend machen könnte. Als solche nenne ich:

1) *fĭbra* (Marx, Hülfsb.[2] S. 32). Nach dem auf Seite 8 f. über *fĭmbria* bemerkten liegt bei dem starken lautlichen Anklang der beiden Wörter die Vermutung nahe, dass auch das *ĭ* von *fibra* auf *ĕ* beruhe und dass als Grund-

[1] Dieses sowie auch das vorhergehende Lautgetetz gilt für jede Art von *ĕ*, nicht blos für aus dem Indogermanischen überkommenes (s. S. 83 Anm. 1).

form **dhu̯ĕsra* anzusetzen sei. Allein diese Deutung scheitert an begrifflichen Schwierigkeiten, da eine „Faser" keineswegs richtig und passend als „die Herabhängende" characterisirt wird. Vielmehr ist *fĭbra* aus **fĭs-ra* herzuleiten und zusammen mit lat. *fīlum* aus **fīs-lom* zu ahd. *geisala keisala*, lit. *gýsla* „Ader" (vgl. Pedersen, Indog. Forsch. V S. 68), √**g²heis-*, **g²hĭs-* zu stellen[1]. Sein *ĭ* ist somit altererbt.

2) *quĭsquiliae* „Abfall, Kehricht" zu gr. κοσκυλμάτια „Abgang von Leder", Grdf. **quĕs-quĕl-iae*. Diese Grundform entwickelte sich zunächst zu **quèsquĭliae* infolge lautgesetzlicher Schwächung des in offener nachtoniger Silbe stehenden *ĕ* zu *ĭ*. Das so entstandene **quĕsquĭliae* aber wurde durch volksetymologische Umdeutung nach *quĭsque*, *quĭsquis* (Festus p. 340 Th. erklärt *quisquiliae* mit *„velut quidquid-cadiae"*) zu *quĭsquĭliae*, d. h. es ist hier allerdings *ĕ* vor der Doppelconsonanz *-squ-* durch *ĭ* vertreten, aber diese Vertretung ist nicht lautgesetzlich, sondern beruht auf Analogiewirkung.

3) *rapĭster* „Räuber" (Lucilius sat. II, 1 Müller) aus **rapĕ-ster*. Das *ĭ* aus *ĕ* ist nicht etwa durch das folgende *-st-* hervorgebracht, sondern dadurch dass das ursprüngliche *ĕ* in den casibus obliquis vor dreifacher Consonanz stand (s. o. S. 12 ff., 41 f., 48 f.).

Eine wirkliche Ausnahme bildet dagegen allerdings das bei den Comicern vorkommende Adverbium *praefĭscinī* „unberufen, unbeschrieen", eine Zusammensetzung aus *prae* und *făscinum* „Beschreiung, Behexung" (vgl. Ribbeck, Beitr. z. Lehre v. d. lat. Partikeln S. 3, Delbrück in Brugmann's Grdr. III S. 638 f.), wofür **praefĕscinī* zu erwarten stünde. Der Factor analogischer Beeinflussung fehlt hier durchaus. Über Vermutungen bezüglich der Ursache dieses Übergangs des *ĕ* von **praefĕscinī* in *ĭ* ist nicht wohl hinauszukommen. Möglicherweise wurde das allgemeine Gesetz, dass *ĕ* vor sämtlichen zweifachen Consonanzen mit Ausschluss der vor-

[1] Ganz unwahrscheinlich sind die Deutungen von *fĭbra*, welche Havet, Mém. soc. VI S. 237 f. und Noreen, Urg. Lautl. S. 228 aufgestellt haben.

her besprochenen Fälle, in denen Wandel des *ĕ* zu *ĭ* Regel war, unverändert zu verbleiben hatte, von einem specielleren Lautgesetze durchkreuzt, welches ungefähr folgendermassen zu formuliren wäre:

*ĕ* wurde im Lateinischen zu *ĭ* in geschlossener zweiter Silbe eines Wortes (gleichviel vor welcher Consonantenverbindung), wenn in der folgenden Silbe ein *i*-Laut stand.

Wenigstens würden hierzu gut stimmen *vīgĭntī* aus **vīgĕntī* (*-ĕnt-* pflegte sonst unverändert zu bleiben!, s. o. S. 46 f.) und das bei Velius Longus GL VII p. 77, 12 Keil überlieferte *commĭrcium* (s. o. S. 76)[1]. Auch fände dieses Gesetz eine Stütze daran, dass, wie mit Sicherheit behauptet werden darf, in offener zweiter Silbe eines Wortes *ē* lautgesetzlich in *ī* übergeführt wurde, wofern die folgende Silbe *i* enthielt; vgl. *convīcium* aus **convēciom*, *delīnio* aus *delēnio*, *suspīcio* aus **subspēcio*(*n*) (Solmsen, K. Z. XXXIV S. 15). Freilich ist anderseits auch wieder zu bedenken, dass das *ĭ* von *vīgĭntī* auch durch Assimilation an die beiden umgebenden *ī* entstanden sein könnte und also einen stricten Beweis für die Richtigkeit des gemutmassten Gesetzes nicht abgeben kann. Es empfiehlt sich also jedenfalls, solange nicht mehr sichere Beispiele aufzutreiben sind, dieses Gesetz nur unter gehörigem Vorbehalt aufzunehmen.

Ich gehe über zum dritten Hauptabschnitt, in welchem das Verhalten von *ĕ* vor einfacher Consonanz geprüft werden soll.

[1] Das gewöhnliche *commĕrcium* müsste dann sein *ĕ* selbstverständlich infolge von Anlehnung an *merx*, *mercator* u. s. f. behalten haben.

# DRITTER HAUPTABSCHNITT.

## DIE BEHANDLUNG VON Ĕ VOR EINFACHER CONSONANZ.

Es sind hier zwei grössere Kategorien aufzustellen, deren erste die Wörter umfasst, welche *ĕ* bezw. daraus entsprungenes *ĭ* in offener vortoniger Silbe, die zweite diejenigen, welche *ĕ* oder darauf beruhendes *ĭ* in offener betonter Anfangssilbe enthalten.[1]

### I § 19. *ĕ* in offener vortoniger Silbe.

In seiner neuesten Bearbeitung der lateinischen Lautlehre macht Stolz auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam, dass im Lateinischen die Silbe *i̯ā-* in vortoniger Stellung in weitem Umfang zu *i̯ē-* geschwächt worden ist (Hist. Gr. I S. 166 f.). So findet sich neben älterem *iāiunus* als gewöhnliche Form dieses Adjectivs *iēiunus*, neben *Jānuarius* auch *Jēnuarius* bezeugt u. s. f. Mit Recht, wie mir scheint, bringt Stolz diese Erscheinung in causalen Zusammenhang mit der Zurückziehung des Tones vom Anfang. Wurde aber *ā* durch Tonentziehung zu *ē* geschwächt, so steht von vornherein zu vermuten, dass auch *ĕ* in offener vortoniger Silbe dem Übergang in *ĭ* unterworfen gewesen sei. Auch Stolz hat sich diese Vermutung aufgedrängt, und er bezeichnet es als nahe liegend, auf diese Weise das classische *Mĭnerva* neben altlat. *Mĕnerva* zu erklären, verwirft indessen schliesslich doch die Annahme einer Schwächung von *ĕ* zu *ĭ* in offener vortoniger Silbe, weil ihr Beispiele wie *sĕnatus*, *sĕnectus*, *vĕnustus* u. ä widersprächen. Nichtsdestoweniger glaube ich behaupten zu dürfen, dass wirklich für *ĕ* in offener vortoniger Silbe das Gesetz galt: .

[1] Massgebend ist hiebei natürlich der historische lateinische Accent.

*ĕ* musste im Lateinischen in offener vortoniger Silbe zu *ĭ* werden.[1]

Die Beispiele, die sich hiefür beibringen lassen, sind freilich weder sehr zahlreich noch allzu sicher, aber auf der andern Seite sind auch die Einwände, welche man allenfalls gegen dieses Gesetz erheben könnte, samt und sonders hinfällig. An Belegen habe ich zu verzeichnen:

1) *ĭnuleus* „Hirschkalb“ (infolge volksetymologischer Anlehnung an *hinnulus*, *hinnuleus* „junges Maultier“ zu *hinnuleus* umgeformt) zu gr. ἐνελος · *νεβρός* (Hesych); vgl. O. Keller, Rh. Mus. XXX S. 500. Nach Stolz, Hist. Gr. I S. 135 wäre als Grundform von *ĭnuleus* zu betrachten **ĕnlos*. Dieses habe zunächst **ĭnlos* und dann mit Svarabhakti **ĭnulus*, *ĭnuleus* ergeben, woraus, wie aus *insula* (s. o. S. 51 ff.) folge, dass die Svarabhakti eine relativ späte Erscheinung sei (s. den erwähnten Aufsatz von Stolz, „Zur Chronologie der lateinischen Lautgesetze,“ Indog. Forsch. IV S. 233 ff.). Ich vermag diese Auffassung nicht als richtig anzuerkennen. Ein **ĕnlos* hätte nämlich nach meinem Dafürhalten zu **ĕllos* werden müssen, etwa wie **mĕnlom* zu *mĕllom mĕllum* (s. o. S. 65) oder **homonlos* zu **homollos homullus* geworden ist. Jedenfalls muss ein **ĭnlos* als undenkbar erscheinen, da indogermanisches *ĕ* vor *-nl-* nach Ausweis von *femĕlla* aus **femĕnla*, ferner von *mĕllum* aus **mĕnlom* immer intact blieb (s. o. S. 59, 65 f.), und auch auf italischer nasalis sonans beruhendes *-ĕn-* sein *ĕ* aller Wahrscheinlichkeit nach erst nachdem sich das *n* dem folgenden *l* assimilirt hatte zu *ĭ* verwandelte (s. o. S. 69). Vielmehr dürfte für gr. *ἐνελος* und lat. *ĭnuleus* als gemeinsame Grundform anzusetzen sein **ĕnĕlos*. Nachdem dann von diesem **ĕnĕlos* = lat. **ĕnŭlos* ein **ĕnŭleos* abgeleitet worden war, ergab sich daraus in-

[1] Die Entstehung dieses *ĭ* dürfte in ganz ähnlicher Weise vor sich gegangen sein, wie diejenige des durch das Dreiconsonantengesetz bedingten *ĭ*. Die Vortonigkeit des *ĕ* hatte eine Verkürzung von dessen Sprechdauer im Gefolge, und diese bewirkte eine Reduction des *ĕ* auf einen sog. Schwa-Vocal (*ə*), der sich schliesslich in der Aussprache als *i*-Laut festsetzte (vgl. auch die Ausspr. des *ĕ* in engl. *prelate*, *senate*, *legate*).

folge der Vortonigkeit der Silbe *ĕn* weiterhin *ĭnuleus*. Dass es die Vortonigkeit des *ĕ* war, die seine Überführung in *ĭ* veranlasste, muss daraus gefolgert werden, dass analogische Übertragung des *ĭ* ausgeschlossen und ein sonstiger Grund für diesen Lautwandel nicht ersichtlich ist.[1] Freilich ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass *ĭnuleus* aus dem gr. *ἐνελος* entlehnt ist, in welchem Fall das Wort als Beweis für lautgesetzlichen Übergang eines vortonigen *ĕ* in *ĭ* in offener Silbe innerhalb des Lateins nicht zu brauchen wäre, weil bekanntlich Fremdwörter vielfach in mehr oder weniger verballhornter Form in's Lateinische herübergenommen wurden (vgl. z. B. *inula* „Alant" = gr. *ἑλένιον*, *citrus* = gr. *κέδρος*, *cotonea* „Quitte" = gr. *κυδωνία*). Doch hat die Annahme von Urverwandtschaft zwischen *ἐνελος* und *ĭnuleus* immerhin grössere Wahrscheinlichkeit (vgl. auch Weise, gr. Wörter S. 22 f.).

2) *Mĭnerva*, altlat. *Menerva* (vgl. CIL I 191, Quintil. I 4, 17) aus **Mĕnes-ua*, **Mĕnerua*, Ableitung vom Stamme **mĕnos*, *-es*, ai. *mánas*, gr. *μένος*. Dagegen hat Eduard Meyer in seiner Geschichte des Altertums II S. 528, 703 den Namen dieser Göttin als etruskisch erklärt und neuerdings namentlich auch Bréal in den Actes du dixième congrès international des orientalistes, session de Genève 1894, II^me^ partie, section I bis p. 6 sqq. mit sprachlichen Gründen etruskischen Ursprung verfochten. Alsdann wäre das Wort für unsern Zweck nicht zu brauchen; denn es würde ebensowenig für lautgesetzlichen Übergang von *ĕ* in *ĭ* in offener vortoniger Silbe sprechen als z. B. das gr. Lehnwort *cĭtrus* (gr. *κέδρος*) gesetzmässigen Wandel von *ĕ* zu *ĭ* vor der Consonanz *-tr-* dartut. Ich halte jedoch den Beweis der etruskischen Herkunft nicht für erbracht; jedenfalls sind die von Bréal a. a. O. vorgebrachten Gründe unzulänglich. Derselbe macht geltend 1) dass sich im Latein keine Spur von dem **mĕnos* finde, welches *Mĭnerva* voraussetzen würde,

[1] *hinnulus, hinnuleus* „junges Maultier" konnte zwar die Umformung von *inuleus* zu *hinnuleus* veranlassen, nicht aber diejenige von **ĕnuleos* zu *ĭnuleus*.

2) dass bei einem so alten Worte die durchgängige Rhotacisirung auffällig wäre, 3) dass die Benennung dieser alten Gottheit als „*l'Intelligente*“ zu abstract wäre. Was den ersten dieser drei Punkte anlangt, so ist das gänzliche Fehlen eines **mēnos* auf lateinischem Gebiet allerdings zuzugeben. Aber ist denn etwa das **neptus* „Quelle“ (vgl. av. *napta* „feucht“, Kretschmer, Einleitg. in d. Gesch. d. gr. Spr. S. 133) irgendwo im Lateinischen vorhanden, von dem *Neptunus* abgeleitet ist? Oder das **volcā* „Feuer“ (ai. *ulkā* „Feuerbrand“), welches durch *Volcanus* vorausgesetzt wird? Und doch hat, soviel ich weiss, bis jetzt noch niemand behauptet, dass diese beiden letzten Götternamen Entlehnungen seien. Etwas schwerer fällt der zweite Punkt in's Gewicht, doch kann es auf blossem Zufall beruhen, dass die nicht rhotacisirte Form **Menesua* nicht auf uns gekommen ist. Der dritte Einwand endlich gründet sich auf eine rein subjective Empfindung und braucht deshalb nicht widerlegt zu werden. Ich halte also bis auf weiteres daran fest, dass *Mĭnerva* eine echt lateinische Bildung ist und somit als Beleg für das oben aufgestellte Gesetz dienen kann.

3) *mĭniscor* (Paulus ex Festo p. 88, 12 Th.: *miniscitur* pro reminiscitur antiquitus dicebatur), zur Wurzel **mēn-* „denken“, ai. *mányatē*, gr. *μέμονα*, *μενοινάω* „beabsichtigen“, got. *-munan* „gedenken“, lit. *miniù* „gedenken“. Hier ist jedoch in Anschlag zu bringen, dass das *ĭ* an Stelle von *ē* auch aus den Zusammensetzungen *commĭniscor*, *emĭniscor* und *remĭniscor* analogisch auf das Simplex übertragen sein könnte (s. u. S. 103 Anm. 2).

4) *sĭlicernium*. Die Stellen, wo das Wort vorkommt, finden sich gesammelt bei Aufrecht, K. Z. VIII S. 211. Eine in lautlicher und begrifflicher Beziehung befriedigende Deutung ist, ungeachtet der vielen Versuche, bis heute meines Erachtens nicht gelungen. Aufrecht a. a. O. erklärt es als „schweigend eingenommene Mahlzeit“ (Zusammensetzung aus dem Adjectivstamm **sili-* „schweigend“ und **-cernium* „Mahlzeit“), Conway, Indog. Forsch. II S. 166 leitet es aus **sedi-cernium* her, während endlich Immisch, B. B. XIII

S. 141 f. *silicernium* gänzlich abweichend auf ein **sēd-lucernium* „Mahl ohne Lampen“ zurückführt, auf Grund der Glosse: *silicernium · περίδειπνον . λύχνους γὰρ ἅπτειν ἐν πένθει οὐ θέμις* (CGL II p. 198, 30). Ich möchte als Grundform von *sĭlicernium* **sĕni-cerniom*[1] „Greisenmahlzeit“ betrachten mit Rücksicht auf folgende Stelle des Nonius (p. 48 M.): *silicernium* pessime intelligentes ita posuisse Terentium putant, quod in curvitate silices cernat senex. *silicernium* est proprie convivium funebre, quod *senibus* exhibetur. **sĕnicernium* konnte infolge von Dissimilation zu **sĕlicernium* werden;[2] der Übergang dieses letztern in das factisch vorhandene **sĭlicernium* aber kann nur durch die Stellung des *ĕ* in vortoniger Silbe bedingt worden sein.

5) *sĭmītu(r)* = *simul* (vgl. über das Wort und seine Bildung Ritschl, opusc. III S. 326, Jordan, Krit. Beitr. S. 93, Degering, Beiträge z. histor. Syntax d. lat. Sprache S. 16 ff. [Diss. Erlangen 1893]), aus **sm̥eitu* **sĕmeitu*. Analogische Übertragung des *ĭ* von dem synonymen *sĭmul* her kann nicht angenommen werden, da *sĭmītu* eine alte Bildung ist und *sĭmul* zur Zeit, als jenes sein *ĕ* mit *ĭ* vertauschte, wohl selber noch *sĕmul* lautete. Als einziger Erklärungsgrund bleibt die Vortonigkeit.

6) *sĭnister*, nach Windisch, K. Z. XXVII S. 169 f. zu

---

[1] *-cĭrnium* „Mahlzeit“ ist wahrscheinlich aus **-cărnium* (zu *caro carnis*) durch lautgesetzliche Vocalschwächung hervorgegangen (vgl. v. Planta, Dial. I S. 497 Anm. 4).

[2] Als Beispiele solcher Dissimilation von *n* zu *l*, wenn sich noch ein zweites *n* im Worte befand, führe ich an: lat. *sterquilinium* aus **sterquininium* zu gr. *στέργανος* (s. Bersu, Gutt. S. 120), gr. *λίκνον* „Getreideschwinge“, megarisch *λεῖκλον* und *λίκλον* (s. Hesych s. vv.), gemeinsame Grundform jedenfalls **λίκνον* (vgl. lit. *nėkóju nėkóti* „Getreide schwingen“), woraus durch Dissimilation teils des ersten, teils des zweiten *ν λίκνον* und *λίκλον* entstanden (etwas andere Auffassung des Sachverhalts bei G. Meyer, Gr. Gramm.[2] S. 178), ferner *Λαβύνητος* bei Herod. I 74 = apers. *Nabunita*, frz. *orphelin* statt **orphenin* (**orphaninum*, vgl. Arsène Darmesteter, Cours de grammaire historique de la langue française I S. 119). Ein Analogon bietet auch der Übergang von *n* in *r* im Walachischen, wenn das Wort noch ein zweites *n* enthielt (vgl. W. Meyer-Lübke, Gramm. d. roman. Spr. I S. 377).

lat. *sĕnex*, ai. *sánaka-* „alt", air. *sinser* „der älteste" (urkelt. Grdf. **sĕnisteros*), wobei die Bedeutung „links" von dem Begriff „älter" durch den Mittelbegriff „schwächer" hindurch abzuleiten wäre, nach Bréal, Mém. soc. VI S. 125 zu *sĭnus* (Ausgangspunkt *sĭnistra* aus **sĭnŭistra* „la main cachée dans un pli de la toge"), wird am besten mit Brugmann zur Wurzel **sĕn-* „ein (erstrebtes, gewünschtes) Ziel erreichen, Erfolg haben, etwas gewinnen", wozu ai. Comparativ *sánīyas-* „mehr gewinnend", gr. *ἀ-νύω*, *ἀ-νύω* (**sn̥-nu-ō*), gestellt (vgl. dessen nähere Ausführungen im Rh. Mus. XLIII S. 399 f.). Der Wandel von ursprünglichem **sĕnisteros* zu *sĕnister* ist nur aus der Vortonigkeit der Silbe *sĕn-* zu erklären.[1]

Wie verhält es sich aber nun mit den zahlreichen widersprechenden Beispielen wie *ĕquéster*, *nĕfástus*, *pĕdéster*, *sĕnátus*, *sĕnéctus*, *vĕnústus* u. drgl.? Die Beseitigung dieser Ausnahmen ist, wie mir scheinen will, höchst einfach. Es sind die genannten Wörter Ableitungen von *ĕques*, *nĕfas*, *pĕdes*, *sĕnex* (*sĕnátus* ist wenigstens wurzelhaft mit *sĕnex sĕnium* verwandt) und *vĕnus*, in welch letzteren das *ĕ* in offener betonter Anfangssilbe lautgesetzlich verblieb. Dass sich nun der Vocalismus der Derivate nach demjenigen der Primitiva richtete, ist durchaus natürlich und in dem Streben nach Deutlichkeit, welches von jeher eines der wichtigsten treibenden Motive im Sprachleben gebildet hat, begründet. Die früher erwähnten Wörter, welche in vortoniger Silbe *ĭ* an Stelle von *ĕ* aufweisen, standen dagegen völlig vereinzelt, sodass der gesetzmässigen Entwicklung derselben keine Schranken gesetzt waren. Vielleicht könnte aber jemand gegen diese Erklärung das Wort *sĕliquastrum* geltend machen wollen (vgl. Festus p. 508, 10 Th.: *seliquastra* sedilia antiqui generis appellantur, D littera in L conversa, ut etiam in sella factum est . . .), indem er sagte, dass, nachdem einmal das zu Grunde liegende **sĕdiquastrum* (Stolz, Hist. Gr. I S. 235) zu *sĕliquastrum* geworden sei, man die

[1] An Entstehung des *ĭ* durch regressive Assimilation ist hier wie auch bei den drei vorangehenden Beispielen nicht zu denken (s. u. S. 111).

Zugehörigkeit zu *sĕdes*, *sĕdere* ebensowenig mehr gefühlt habe, wie diejenige von *sĭlicernium* zu *sĕnex*, nachdem aus dem ursprünglichen **sĕnicerniom* durch Dissimilation **sĕlicerniom* entstanden war; mithin sei nach dem Vortonigkeitsgesetz unbedingt **sĭliquastrum* zu erwarten. Allein erstens hätte *sĕliquastrum* doch wohl an *sĕlla* eine hinlängliche Stütze gefunden, auch wenn es aus **sĕdiquastrom* hervorgegangen wäre, sodann aber ist zu sagen, dass das Wort jedenfalls gar nicht auf **sĕdiquastrom* beruht,[1] sondern auf **sĕlliquastrom* (= *sella quadrata*, vgl. Stolz, Die latein. Nominal-Composition S. 12), in welchem infolge der Verschiebung des Hochtons von der Anfangssilbe die Doppelconsonanz vereinfacht worden war wie in *curúlis* neben *cúrrus*, *mamílla* neben *mámma*, *oféllа* neben *óffa* u. s. f. (s. Schweizer, Lat. Gr. I² S. 57, Stolz, Hist. Gr. I S 225), womit natürlich die Erhaltung des *ĕ* von *sĕliquastrum* ebensosehr gerechtfertigt ist wie bei *sènéctus*, *vĕnústus* u. ä.

Dass übrigens auch in solchen Wörtern, welche, als Ableitungen von Formen mit in betonter Anfangssilbe lautgesetzlich verbliebenem *ĕ*, in vortoniger Silbe *ĕ* analogisch bewahrten, das regelrechte *ĭ* namentlich in der Vulgärsprache doch hie und da zum Durchbruch gelangte, können wir aus Warnungen von Grammatikern entnehmen wie die folgenden: cella *penaria*, non *pinaria* dicendum (Caper, de orthographia GL VII p. 93, 3 Keil); primo *pedatu*, non *pidato* dicendum (Caper, de orthographia GL VII p. 100, 24 Keil); *senatus* non *sinatus* (append. Probi GL IV p. 198, 5 Keil).

Éine Ausnahme von dem Vortonigkeitsgesetz ist allerdings anzuerkennen. Sie betrifft diejenigen Wörter, in welchen vortonigem *ĕ* ein *r* entweder folgte oder voranging, also vor allem Fälle wie *intĕrequito*, *pĕrungo*, *praetĕrinquiro*, *supĕroccupo*, *rĕficio*, *rĕtineo* u. s. w. Hier blieb *ĕ* stets erhalten, womit sich vergleichen lässt einerseits die Tatsache, dass *ĕ* auch in nachtoniger Silbe vor einfachem *r* immer unverändert blieb (vgl. *confĕro*, *genĕrum*, *numĕrus* u. ä.), anderseits,

[1] Was von der Notiz des Festus „D littera in L conversa“ (s. oben) zu halten ist, zeigt zur Genüge der Zusatz: „ut etiam in sella factum est“.

dass sogar *ĭ* in gewissen Fällen durch benachbartes *r* in *ĕ* übergeführt wurde (vgl. z. B. *pulvĕris* aus **pulrĭsis*, **pulvĕris*, *Falĕrii* aus **Falĭsii*, **Falĭrii*, ferner die Infinitive wie *legerĕ* aus **legesĭ*, **legerĭ* oder das Adv. *temerè* = **temesĭ*, **temerĭ* [s. Stadelmann, De quantitate vocalium Latinas voces terminantium S. 53, Diss. Basel 1884]).[1] Die Annahme, dass auch hier analogische Beeinflussung von Seiten derjenigen Zusammensetzungen, in welchen die Präfixe *intĕr-*, *pĕr-*, *praetĕr-*, *subtĕr-*, *supĕr-* und *rĕ(d)-* lautgesetzlich intact blieben, vorliege, ist diesmal nicht statthaft wegen Fällen wie *Tĕréntius*, *sĕrénus*, *prĕhéndo*, *Trĕbéllius*, *Trĕbátius*, bei welchen Anlehnung an Formen mit regelrechtem *ē* absolut ausgeschlossen erscheint.[2]

Nunmehr dürfen wir auch erklären, dass sowohl die Präposition als das negirende Präfix *ĕn-* in offener vortoniger Silbe lautgesetzlich zu *ĭn-* geworden sind, und dass somit Fälle wie *ĭnardésco*, *ĭnolésco*, *ĭnúro* und wie *ĭnéptus*, *ĭnérmis*, *ĭnútilis* einen der Ausgangspunkte für die analogische Ausbreitung und schliessliche Verallgemeinerung von *ĭn* an Stelle von *ĕn* gebildet haben. Doch sei ausdrücklich hervorgehoben, dass das Gesagte sich nur auf die Präposition *ĕn* in Zusammensetzungen bezieht, dass dagegen *ĕn*, wo es als eigentliche Präposition (nicht als Präverb) vor vocalisch anlautenden Wörtern stand (also z. B. **ĕn arbore*, **ĕn ora* etc.), lautgesetzlich erhalten sein sollte, da die Präposition sich zwar eng an ihr Beziehungswort an-

[1] Man vergleiche auch noch die verdumpfende Wirkung von *r* auf benachbarten hellen Vocal in lokrisch *φάρειν* (= gemeingr. *φέρειν*), elisch *Ϝάργον* (= gemeingr. *ἔργον*) etc. (vgl. G. Meyer, Gr. Gramm.[2] S. 28 f.), in *ansar*, *passar*, *novarca* im Volkslatein der Kaiserzeit (vgl. append. Probi GL IV 198, 33/34 Keil, *passar* IRN 7160 CIL VI 2698), in ahd. *marcat*, nhd. *Markt*, frz. *marché* zu lat. *merx*, *mercator* u. s. f. (vgl. Seelmann, Die Ausspr. d. Latein S. 186), in neuniederl. *hart*, *smart* „Herz, Schmerz", endlich auch in neuengl. *far*, *war*, *star* aus mittelengl. *ferre*, *werre*, *sterre*, *marvel* = frz. *merveil* (vgl. Kluge in Paul's Grundr. d. germ. Philol. I S. 877).

[2] *hĭrundo* = gr. *χελιδών* spricht nicht für lautgesetzlichen Wandel von vortonigem *ĕ* zu *ĭ* auch bei folgendem *r*, weil es vermutlich ein verballhorntes Lehnwort ist (s. o. S. 96).

schloss, aber nie proklitisch wurde (vgl. J. Schmidt, Die Pluralbildungen d. indog. Neutra S. 50 Anm. 1)[1].

II. § 20. *ĕ* in offener betonter Anfangssilbe[2].

Regel war hier, wie man auf den ersten Blick ersieht, unveränderte Bewahrung von *ĕ*, welcher Art auch immer der folgende Consonant sein mochte. Immerhin gibt es eine stattliche Anzahl von Fällen, wo *ĕ* in dieser Stellung dennoch durch *ĭ* vertreten wird, und mit deren Erläuterung habe ich mich im Folgenden zu befassen. Die in Frage kommenden Wörter sind zum Teil sehr verschieden geartet, so dass es nötig ist, mehrere Kategorien aufzustellen.

a)

Unter dieser Kategorie fasse ich folgende Beispiele zusammen:

1) *cĭlium* aus **cèliom* zur Wurzel **ḱĕl-* in *occulo* aus **ob-cĕlo*, ahd. *helan*, air. *celim* „verhehlen" (s. o. S. 68).

2) *plĭco* aus **plĕco* zur Wurzel **plĕḱ* - in ai. *praśna-* „Geflecht, Korb", gr. *πλέκω*; vgl. auch lat. *plĕc-to*, ahd. *fleh-tan*, nhd. *flechten*, ksl. *pletą plesti*.

3) *rĭgo* aus **rĕgo* zu ahd. *rëgan*, *rëganôn*, nhd. *Regen*, *regnen*, got. *rign*, *rignjan*, armen. *aṙoganem*, *oṙoganem* (*a-* und *o-* prothetisch) „rigo, fundo, derivo" (anders Bugge, Indog. Forsch. I S. 451), alb. *rieθ* „feuchte, netze" (G. Meyer, B. B. XIV S. 55); √**rĕgh-*.

---

[1] Hienach sind zu berichtigen die falschen Aufstellungen von Hoffmann, B. B. XVIII S. 156 f.

[2] Nur die Anfangssilben fallen in den Rahmen der vorliegenden Arbeit, weil alle andern einst nachtonig waren (vgl. die Vorbemerkungen S. 2 f.).

[3] gr. *βρέχω* „benetze", welches nach Döderlein, Handb. d. lat. Etymol. S. 156, L. Meyer, Vergl. Gr. I[2] S. 25, Curtius, Grdz.[5] S. 191, Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Regen" ebenfalls verwandt sein soll (die Wurzel wäre alsdann anzusetzen **mrĕgh-*) wird zusammen mit lit. *mìrkti* „nass werden" besser ferngehalten (vgl. Stolz, Hist. Gr. I S. 306).

4) *sĭmilis* aus **sèmelos*, **sĕmelis* zu gr. *ὁμαλός*; Neutr. *sĭmul* als Adv.[1].

5) *spĭcio*, älter *spĕcio*, zu Wurzel **spĕk-* in lat. *spĕcimen*, *spĕculum*, ai. *páśyati*, av. *çpaçjēiti* „schauen, bewachen", gr. *σκέπτομαι* aus **σπέκ̯ομαι*.

In allen diesen Wörtern haben wir Verselbständigungen aus Compositis zu erblicken, welche die regulären *ĕ*-Formen überwuchert haben. Es steht also *cĭlium* für **cĕlĭum* nach *supercĭlium*, *plĭco* für **plèco* nach *adplĭco*, *complĭco*, *explĭco*, *implĭco*, *interplĭco*, *replĭco*, *rĭgo rĭguus* für **règo *rĕguus* nach *irrĭgo*, *irrĭguus*, *subrĭguus*, *sĭmilis* für **sĕmilis* nach *adsĭmilis*, *consĭmilis*, *dissĭmilis*, *persĭmilis*, *subsĭmilis*, *spĭcio* neben und für *spĕcio* nach *adspĭcio*, *conspĭcio*, *despĭcio*, *dispĭcio*, *inspĭcio*, *introspĭcio*, *perspĭcio*,, *prospĭcio*, *respĭcio*, *subspĭcio*.

Zweifelhaft bleibt *mĭnor mĭnari*, „drohen". Wenn dasselbe zur Wurzel **mĕn-*„ragen" gehört (wozu sicher *emĭnere*, *immĭnere*, *promĭnere*), was ich mit Rücksicht auf Stellen wie:

Hinc atque hinc vastae rupes geminique *mĭnantur*
In coelum scopuli . . . . . (Virgil Aen. I 166.)

für wahrscheinlich halte, so müsste es aus *commĭnor* und *intermĭnor* verselbständigt sein, wobei natürlich auch die Composita *emĭneo* und *promĭneo* und hauptsächlich das synonyme *immĭneo* im Spiel gewesen wären. Doch ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass in *mĭnor* wurzelhaftes *ĭ* enthalten ist (zu ai. *minā́ti minṓti* „schädigen", gr. *μινύθω*, lat. *minuo*).[2]

---

[1] *sĕmel*, das meist auch als besondere Flexionsform von *sĭmilis* betrachtet wird (vgl. z. B. Osthoff, Transactions of the American philological Association XXIV S. 64) ist wegen der abweichenden Bedeutung nicht damit zu vereinigen und vielmehr entweder mit Wackernagel, K. Z. XXX S. 316 als Neutrum eines Adjectivs **sĕm-mēlis *sm̥-mēlis* (vgl. unser *einmal*) aufzufassen, oder mit Brugmann, Die Ausdr. f. d. Begr. der Totalität in d. indog. Spr. S. 22 Anm. 2 auf ein indog. **sĕm-ɥēlom* (wegen ai. *ēka-vāram*) zurückzuführen.

[2] Vielleicht gehört hieher auch *mĭniscitur* (Paulus ex Festo p. 88, 12 Th.) statt **mĕniscitur* nach *commĭniscitur*, *emĭniscitur*, *remĭniscitur*; doch s. o. S. 97. Sicher nicht hieher zu beziehen ist dagegen *ĭngo* „binden", welches mit alb. *liɜ*, √**lĭg̑-* (vgl. G. Meyer, Alb. Stud. III S. 17 in den Sitzgsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Wien, phil.-

b)

Nahe verwandt mit den vorigen Fällen sind:

1) *mĭhī* aus **mĕhī*, umbr. *mehe*, ai. *máhyam* (Grdf. **mĕĝhei*.

2) *tĭbī* aus **tĕbī*, umbr. *tefe*, ai. *túbhyam*, apr. *tebbei*; Grdf. **tu̯ĕbhei*.

3) *sĭbī* aus **sĕbī*, paelign. *sefei*, apr. *sebbei*, ksl. *sebě*; Grdf. **su̯ĕbhei* (vgl. lat. *suus* aus **sou̯os*, ai *sva-* Pron. pers. refl., gr. ἕ aus **σϝέ*, lit. *savas* „suus" aus **sevas*).

Die Formen *mĭhī*, *tĭbī*, *sĭbī* sind in enklitischer Stellung (z. B. *sí mihi*, *quíd tibi*, *núm sibi*) enstanden und haben sich von da aus verallgemeinert.

c)

1) *rĭgor* aus **rĕgos* zu air. *reo* „Frost, Kälte", cymr. *rhew* „gelu, pruina", urkelt. Grdf. **rēgu-* (Fick, Vergl. Wtb. II [4] s. 231).

2) *vĭgeo* neben *vègeo* zu ai. *vakšáyati* „wachsen lassen", *vája-* „Raschheit", av. *vāza* „Kraft", got. *us-wakjan*, ahd. *wekkian*, nhd. *wecken*; √**vĕĝ-* „rege, kräftig sein" (s. Brugmann, Grdr. I. S. 300) [1].

Was das erstere der beiden Wörter betrifft, so ist die Veranlassung der Vertretung des *ĕ* durch *ĭ* nicht schwer zu erraten. *rĭgor* und das zugehörige Verbum *rĭgeo* aus **rĕgos* und **rĕgeo* sind jedenfalls analogische Umbildungen nach den Synonymen *frigus* und *frīgeo*, welche indogermanisches *i* enthalten (*frīgus* aus **srīgos* = gr. ῥῖγος aus **σρῖγος*) [2]. Um so mehr Kopfzerbrechen hat von jeher die Erklärung der

hist. Klasse Bd. CCXXV) und nicht mit ai. *sraj-* „Gewinde, Kranz" (Fröhde, B. B. VII S. 120) oder gar mit ai. *rašaná* „Strick", *rašmí-* „Strang, Riemen" (Möller, K. Z. XXIV S. 491) verwandt ist. Über die Verselbständigung der Präposition *ĭn* ist bereits mehrfach geredet worden.

[1] gr. ὑγιής „gesund, munter" ist fernzuhalten (vgl. Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griech. Composita S. 4).

[2] Lautgesetzliche Entstehung des *ĭ* aus *ĕ* infolge von Vortonigkeit in den casibus obliquis (*rĭgŏris*, *rĭgŏri*) und analogische Übertragung auf den Nominativ kann nach dem, was oben auf S. 100 f. gesagt worden ist nicht angenommen werden.

Doppelformen *vĕgeo* und *vĭgeo* verursacht. Nach Osthoff, Morph. Unters. IV S. 337 wäre für *vĭgeo* und *vĕgeo* eine gemeinsame Grundform **văgeo* anzusetzen. Daraus hätte sich einerseits *vĭgeo* entwickelt durch Verselbständigung aus den Zusammensetzungen *pervĭgeo* und *revĭgesco* (*vĭgi* nach *pervĭgil*), anderseits *vĕgeo* durch volksetymologische Umbildung nach *vĕhor* „bewege mich, fahre einher", *vĕhemens* „heftig, hitzig, stark". Fröhde, B. B. XVI S. 183 will *vĕgeo* und *vĭgeo* ganz von einander trennen, weil ersteres transitiv ist, letzteres dagegen intransitiv. Nur *vĕgeo* würde nach ihm zu den oben erwähnten Correlaten gehören, während er *vĭgeo* zu an. *weigr* „Kraft", lit. *vĕkà* „Kraft", *vikrùs* „lebhaft", stellt, sodass es also ursprüngliches *ĭ* besässe. Havet endlich vermutet (Mém. soc. VI S. 38), dass neben ursprünglichem **vĕgil* auch ein **vĕgnos* bestanden habe, wie neben *pugil* ein *pugnus*. Dieses **vĕgnos* hätte lautgesetzlich **vĭgnus* ergeben müssen (s. o. S. 34 ff.), und danach sei vorerst **vĕgil* zu *vĭgil* umgestaltet worden und sodann das *ĭ* auch in *rĕgeo* eingedrungen. Die beiden letztern Erklärungsversuche sind nach meiner Ansicht undenkbar, der Fröhde's, weil danach *vĭgeo* aus **vĭceo* hervorgegangen sein müsste, der Havet's, weil von einer Form *vĭgnus* auch nicht eine Spur nachzuweisen ist und überhaupt dieser Ausgangspunkt zu dürftig gewesen wäre. Dagegen lässt sich der von Osthoff vorgebrachten Erklärung gegenüber, abgesehen von der Ansetzung von **văgeo* als Grundform und der dadurch bedingten unwahrscheinlichen Hypothese bezüglich der Entstehung von *vĕgeo*, nicht viel einwenden. Vollständig befriedigen kann indessen auch sie nicht, da der Einfluss der beiden seltenen Verben *pervĭgeo* und *revĭgesco* an und für sich doch wohl kaum genügt haben würde, um eine daraus abstrahirte Form *vĭgeo* dauernd neben *vĕgeo* zu befestigen. Ich möchte mir daher die Entstehung von *vĭgeo* etwa in folgender Weise denken. Anfänglich gab es nur ein Verbum *vĕgeo*, das die intransitive Bedeutung „kräftig sein" und die transitive Bedeutung „kräftig machen" in sich vereinigte, oder vielmehr, es waren in der Form *vĕgeo* ein Intransitivum **vĕgēi̯ō* (wie *valeo* aus **valēi̯o*, lit. *galĕti*, s. Brug-

mann, Grdr. II S. 1066) und ein Causativum **vĕgĕi̯ō* zusammengefallen. Von dem transitiven *vĕgeo* gab es keine Composita, hingegen von dem intransitiven die beiden genannten *pervĭgeo* und *revĭgesco*. Aus diesen nun löste sich nicht etwa direct ein Simplex *vĭgeo* ab, welches am Ende das intransitive *vĕgeo* ganz verdrängte; denn in diesem Falle sähe man, wie schon bemerkt, nicht recht ein, was der Form *vĭgeo* die Oberhand über das lautgesetzliche *vĕjeo* verschafft haben sollte. Vielmehr scheint zunächst die grosse lautliche und begriffliche Übereinstimmung von *revĭgesco* mit *revĭresco* den Anstoss dazu gegeben zu haben, dass nach dem Verhältnis von *revĭresco* : *vĭresco* ein *vĭgesco* neben ursprüngliches **vĕgesco* trat. Dass aber dieses *vĕgesco* bald die allein herrschende Form werden musste, leuchtet sofort ein, wenn man bedenkt, dass in *vĕgesco* ja stets die Neigung bestand das *ĕ* infolge seiner Stellung in vortoniger Silbe in *ĭ* übergehen zu lassen, und dass das *ĕ* nur durch analogische Einwirkung von *vĕgeo* gehalten wurde (s. o. S. 99). Nachdem nun einmal auf anderem Wege eine Form *vĭgesco* entstanden war (nämlich eben nach *vĭresco*), siegte in *vĕgesco* das Lautgesetz über die Analogie, und es existirte fortan nur noch ein *vĭgesco*. Dieses *vĭgesco* klang seinerseits wieder stark an *vĭresco* an und nach Massgabe von *vĭresco* : *vĭreo* wurde jetzt auch zu *vĭgesco* ein Primitivum *vĭgeo* geschaffen. Im Kampfe zwischen diesem und dem ursprünglichen *vĕgeo* gab schliesslich der Umstand den Ausschlag, dass die Incohativform immer nur *vĭgesco* lautete; denn im Hinblick darauf gewann allmählig immer mehr das Bewusstsein Platz, dass als Intransitivform *vĭgeo* allein berechtigt sei und dass *vĕgeo* nur die Function eines Transitivums zukomme[1].

Wie man sieht, ist dieser Fall mit dem ersten nicht ganz auf eine und dieselbe Stufe zu stellen. Eine Zusammenfassung beider unter die nämliche Kategorie rechtfertigt sich jedoch insofern, als auch *vĭgeo*, wenn nicht ausschliesslich, so doch zum guten Teil analogischer Beein-

[1] *vĭgil* ist wohl erst nachdem das intransitive *vĕgeo* durch *vĭgeo* ersetzt war, diesem analogisch nachgebildet worden.

flussung durch Wörter mit indogermanischem *i*-Laut (*vĭreo* zu ai. *jīrá-* „lebhaft", gr. *διερός* „lebendig") seinen Ursprung verdankt.

d)

Ganz für sich allein steht:

*vĭtulus*, osk. *Viteliú Vitelliú* „Italia", umbr. *vitluf vitlu vitla*. Dass hier das *ĭ* aus *ē* entstanden sein muss, wird erwiesen durch ai. *vatsá-* „Kalb", eigentl. „Jährling", air. *feis* „(einjährige) Sau" (urkelt. Grdf. **vētsis*, **vĕssis*, s. Fick, Vergl. Wtb. II[4] S. 268); vgl. auch lat. *vēterinae* „Zugvieh" aus **vētesinae*; zu Grunde liegt der Stamm **vĕtos- *vētes- *vĕts-* „Jahr" (vgl. ai. *-vatsa-* „Jahr", gr. *(ϝ)ἔτος* „Jahr", lat. *vĕtus* „alt"). Havet, Mém. soc. VI S. 30 betrachtet *vĭtulus* als entlehnt aus dem gr. *(ϝ)ἰταλός* unter Hinweis darauf, dass auch drei andere gewöhnliche Haustiernamen, *bōs*, *taurus* und *ovis* Lehnwörter seien. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme hat indessen bereits Thurneysen, K. Z. XXX S. 487 dargetan. Wenn aber Thurneysen a. a. O. selber die Vermutung ausspricht, das Wort sei ererbt von jenen Volksstämmen, die vor dem Einrücken der lateinischen, samnitischen, umbrischen Völkerschaften im mittlern Italien ihre Viehzucht trieben, als Stammesbrüder derjenigen süditalischen Stämme, welche den Griechen Veranlassung gaben, die Südspitze Italiens *(ϝ)Ἰταλία* zu nennen, so muss ich gestehen, dass auch diese Hypothese in meinen Augen nur ein Notbehelf ist, der überflüssig wird, sobald sich eine Möglichkeit bietet, dem Worte mit einem lateinischen Lautgesetz beizukommen. Dies dürfte nun aber nach all den vorangegangen Erörterungen nicht mehr ganz ausgeschlossen erscheinen. Die Grundform von *vĭtulus* war, mit Rücksicht auf die oben angeführten Correlate, offenbar, **vēts-los*[1]. Es

[1] Gegen die Ansetzung von **vĕt-los* als indog. Grdf. von lat. *vĭtulus* spricht nicht nur der Umstand, dass die Lautgruppe *-tl-* uritalisch zu *-cl-* werden musste (s. Schweizer, Lat. Gr. I[2] S. 57, Stolz, Hist. Gr. I S. 256 f.), sondern namentlich auch die Tatsache, dass **vĕt-* als Simplexstamm nirgends nachweisbar ist (**vĕt-* in der Tiefstufe **ŭt-*

stand folglich das *ĕ* ursprüglich vor dreifacher Consonanz. Nun haben wir im Verlauf der Untersuchung eine ganze Reihe von Fällen kennen gelernt, in welchen *ĕ* durch nachfolgende dreifache Consonanz in *ĭ* übergeführt worden war. Da eine andere lautgesetzliche Erklärung des *ĭ* von *vĭtulus* undenkbar ist, so werden wir ohne weiteres auch hier das Dreiconsonantengesetz in Anwendung bringen und dieses *ĭ* als ein Product der auf das indog. *ĕ* einst folgenden dreifachen Consonantengruppe *-tsl-* ansehen. Natürlich bildet umgekehrt nun auch wieder *vĭtulus* mit seinem *ĭ*, welches nur die eben genannte Erklärung zulässt, eine Stütze für eben dieses Dreiconsonantengesetz. Bemerkenswert ist, dass auch osk. *Viteliú Vitelliú*, umbr. *vitluf* „vitulos", *vitlu, vitla* *ĭ* aufweisen. Es bestätigt dies nämlich meine früher auf Grund einiger anderer Beispiele aufgestellte Behauptung, dass sich die Wirkung des Dreiconsonantengesetzes nicht ausschliesslich auf die engern Grenzen von Latium beschränkte (s. o. S. 16 f.).

e)

In diese Kategorie stelle ich die Wörter, deren *ĭ* nur scheinbar *ĕ* vertritt.

1) *fĭber* „Biber", bisher immer aus **fèbros* hergeleitet wegen ai. *babhrú-* „rotbraun", Subst. m. „grosse Ichneumonart", av. *bawri* „Biber", ksl. *bebrŭ, bobrŭ*, indog. Grdf. **bhĕ-bhros* (s. Fick, Vergl. Wtb. I⁴ S. 89). Nach Ausweis von ksl. *bibrŭ* (neben *bebrŭ, bobrŭ*) und von gall. *Bibrax, Bibracte* (neben *Bebronna*, s. Fick, Vergl. Wtb. II⁴ S. 167) scheint aber bereits im Indogermanischen neben **bhĕ-bhros* auch ein **bhĭ-bhros* bestanden zu haben.

2) *fĭlix* neben *fĕlix* (über das Vorkommen beider Formen vgl. Georges, Lex. d. lat. Wtf. s. v. *filix*) zu ahd. *bilisa*, mhd. *bilse*, nhd. *Bilsenkraut*, russ. *belená*, čech. *blín* aus **blĕn* „Bilsenkraut". Das germanische *bilisa bilse* bietet die Möglichkeit dar, eine indog. Doppelwurzel **bhĕlə- *bhĭlə-*

nur in dem Compositum idg. **per-ŭt(i)* = ai. *parut* [von Pāṇini angeführt], gr. *πέρυτι πέρυσι*; vgl. Delbrück in Brugmann's Grdr. III S. 551).

anzusetzen, welche vielleicht auch in den bei Dioskorides überlieferten gallischen Pflanzennamen *βελι[ου]κάνδας* und *βιλινουντία* zu Tage tritt (vgl. auch Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Bilsenkraut“) [1].

3) *sĭmila, sĭmilago* „feinstes Weizenmehl“ ist weder mit gr. *ἄμαθος* (aus **ἄμαθος*), mhd. *sampt* „Sand“ (Kretschmer, K.Z. XXXI S. 420. 428, aber J. Schmidt, ibid. XXXII S. 361 Anm. 1), noch mit gr. *σεμίδαλις* „feinstes Weizenmehl“ (Prellwitz, Et. Wtb. S. 282, Stolz, Hist. Gr. I S. 194) zu verbinden, sondern vielmehr mit gr. *ἰμαλιά, ἰμαλίς, ἰμαῖος*; vgl. Hesych: *ἰμαλιά· τὸ ἐπίμετρον τῶν ἀλεύρων. ἐπιγέννημα ἀλετρίδος. καὶ ὁ ἀπὸ τῶν ἀχύρων χνοῦς*; Athenaeus XIV p. 618 D: *ἰμαῖος ἡ ἐπιμύλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἁλέτους ᾖδον, ἴσως ἀπὸ τῆς ἰμαλίδος. ἰμαλίς δ'ἐστὶ παρὰ Δωριεῦσιν ὁ νόστος καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἁλέτων* (vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[6] S. 538).[2]

4) *sĭne* „ohne“ ist nach Wackernagel, Indog. Forsch. I S. 420 ein alter Locativ vom Stamme **sĕnu-*, also = indog. **sn̥néu̯* (vgl. gr. *ἄνευ*). In diesem Fall könnte man daran denken, das *ĭ* von *sĭne* damit zu erklären, dass in dem zu Grunde liegenden **sĕnnĕ* (aus **sn̥néu̯*) das auf nasalis sonans beruhende *ĕ* vor dem folgenden doppelten Nasal lautgesetzlich habe in *ĭ* übergehen müssen, indem man sich auf die analogen Gesetze auf S. 69 und S. 89 beriefe. Dagegen spricht jedoch die Erhaltung von *ĕ* in *ĕmo* aus **n̥mŏ*, **n̥mŏ*, **ĕmmŏ* = gr. *νέμω*, got. *nima*, nhd. *nehme* (vgl. Osthoff, Indog. Forsch. V S. 321 f.). Eben dieses *ĕmo* hindert uns auch, anzunehmen, dass, nachdem **sn̥néu̯*, **sĕnnĕ* zu **sĕnĕ* geworden war (wegen der Vereinfachung des *-nn-* vgl. *mamílla* neben *mámma*, *oféllа* neben *óffa*; s. o. S. 100), das *ĕ* infolge der Vortonigkeit der nunmehr offenen Silbe, in der es stand,

---

[1] Aus indog. Differenzirung der Reduplicationssilbe könnte man auch das *ĭ* von lat. *pĭper* gegenüber dem *ĕ* von gr. *πέπερι* erklären, namentlich mit Rücksicht auf ai. *pippala-, pippalī-* in älterer Zeit „Beere“, später „Pfeffer“, päli *pipphalī*, ksl. *piprŭ* (s. Bartholomae, Indog. Forsch. III S. 168 Anm. 2), wenn bei einem Lehnwort das *ĭ* überhaupt einer besondern Erklärung bedürfte, was nicht der Fall ist (s. o. S. 96).

[2] ahd. *sëmala, simala*, mhd. *sëmel, semele*, nhd. *Semmel* dürften aus dem lat. *sĭmila* entlehnt sein (s. Kluge, Et. Wtb.[5] s. v. „Semmel“).

sich in *ĭ* verwandelt habe; vielmehr scheint das Vortonigkeitsgesetz erst in Kraft getreten zu sein, als in Fällen wie *ĕno* aus **ŋmó-*, **ĕmmó-*, **ĕmó-* der Ton bereits vom Wortende zurückgetreten war. Endlich ist auch Entstehung des *ĭ* von *sĭne* aus *ĕ* durch Proklise des ursprünglicheren **séne* an das Beziehungswort ausgeschlossen (s. o. S. 101 f.). Wir könnten demnach auf Grund der obigen Deutung des Wortes nur ein **sĕne* erwarten. Dasselbe gilt von der Etymologie, die Per Persson, Indog. Forsch. II S. 223 vorgeschlagen hat, wonach *sĭne* aus dem Reflexivstamm **sṷĕ-* (vgl. *solvo* aus **sṷĕ-luo*, *sĕd* „aber" und *sē-*, *sēd-* „ohne") und der Partikel *ne* zusammengesetzt wäre. Ich möchte daher bis auf weiteres für die von Henry, Mém. soc. VIII S. 171 geäusserte Vermutung eintreten, dass die Präposition *sĭne* identisch sei mit der 2. Pers. Sg. des Imperativs von *sĭno* „lassen".

5) *tĭnea* „Motte, nagender Wurm" kann weder mit Fick, Vgl. Wtb. I⁴ S. 442 zu gr. *τέν-δω* „nagen", lat. *tŏn-deo*, ksl. *po-tiną po-tęti* „scindere", noch mit Fröhde, K. Z. XXII S. 263 zu gr. *σής* „Motte" gestellt werden, da die ersteren Wörter nicht sowohl eine Wurzel **tĕn-* als ein **tĕm-* (dasselbe wie in gr. *τέμ-νω*) enthalten, und eine Zusammengehörigkeit mit *σής* doch wohl die Grundform **tṷēnea* voraussetzte, die niemals *tīnea* hätte ergeben können. Nach meinem Dafürhalten war die Grundform von *tĭnea* **tṷĭnea*[1] und gehört dasselbe zu gr. *σίνομαι* „schädigen", *σίνις* „Schädiger", *σῖνος* „Schaden" aus **τϝίνομαι*, **τϝίνις*, **τϝῖνος*; als vortreffliche Bedeutungsparallele nenne ich gr. *ἴψ*, *ἰπός* „ein Wurm, der Horn und Weinstöcke benagt" (s. *φ* 395, Theophr. caus. pl. III 22, 5) zu *ἴπτω ἴπτομαι* schädigen (vgl. Hesych *ἶψαι· φθεῖραι, βλάψαι*).

f)

Gar keine oder wenigstens nur eine mangelhafte Erklärung weiss ich für das *ĕ* der folgenden Wörter:

1) *cĭnis*, allgemein zu ai. *káṇa-* „Korn, Tropfen,

[1] Zum Schwund des *ṷ* von **tṷĭnea* vergleiche man z. B. lat. *tē* = ai. *tvā*.

kleinstes Stückchen", gr. κόνις „Staub" gestellt, wonach die Grundform **cĕnis, *q'ĕnis* gewesen sein müsste.

2) *dĭgitus*, osk. *degetasis, deketasiúi* (s. v. Planta, Dial. I S. 282), zusammen mit gr. δάκτυλος zu got. *tēkan* „berühren" (vgl. de Saussure, Mém. S. 59, v. Planta a. a. O. S. 558 Anm. 5); Grdf. **degĕtos, *degĭtos.*

3) *mĭlium* aus **mĕliom* zu gr. μελίνη „Hirse", lit. *malnos* f. plur. „Schwadengrütze".

4) *nĭhil(um), nĭmius nĭmis, nĭsi* nach der gewöhnlichen Annahme aus **nĕ-hil(om), *nĕ-mios *nĕ-mis, *nĕ-si.*

5) *sĭlex* „Kiesel" aus **scĕlecs* zu got. *skalja* „Ziegel", ksl. *skala* „Fels" (Johansson, K. Z. XXX S. 435 ff.).

6) *sĭliqua* „Schote der Hülsenfrüchte" aus **scĕliqua* zu ksl. *skolika* „ostreum" (Fick, B. B. VIII S. 203, Johansson a. a. O. S. 439).

7) *tĭlia* aus **ptĕlia* zu gr. πτελέα „Ulme, Rüster" (Fick, Orient und Occident III S. 118), air. *teile* „Linde" aus **ptēlia* (Fick, Vgl. Wtb. II[4] S. 131).[1]

Durch die Beobachtung, dass in allen diesen Wörtern dem *ĭ* der ersten Silbe auch ein solches in der zweiten Silbe folgt (bei *sĭlex* wenigstens in den casibus obliquis), könnte man sich versucht fühlen, jenes erste *ĭ* auf Rechnung einer Assimilationswirkung zu setzen. Dieser Annahme widerstreiten jedoch sichere Beispiele wie *mĕdius, mĕlior, spĕcies, vĕnia, vĕnio*, und ein bloss facultatives Eintreten solcher rückwirkender Assimilation ist natürlich ausgeschlossen.

Bei *cĭnis* wäre es denkbar, dass der cerebrale Character des folgenden *n* (s. ai. *káṇa-*) die Umfärbung des *ĕ* in *ĭ* veranlasst hätte (vgl. gr. Ἐρῑννύς : Ἐρῑνύς : ai. *saraṇyú-, Saraṇyú-*, Kuhn, K. Z. I S. 439 ff.).

Das *ĭ* von *dĭgitus* könnte aus dem folgenden Paradigma entsprungen sein:

[1] epidaur. πελέα (GDI 3325, 44) schliesst die Zusammengehörigkeit von lat. *tĭlia* und gr. πτελέα nicht aus, wie Kretschmer, K. Z. XXXI S. 424. 427 mit Recht gegen Prellwitz (Note zu GDI 3325, 44) und Bezzenberger in Fick's Vergl. Wtb. II[4] S. 131 bemerkt.

Nom. **dĕgitos* = **dĕgitus*
Acc. **dĕgitom* = **dĕgitum*
Gen. **dĕgiteĭ* = *dĭgiti*
Dat. **dĕgitōĭ* = *dĭgito*
Abl. **dĕgitōd* = *dĭgito.*

*nĭhil(um)*, *nĭmius*, *nĭmis*, *nĭsi* enthalten vielleicht nicht die Negation *nĕ-*, sondern die Tiefstufe *nĭ* einer Nebenform von *nĕ*, *neĭ* = lat. *nī* (altlat. *nei*), osk. umbr. *nei* „non", lit. *neĩ* „ne — quidem", air. *ní* (Grdf. **nei*), von der eine weitere Ablautsvariante *noĭ* in dem *noisi* der Dvenosinschrift (vgl. Conway, American journal of philology X S. 455 Anm.), ferner in av. *naē-[čiš]*, lit. *nĕ-[kas]* vorzuliegen scheint. Wenn freilich *nei* nur eine Weiterbildung von *ne* mit der deictischen Partikel *-ĭ* sein sollte (v. Planta, Dial. I S. 152), so würde diese Erklärung des *ĭ* von *nĭhil(um)* etc. hinfällig.

Für das *ĭ* der Pflanzennamen *mĭlium* und *tĭlia* darf man vielleicht dialectischen Ursprung geltend machen.

Was endlich *sĭlex* und *sĭliqua* anlangt, so bliebe ihr *ĭ*, die Richtigkeit der angeführten Deutungen vorausgesetzt, allerdings durchaus rätselhaft. Doch sind eben jene Deutungen nicht über alle Zweifel erhaben, so dass wenigstens die Möglichkeit vorhanden ist, dass wir es mit altererbtem, indogermanischem *ĭ* zu thun haben.[1]

[1] Damit möchte ich aber in keiner Weise die Richtigkeit der Fröhde'schen Zusammenstellung von lat. *sĭlex* mit gr. *θάλη* (s. B. B. XIX S. 233 Anm.) präjudicirt haben.

# SCHLUSSBEMERKUNGEN.

Die Aufgabe, welche ich mir gestellt hatte, und welche darin bestand, die gegenseitigen Beziehungen zwischen *r* und *s* im Lateinischen etwas einlässlicher zu behandeln als das bisher geschehen war, dürfte nunmehr insofern als gelöst anzusehen sein, als kaum ein wesentlicher Punkt nicht zur Sprache gekommen ist. Wie vieles auch jetzt noch zweifelhaft bleibt, verhehle ich mir keineswegs. Doch hoffe ich, man werde die der vorliegenden Arbeit anhaftenden Mängel dadurch einigermassen compensirt finden, dass ich eine Reihe früher nicht beachteter Schwierigkeiten auf diesem Gebiet der lateinischen Lautlehre durch meine Lösungsversuche zum ersten Mal wenigstens nachdrücklich hervorgehoben habe, Schwierigkeiten, deren definitive Beseitigung, wo sie meinen Bemühungen nicht gelungen ist, früher oder später Kundigeren glücken muss.

Zum Schlusse will ich nun nur noch die wichtigsten der aus dem verarbeiteten Material für die Chronologie einzelner lateinischer Lautgesetze sich ergebenden Folgerungen zusammenstellen, um zu zeigen, was für Prospecte derartige phonetische Untersuchungen eröffnen, und auf wie weite Strecken hin sie befruchtend zu wirken geeignet sind. Vor allem ist es die Chronologie des Vereinfachungsprocesses mehrfacher Consonantengruppen, welche dadurch eine willkommene Aufklärung erfährt. Auf Grund des Dreiconsonantengesetzes glaube ich nämlich erstens folgende allgemeine Regel aufstellen zu dürfen:

1) Die Reduction dreifacher Consonanz auf zweifache durch Schwund des **mittleren** der drei Consonanten erfolgte später als diejenige, bei welcher der **erste** Consonant der Gruppe schwand.

Den Beweis hiefür bilden Wörter einerseits wie *cĭnnus*, *concĭnnus* aus **cĕntnos *concĕntnos*, *hĭnnus* aus **hĕtsnos* (?), *pĭnna* aus **pĕtsna*, *gĭlvus* aus **gèlsvos*, *silva* aus **sĕlsva*, *fĭrmus* aus **fĕrgmos*, *vĭt(u)lus* aus **vĕtslos* (s. o. s. vv.), anderseits wie *pēstis* aus **pĕrstis* (Bildung wie ai. *úpasti-*, *pariṣṭi-*, vgl. Prellwitz, B. B. XXII S. 120), *tēsqua* „Einöden" aus **tĕrsqua* zu air. *tĕrc*, *teirc* (gl. rarus), *teirce* (gl. raritudo; s. Fick, Vergl. Wtb. II⁴ S. 130), *tēsta* „Scherbe, irdenes Geschirr" aus **tĕrsta* zu gr. *τέρσομαι* „trocken werden", *tēstis tēstamentum* aus **tĕrstis *tĕrstamentom*, vgl. osk. *trístaamentud*, *Sēstius* aus **Sĕstios *Sĕxtios*, *Esquiliae* aus **Ecsquiliae *Exquiliae* (vgl. Corssen, Ausspr. Voc. u. Beton. d. lat. Spr. II² S. 1024) u. ä. Der Übergang des ursprünglichen *ĕ* in *ĭ* in jenen und dessen unveränderte Bewahrung in diesen Wörtern zeigen nämlich, dass dort die Vereinfachung erst nach dem Inkrafttreten des Dreiconsonantengesetzes stattgefunden hat, hier dagegen schon vor demselben. Freilich muss ich dem Gegner scheinbar selber eine Waffe in die Hand drücken durch Nennung der drei Fälle *cĕrnuus* „kopfüber stürzend", *pĕrna* „Hüfte mit dem Fusse, Schinken" *pĕrnix* „hurtig" (eigentl. mit guten *pernae* versehen"), *tĕllus* „Erde", aus **cĕrs-nuos* (zum Stamme **k̂ĕros- *k̂ĕres- *k̂ĕrs-* in lat. *cĕrebrum* = **cĕres-rom*, gr. *κέρας*), **pĕrsna *pĕrsnix* (wegen got. *faírzna*, ahd. *fĕrsana*, mhd. *versen*) und **tĕrslos* (zur Wurzel **tĕrs-* in gr. *τέρσομαι* etc., die auch in lat. *tĕrra* aus **tĕrsa* steckt; vgl. v. Planta, Dial. I S. 496 Anm. 2). Hier scheint der Schwund des mittleren von drei Consonanten zeitlich vor das Aufkommen des Dreiconsonantengesetzes zu fallen, woraus folgen würde, dass die oben aufgestellten chronologischen Ansätze zum mindesten nicht allgemeine Geltung beanspruchen dürften. Allein keines der drei Beispiele kann tatsächlich als Beweis für die Notwendigkeit einer Einschränkung jener allgemeinen Regel geltend gemacht werden.

*cĕrnuus* kann von Anfang an blos zweifache Consonanz enthalten haben, da, wie Buck, Der Vocalismus der oskischen Sprache S. 68 ff. dartut, ebensowohl **kĕrnuos* wie **kĕrsnuos* als Grundform genommen werden kann. Bei *pĕrna pĕrnix* liegt wohl derselbe Fall vor, den wir oben (S. 17 f.) bei *mĕmbrum* getroffen haben, dass nämlich das ursprünglich lange *e* (vgl. ai. *pārṣṇi-* „Ferse“) erst nach dem Erlöschen des Dreiconsonantengesetzes verkürzt wurde. Für *tĕllus* endlich lässt sich, ganz ähnlich wie bei *cĕrnuus*, nicht nur **tĕrs-los*, sondern mit dem nämlichen Rechte auch **tĕr-los* als Grundform betrachten, weil das *s* der Wurzel **tĕrs-* „trocknen“ durch alb. *ter* „trocknen“ (vielleicht auch durch air. *tír* „trocken“, Subst. „Land“ und durch osk. *terúm teerúm* „terra, territorium“, vgl. Johansson, K. Z. XXX S. 425 Anm. 2, Foy, Indog. Forsch. VI S. 333 f.) als Wurzelerweiterung erwiesen wird. Von Seiten dieser Wörter wird demnach, wie gesagt, die Richtigkeit unserer ersten chronologischen Schlussfolgerung nicht in Frage gestellt. Noch viel weniger geschieht das durch scheinbar widersprechende Fälle wie *quĕrnus* aus **quĕrc-nos* : *quĕrcus*, *decĕrmina* aus **decĕrp-mina* „quae decerpuntur purgandi causa“ (Paulus ex Festo p. 51 Th.) u. ä., in welchen, wie eigentlich kaum bemerkt zu werden brauchte, der Anschluss an *quĕrcus* und *decĕrpo* das *ĕ* bis zum Schwund des interconsonantischen *c* und *p* vor den Wirkungen des Dreiconsonantengesetzes schützte. Weitere Einwände wüsste ich nicht zu machen.

2) die Reduction dreifacher Consonanz auf **zweifache** durch Schwund des **mittlern** Consonanten vollzog sich später als die Reduction drei- und mehr als dreifacher Consonantengruppen auf **einfache** Consonanz.

Unser Kriterium ist auch hier wieder das Dreiconsonantengesetz. Der Schwund des mittlern von drei Consonanten fällt, wie soeben dargetan worden ist, in die Zeit nach dem Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes, dagegen kann, als die Zusammenziehung drei- und mehr als dreifacher Consonanz auf einfache von Statten ging, das Dreiconsonantengesetz noch nicht gegolten haben, wie z. B. aus

den nachfolgenden Fällen zu entnehmen ist: *vēlum* „Segel" aus **vĕg-slom* (√**vēĝh-* „fahren"), *tēmo* aus **tĕcs-mō(n)* (√**tĕks-* „zimmern"), *an-ēlo* aus **an-ĕnslo* (zu *(h)alo* aus **ănslo*), *mantēle* aus **mantĕrgsle* (vgl. *manutĕrgium;* v. Planta, Dial. I S. 321). Bei einem Worte, das auch dieser letztern Kategorie angehört, hat es freilich den Anschein, als ob hier die Wirkung des Dreiconsonantengesetzes zu Tage träte. Es ist dies das Adjectivum *subtīlis* aus **sub-tĕcs-lis* (zu *tĕxo*). In Wirklichkeit ist jedoch nicht **subtĕcslis* nach dem Dreiconsonantengesetz in **subtĭcslis* übergegangen und dieses dann zu *subtīlis* geworden, sondern es hat sich **subtĕcslis* zunächst zu **subtēlis* entwickelt (vgl. *subtēmen* aus **sub-tĕcs-men*), und erst **subtēlis* ergab, nach dem gleichen Gesetz, nach welchem auch **sub-spēciō(n)*, **con-vēciom*, *delēnio* zu *suspīcio*, *convīcium*, *delīnio* werden mussten (s. o. S. 93), *subtīlis*. Sonstige scheinbar oder tatsächlich unserer zweiten chronologischen Folgerung zuwiderlaufende Beispiele kenne ich keine.

Eine dritte Folgerung von ähnlicher Art kann aus dem Vortonigkeitsgesetz gezogen werden. Sie beschlägt die Chronologie der Vereinfachung von Doppelconsonanzen durch Verschiebung des Hochtons und ist so zu formuliren:

3) Die Vereinfachung von Doppelconsonanzen infolge von Verschiebung des Hochtons, wie sie z. B. vorliegt in *curúlis* gegenüber *cúrrus*, *farína* gegenüber *fárris* (Gen.), *oféllа* gegenüber *óffa* hat relativ früh stattgefunden.

Die Berechtigung zu dieser Aufstellung gibt uns, wie ich schon früher beiläufig andeuten konnte, die Lautgestaltung des Verbums *ĕmo* aus **ɱmŏ́ *ɱmó *ĕmmŏ́ *ĕmŏ́* (s. o. S. 109 f.). Die Vereinfachung des *-mm-* von **ĕmmŏ́* zu *-m-* steht derjenigen von *-rr-*, *-ff-* u. s. f. in *curúlis*, *oféllа* u. drgl. vollkommen parallel. Da nun das aus **ĕmmŏ́* zunächst entstandene **ĕmŏ́* nicht, wie nach dem Vortonigkeitsgesetz zu erwarten stünde, ein **ĭmŏ́ *ĭmō* ergeben hat, so kann damals, als die Vereinfachung des *-mm-* bereits eine vollendete Tatsache war, das Vortonigkeitsgesetz noch nicht Geltung erlangt gehabt haben. Vielmehr begann dasselbe

erst zu wirken, nachdem inzwischen in **ĕmŏ* der Ton vom Ende auf den Anfang des Wortes war zurückgezogen worden.

Bezüglich der Zeit des Auftretens der Hilfsconsonanten *-p-* und *-t-* in *exĕmplum tĕmplum* aus **exĕmlom *tĕmlom* (s. oben S. 18 f.) und in *equĕstris pedĕstris* u. ä. aus **equĕttris *eqĕsris*, **pedĕt-tris *pedĕsris* (s. o. S. 19 ff.) können wir Folgendes aussagen:

4) Die zwischen *m* und *l* und zwischen ursprünglichem *s* und *r* sich entwickelnden Hilfsconsonanten *p* und *t* haben erst relativ spät die volle Geltung der Laute *p* und *t* erlangt.

Es folgt dies, wie man sich erinnern wird, aus der Erhaltung des *ĕ* in den genannten Wörtern, welche beweist, dass die definitive Fixirung des *p* und des *t* erst nach dem Erlöschen des Dreiconsonantengesetzes stattfand (s. o. S. 18 ff.).

Umgekehrt liefern uns nun die auf das Dreiconsonantengesetz gegründeten Schlussfolgerungen 1), 2) und 4) einen Rahmen für die Dauer der Wirksamkeit eben dieses Gesetzes. Aus 1) und 2) ergibt sich nämlich der terminus ante quem und der terminus post quem für dessen Aufkommen sowie zugleich der terminus post quem für das Aufhören seiner Gültigkeit, aus 4) der terminus ante quem für sein Verschwinden. Dieser letztere Zeitpunkt kann etwas genauer definirt werden. Bei Plautus findet sich das Adverbium *extemplo*[1] in der Form *extempulo*, welche doch wohl zur Voraussetzung hat, dass damals das parasitäre *p* von *templum* sich bereits endgültig festgesetzt hatte. Solange das Dreiconsonantengesetz noch bestand, war dies noch nicht der Fall, mithin dürfte dessen Erlöschen vor die Zeit der beginnenden römischen Litteratur anzusetzen sein.

[1] Die Grundbedeutung desselben war: „unmittelbar nach dem Wahlact im Tempel“ (vgl. Jordan, Krit. Beitr. S. 351).

Was die örtliche Ausbreitung des Dreiconsonantengesetzes anlangt, so ist früher schon an Hand von Beispielen nachgewiesen worden, dass sich dasselbe nicht durchaus auf Latium beschränkte; die Grenzen seiner ausserlateinischen Wirksamkeit abzustecken scheint jedoch vorläufig ausser dem Bereich der Möglichkeit zu liegen (s. o. S. 16 f., 108).

Noch liesse sich manche Bemerkung verwandter Art anknüpfen. Da es mir jedoch nur darum zu tun war, die nach meiner Ansicht wichtigsten Gesichtspunkte hier zu betonen, so mag das Gesagte für einmal genügen.

# LATEINISCHES WORTREGISTER.

(Wörter aus andern italischen Dialecten sind nur insoweit aufgenommen, als sich daran besondere Bemerkungen knüpfen; von den lateinischen sind sie durch ein vorgesetztes † unterschieden).


*ablegmina* 39.
*ablego* 39.
*abstergo (-eo)* 74, 83 Anm. 1.
*absterreo* 88 f.
*accendo* 46 f.
*accentus* 47.
*accerso* 89.
*accipio* 2.
*acer* 89.
*acerbus* 83 Anm. 1.
*acerrimus* 89.
*aeneus* 3 Anm. 1.
*Aenobarbus* 3 Anm. 1.
*agellus* 58, 61.
*ager* 61.
*agnus* 38.
*ago* 38.
*ala* 60.
*albogalerus* 3 Anm. 1.
*alveolus* 63 Anm. 2.
*alvus* 28.
*ambi-* 38.
*ambegni* 38 f.
*ambiegna* 38 f.
*ambrex* 41 Anm. 2.
*anelo* 52, 116.
*animus* 2.
*annus* 53.
*ansur* 101 Anm 1.
*antenna (antemna)* 53.
*apica* 52 Anm. 2.
*aprugineus* 37.
*aprugnus* 37.
*arceo* 13, 29, 75.
*argentum* 46.
*arinca* 30 f.
*arma* 85.
*armentum* 46.
*ars* 84.
*ascendo* 46.
†*asignae* 38.
*aspergo* 74.
*aspernor* 86.
*astringo* 29.
*attingo* 29.
*aula* 60.
*aureus* 3 Anm. 1.
*ausculto* 29.
*auxilla* 58, 60.
*axilla* 58, 60.
*bacillum* 58, 62.
*baculum* 62.
*barba* 81.
*belliger* 3.
*bellum* 59, 68.
*benignus* 37 f.
*biennis* 53.
*bipertitus* 84.
*caesius* 21.
*Caeso* 63 Anm. 2.
*Caesonius* 63 Anm. 2.
*caesultae* 63 Anm. 2.
*calamistrum* 13.
*calamus* 13.
*campestris* 19.
*cancelli* 26.
*cancer* 26.
*candeo* 46 f.
*canistrum* 13, 22.
*cano* 47.
*cantus* 47.
*capella* 58, 61.
*capillus* 28.
*capio* 2, 12 f.
*capis* 13.

*capistrum* 12 f.
*capra* 61.
*caro* 98 Anm. 1.
*carpo* 81.
*castellum* 58, 61.
*castrum* 22, 61.
†*katel* 62.
*catellus* 58, 62.
*Catullus* 63 Anm. 2.
*catulus* 62.
*catus* 80, 85.
*cectoria* 34.
*cella* 59, 68.
**cello* 58, 63 ff., 73.
*celo* 68.
*celsus* 73.
*censeo* 50.
*censor* 50.
*censura* 50.
*census* 50.
*cento* 54.
*centum* 46.
*cerdo* 83.
*cerebrum* 114.
*cerno* 86.
*cernuus* 86 Anm. 2, 114 f.
*cerritus* 87.
*cerro* 87.
*certus* 84.
*cervus* 90.
*cicendula* 47.
*cicindela* 47.
*cignus* 34.
*cilium* 102 f.
*cillo* 58, 63 ff.
*cineris* (Gen.) 25.
*cingo* 26.
*cinis* 110 f.
*cinnus* 16, 54, 114.
*circa* 79.
*circulus* 16, 76, 79.
*circum* 79.
*circus* 16, 76, 79.
*citrus* 96.
*citus* 80, 85.
*clingo* 27.
*coerceo* 13, 29, 75.
*columella* 58 f.
*columen* 59.
*columna* 59.
*combibo* 88.
*commendo* 29, 46.
*commercium* 75, 93 Anm. 1.
*commircium* 76, 78 f., 93.
*comperco* 76.
*compingo* 22, 29, 36 f., 46.
*concentus* 47.
*concerpo* 81.
*concinnus* 16, 54, 114.
*condemno* 53.
*confercio* 14, 76.
*confer(c)tus* 14.
*confero* 100.
*confringo* 29.
*congemo* 89.
*congerro* 88.
*conscendo* 46.
*consobrinus* 20.
*conspergo* 74.
*contactus* 55 Anm. 2.
*contages* 55 Anm. 2.
*contagio* 55 Anm. 2.
*contagium* 55 Anm. 2.
*contego* 89.
*contemno* 53.
*conterreo* 88 f.
*contingo* 29.
*convicium* 93, 116.
*costringo* 29.
*cotonea* 96.
†*krenkatrum* 27, 33.
†*krikatru* 27, 33.
†*cringatro* 27, 33.
*culus* 65.
†*cupencus* 33.
*curro* 88 f.
*currus* 100, 116.
*curulis* 100, 116.
*damnum* 53.
*December* 41 Anm. 1, 42.
*decermina* 115.
*decerno* 69, 86.
*decerpo* 81, 115.
*decet* 26, 35.
*decus* 35.
*defendo* 45.
*delenio* 93, 116.
*delinio* 93, 116.
*dens* 46.
*densus* 50.
*derbiosus* 80.
*descendo* 46.
*desideo* 2 Anm. 1.
*detego* 89.
*detergo (-eo)* 74.
*deterreo* 88 f.
*dexter* 24.
*digitellum* 63 Anm. 1.
*digitellus* 58, 62.
*digitillum* 63 Anm. 1.
*digitulus* 62.
*digitus* 36 Anm. 2, 111 f
*dignus* 26, 34.
*dingua* (altlat.) 30.
*discerno* 69, 86.
*discerpo* 81.
*Duellius* 59, 67 f.
*duellum* (altlat.) 68.
*Duilius* 68.
*Duillius* 59, 67.

*edo* 24.
*effringo* 29, 46.
*egeo* 2 Anm. 1.
*egero* 24.
*elatus* 24.
*emergo* 24.
*emineo* 47, 103.
*emo* 2, 109 f., 116 f.
*en* (altlat.) 15.
*endo* 50.
*ensis* 42 Anm. 1, 50.
*eques* 20, 99.
*equester* 99.

*equestris* 19 ff., 117.
*equirria* 69, 88 f.
*eradico* 24.
*erro* 88.
*ervum* 90.
†*esaristrom* 17.
*escendo* 46.
*Esquiliae* 24, 114.
*evado* 24.
*excello* 58, 63 f.
*excerno* 81.
*excerpo* 81.
*exemplum* 4, 18 f., 117.
*exerceo* 75.
*eximo* 18.
*expers* 84.
*extemplo* 117.
*extempulo* 117.
*extergo (-eo)* 74.
*exterreo* 88 f.

*fabaginus* 37.
*facillimus* 59, 68.
*Falerii* 25, 100.
*fallo* 59, 68.
*fameliai* 2.
*familia* 2.
*famulus* 2 Anm. 1.
*farcio* 14, 76.
*farina* 116.
*farris* (Gen.) 116.
*fastidium* 11.
*febris* 8 f., 81.
*fefelli* 59, 68.
*felix* „Farnkraut“ 108 f.
†*felsva* 71 Anm. 1.
*femella* 59 f., 95.
*femina* 59.
*fenestra* 23.
*ferbui* 81.
*ferctum* 14 f.
*fere* 85.
*ferens* 47.
*ferio* 9 Anm. 3.
*ferme* 85.
*fermentum* 81, 85.
*ferre* 88.
*fertum* 14 f.
*ferveo* 8, 81, 90.
*festra* 23.
*fiber* 108.
*fibra* 9 Anm. 3, 91 f.
*filiolus* 63 Anm. 2.
*filix* 108 f.
*filum* 92.
*fimbria* 8 f., 91.
*firctum* 13 ff.
*firmus* 16, 85 ff., 114.
*fiscella* 58 f.
*fiscina* 59.
*forctis* 14, 86.
*forma* 86.
*fortis* 14, 86.
*fremo* 45.
*frendo (-eo)* 45.
*frigeo* 104.
*frigus* 104.
*friguttio* 27.
*fringilla* 27.
*fringillus* 27.
*fringuilla* 27.
*fringultio* 27.
*fringuttio* 27.
*funebris* 20.

*garrio* 88.
*gello* 59, 65.
*gelu* 65.
*gemellus* 58 f.
*geminus* 59.
*gemma* 53.
*gemo* 89.
*gena* 27.
*generum* (Acc.) 100.
*genuinus* 27 f.
*germanus* 85.
*germen* 85.
*gillo* 59, 65.
*Gillo* 65 Anm. 1.
*gilvus* 16, 65 Anm. 1, 70 f., 114.
*gingiva* 27 f.
*gingriator* 28 Anm. 2.
*gingrina* 28 Anm. 2.
*gingrio* 28 Anm. 2.
*glutio* 29.
*gracillimus* 59, 68.
*Gradivus* 28.
*gramen* 85.
*gurges* 28.

*haurio* 12.
*haustrum* 12.
*hedera* 45.
*Helva* 65 Anm. 1.
*helvacea* 70.
*helvella* 69 ff.
*Helvius* 65 Anm. 1, 70.
*helvus* 65 Anm. 1, 69 ff.
*Henna* 57 Anm. 1.
*herba* 81.
*hernia* 86.
*Hersilia* 89.
*hetta* 54.
*hiasco* 36 Anm. 2.
*Hinna* 57 Anm. 1.
*hinnio* 55.
*hinnuleus* „Hirschkalb“ 95, 96 Anm. 1.
*hinnuleus* „junges Maultier“ 95, 96 Anm. 1.
*hinnulus* 95, 96 Anm. 1.
*hinnus* 16, 54 f., 114.
*hio* 36 Anm. 2.
*hircus* 76, 79 f.
*hirnea* 87.
*hirnula* 62, 87.
*hirpex* 81 f.
†*Hirpini* 80 Anm. 1.
†*hirpus* 80 Anm. 1, 82.
*hirquus* 76.
*hirsutus* 90.
*hirtus* 80, 84 f., 90 Anm. 1.
*hirundo* 101 Anm. 2.
*hisco* 36 Anm. 2.
*histrio* 12.
*homicida* 34 Anm. 2.

*homullus* 95.
*horreo* 80, 84, 89.
*humillimus* 59, 68.

*iaiunus* 94.
*Ianuarius* 94.
*ibi* 50 Anm. 1.
*id* 50 Anm. 1.
*ieiunus* 94.
*Ienuarius* 94.
*ignia* 35 Anm. 1.
*ignis* 35.
*ilex* 35.
*ilico* 2, 4, 52.
*ilignus* 35.
*imber* 16, 41 ff., 48.
*imberbis* 81.
*imbrex* 41 f.
*immineo* 47, 103.
*imperco* 76.
*impertio* 84.
*impingo* 29, 36 f.
*in* (Präp.) 15 f., 32 f., 38, 44 f., 49 f., 51, 57, 101 f.
*in-* (priv.) 16, 32 f., 38, 44, 49 f., 51, 57, 101.
*incaustum* 33 Anm. 1.
*incendo* 46.
*incerno* 86.
*incertus* 83 Anm. 1, 84.
*incitega* 33 Anm. 1.
†*incubat* 33.
*inde* 50.
*indigeo* 2 Anm. 1.
*indo* 50.
*indu* 50.
*inermis* 85.
*iners* 84.
*inertia* 84.
*infercio* 14, 76.
*infer(c)tus* 14.
*infringo* 29.
*ingemo* 89.
*ingluvies* 29.
*inguen* 30.
*inquilinus* 2.
*inscendo* 46.
*insicia* 38.
*inspergo* 74.
*insula* 4, 51 ff., 95.
*intego* 89.
*inter* 23 f., 100 f.
*intermestris* 20.
*interspergo* 74.
*inula* 96.
*inuleus* 4, 95 f.
*irnela* 62.
*irpex* 81 f.
*is* 50 Anm. 1.
*iuvenca* 33.
*iuvencus* 33.
†*iveka* 33.
†*ivenga* 33.
†*ivengar* 33.

*labellum* 58, 61.
*labrum* 61.
*legens* 47.
*legere* 100.
*lego* 35.
*libellus* 58, 61.
*liber* 61.
*lignum* 35.
*ligo* 103 Anm. 2.
*limbus* 42 f.
*limpidus* 43.
*lingua* 30.
*linter* 5, 16, 48 f.
*longinquus* 32.
*luna* 12, 55 Anm. 2.
*lunter* 48 f.
*lustrum* 12.
*lynter* 48 f.

*mala* 60.
*malignus* 37 f.
*mamilla* 100.
*mamma* 100.
*mando* 29, 46.
*maneo* 47.
*mantele* 116.
*manto* 47.
*Marullus* 63 Anm. 2.
*maxilla* 58, 60.
*medius* 110.
*melior* 110.
*mellum* 59, 65 f., 95.
*membrum* 17 f., 23, 115.
*Memmius* 53.
*memordi* 47.
*menceps* 33 f.
*menda* 45.
*mendax* 45.
*mendicus* 45.
*mendum* 45.
*Menerva* (altlat.) 94, 96.
*mens* 46.
*mentior* 47.
*mentum* 47.
*mercator* 75.
*merces* 75.
*Mercurius* 75.
*merda* 83.
*mergae* 74.
*merges* 74.
*mergo* 74.
*merx* 75.
*mihi* 104.
*milium* 111 f.
*millus* 59, 65 f.
*milvus* 70 Anm. 1.
*Minerva* 94, 96 f.
*miniscor* 97, 103 Anm. 2.
*minor* 103.
*minuo* 103.
†*Mircurios* 76, 78 f.
†*Mirqurios* 76, 78 f.
*misellus* 58, 62.
*modestus* 17.
*momordi* 47.
*monile* 65.
*mons* 47.
*motacilla* 64 f.
*moto* 65.
*muscerda* 83.

*ne-* 112.
*nefas* 99.

*nefastus* 99.
*Nemestrinus* 22.
*nempe* 40.
*nemus* 73.
*neo* 90.
*Neptunus* 97.
*nervus* 90.
*ni* 112.
*nihil(um)* 111 f.
*nimbus* 41, 43.
*nimis* 111 f.
*nimius* 111 f.
*ningulus* 29.
*nisi* 111 f.
†*nistrus* 17.
*noisi* (altlat.) 112.
*nomenclatio* 34.
*nomenclator* 34.
*nomenclatura* 34.
*November* 41 Anm. 1. 42.
*novarca* 101 Anm. 1.
*novitas* 3.
*numerus* 25, 100.
*numiclatori* 34 Anm. 2.

*obstringo* 29.
*obtingo* 29, 46.
*occulo* 68, 102.
*octingenti* 29.
*ofella* 100, 116.
*offa* 100, 116.
*offendices* 45 f.
*offendo* 45.
*offringo* 29.
*oleaginus* 37.
*olla* 60.
*ommentans* 47.
*opilio* 2.
*oppingo* 29, 37 f.
*oscillum* 64 f.

*palus* 60.
*parco* 76.
*pars* 84.
*parum* 76.
*passar* 101 Anm. 1.
*paulus* 60.
*pausillus* 60.
*pauxillus* 58, 60.
*paxillus* 60.
*pedes* 20, 99.
*pedester* 99.
*pedestris* 19 ff. 117.
*pellis* 59, 68.
*pello* 59, 68.
*pelvis* 70 Anm. 1.
*penarius* 100.
*penna* 53, 55 f.
*per* 23 ff., 100.
*percello* 58, 63 f.
*perendie* 46.
*perfringo* 29.
*perna* 18, 86 Anm. 2, 114 f.
*pernix* 86 Anm. 2, 114 f.
*perperam* 81.
*perstringo* 29.
*pertica* 84.
*pervigeo* 105 f.
*pesna* (altlat.) 55.
*pestis* 114.
*pidatus* 100.
*pietas* 38.
*piger* 89.
*pigerrimus* 89.
*pignus* 36 f.
*pinarius* 100.
*pinguis* 30.
*pinna* 16, 55 f., 114.
*piper* 109, Anm. 1.
*pistillum* 58, 62.
*plaudo* 12.
*plecto* 102.
*plico* 102 f.
*pocillum* 58, 62.
*poclum* 62.
*poculum* 62.
*porcellus* 58, 60.
*porculus* 62.
*portorium* 11.
*praecerpo* 81.
*praeda* 45.
*praefiscini* 92 f.
*praeter* 23 f., 100 f.
*prehendo* 45, 101.
*Primullus* 63 Anm. 2.
*privignus* 38.
*procella* 58, 63 f.
*procestria* 21 f.
*promineo* 47, 103.
*propinquus* 32.
*propter* 23 f.
*proptervus* 91.
*prosiciae* 38.
*prosico* 37.
*proterreo* 88.
*protervus* 91.
*pruna* 55 Anm. 2.
*puella* 58, 61.
*puer* 61.
*pugil* 105.
*pugillus* 58 f.
*pugnus* 59, 105.
*pulveris* (Gen.) 101.

*quadringenti* 29.
*qualum* 60.
*quasillum* 58, 60.
*quercus* 75, 115.
*quernus* 115.
*querquedula* 76.
*querquerus* 76.
*querquetum* 76.
*quingenti* 29.
*quinque* 32.
*quisquiliae* 92.

*rapio* 13.
*rapister* 16, 92.
*rapistrum* 13.
*rapum* 13.
*ratis* 56 Anm. 1.
*re- (red-)* 23 f., 100 f.
*rebellis* 59, 68.
*redimo* 2.
*refello* 59, 68.
*refercio* 14, 76.

*refer(c)tus* 14.
*refringo* 29.
*regius* 39.
*regnum* 39.
*Remmius* 53.
*remus* 56 Anm. 1.
*reperco* 76.
*resico* 37.
*respergo* 74.
*restringo* 29.
*revigesco* 105 f.
*rex* 39.
*rigeo* 104.
*rigo* 102 f.
*rigor* 104.
*riguus* 103.
*ringor* 28.
*rudens* (ptc. v. *rudo*) 47.

*sacellum* 58, 61.
*sacerdos* 89 Anm. 1.
*sacrum* 61.
*sanguisuga* 34 Anm. 1.
*scabellum* 63 Anm. 1.
*scabillum* 58 f., 63 Anm. 1.
*scamnum* 59.
*scando* 46.
*scirpus* 81 ff.
*Scribo* 18.
*Scribonius* 18.
*se- (sed-)* 100.
*secerno* 86.
*secius* 40.
*seco* 37. 39.
*securus* 31.
*sed* 110.
*sedeo* 2 Anm. 1, 68, 100.
*sedulus* 21.
*segmen* 39.
*segmentum* 39.
*segnis* 39 f.
*seliquastrum* 99 f.
*sella* 59, 68, 100.
*semel* 103 Anm. 1.
*semestris* 20.
*semiustus* 39.
*semper* 18, 40.
*Sempronius* 18.
*semustus* 39.
*senatus* 94, 99 f.
*senectus* 94, 99.
*senex* 99.
*senium* 99.
*September* 41 Anm. 1, 42.
*septingenti* 28 f.
*sequester* 22 f.
*sequestris* 22.
*serenus* 101.
*sermo* 85.
*sero* 85.
*serpo* 81.
*serra* 88.
*serro* 88.
*servio* 91.
*servo* 90.
*servus* 90.
*sescenti* 24.
*Sestius* 24, 114.
*sex* 24.
*sextus* 24.
*sibi* 104.
*sico* 37.
*sigillum* 58 f.
*signum* 35 f., 40, 59.
*silex* 111 f.
*silicernium* 97 f.
*siliqua* 111 f.
*silva* 16, 70, 71 ff., 114.
*Silvanus* 73 Anm. 1.
*silvestris* 19, 22.
†*Simbruvium* 17.
*simila* 109.
*similago* 109.
*similis* 103.
*simillimus* 59, 68.
*simitu(r)* 98.
*simplex* 10, 44 Anm. 2.
*simpludiarea* 10 ff.
*simplus* 10, 43 Anm. 1, 44 Anm. 2.
*simpulum* 43 f.
*simpuvium* 43 f.
*simul* 98, 103.
*sinatus* 100.
*sincerus* 31.
*sincinia* 31.
*sinciput* 31 f.
*sine* 31, 109 f.
*singultus* 29.
*singulus* 29.
*sinister* 98 f.
*sino* 110.
*sirempse* 19.
*socerum* (Acc.) 25.
*societas* 38.
*sol(l)emnis* 54.
*sollennis* 53.
*sollers* 84.
*sollertia* 84.
*solvo* 110.
*spargo* 74.
*species* 110.
*specillum* 58, 62.
*specimen* 103.
*specio* 103.
*speculum* 62, 103.
*sperno* 53, 86.
*spicio* 103.
*splendeo* 46.
*spopondi* 47.
*stercus* 75.
*sterno* 86.
*sternuo* 86.
*sterquilinium* 76, 98 Anm. 2.
*Stertinius* 84.
*sterto* 84.
*stinguo* 30 Anm. 1.
†*stircus* 76, 78 f.
*stlembus* 40.
*strangulo* 29 Anm. 2.
*striga* 29 Anm. 1, 74.
*strigilis* 29 Anm. 1. 74.
*stringo* „streichen“ 29 Anm. 1.

*stringo* „zusammenschnüren“ 29.
*sublica* 35.
*sublicius* 35.
*subsico* 37.
*subtemen* 116.
*subter* 23 f., 100 f.
*subtilis* 116.
*succendo* 46.
*sucerda* 83.
*suffringo* 29.
*super* 23 f., 100 f.
*supercilium* 103.
*suppingo* 29, 36 f.
*suspicio* 93, 116.

*tabelai* 62.
*tabella* 58, 62.
*tabula* 62.
*talus* 60.
*taxillus* 58, 60.
*te* 110 Anm. 1.
*tegillum* 58, 62.
*tegimen* 39.
*tegimentum* 39.
*tegmen* 39.
*tego* 39, 89.
*tegulum* 62.
*tegumen* 39.
*tegumentum* 39.
*tellus* 114 f.
*temere* 100.
*temno* 53.
*temo* 85, 116.
*temperies* 40.
*tempestas* 40.
*templum* 4, 18 f., 41 Anm. 1, 117.
*tempora* 41.
*tempto* 19.
*tempus* 40 f.
*tendo* 46.
*tenellus* 62.
*tensus* 90 Anm. 1.
*tento* 19.
*tentus* 47, 90 Anm. 1.
*Terentius* 101.
*tergo (-eo)* 74.
*tergum* 74.
*tergus* 74.
*termen* 85.
*terminus* 85.
*terra* 88, 114.
*terreo* 88 f.
*terrestris* 19.
*tersus* 90.
*tertius* 84.
*Tertullus* 63 Anm. 1.
*tertus* 90 Anm. 1.
*testa* 114.
*tesqua* 114.
*testamentum* 114.
*testis* 114.
*texo* 24.
*textor* 24.
*tibi* 104.
*tigillum* 58 f.
*tignum* 26, 36, 59.
*tilia* 111 f.
*tinca* 32.
*Tinca* 32 Anm. 2.
*tinctor* 33.
*tinea* 110.
*tingo* 30 Anm. 1.
*tinguo* 30.
*tinnulus* 57.
†*Tintiriis* 33.
*toles* 60.
*tondeo* 41, 100.
*tonsillae* 58, 60.
*torvus* 91.
*transenna (transemna)* 53.
*transtillum* 58, 61.
*transtrum* 12, 61.
*Trebatius* 101.
*Trebellius* 101.
*triennis* 53.
*tripertitus* 84.
*Unomammia* 3 Anm 1.
*uro* 21.

*vacerra* 17.
†*vasirslom-e* 17.
*vegeo* 104 ff.
*vehemens* 105.
*veho* 61.
*vehor* 61, 105.
*velle* 59, 68.
*vello* 59, 68.
*vellus* 59, 65 ff.
*velum* 61, 116.
*venia* 47, 111.
*venio* 111.
*vensica* 51.
*venter* 49 Anm. 1.
*ventus* 18.
*venus* 47, 99.
*venustus* 94, 99.
*verbena* 81.
*verber* 81.
*verbum* 81.
*vergiliae* 74.
*Vergilius* 74 f., 78.
*vergo* 74.
*vermis* 85.
*verna* 86.
*verpa* 81.
*verres* 88.
*verruca* 88.
*versus* 90.
*vertex* 84.
*vertigo* 84.
*verto* 84.
*vervex* 91.
*vesica* 51.
*vesperum* (Acc.) 25.
*vessica* 51.
*veterinae* 107.
*vetus* 107.
*vexillum* 58, 61.
*vigeo* 104 ff.
*vigesco* 106.
*vigil* 105 f.
*viginti* 49, 93.

*villus* 59, 65 ff.
*vindex* 47 f.
*vindiciae* 47.
*vindico* 47.
*vinnulus* 56 f.
*vireo* 106 f.
*viresco* 106
*virga* 74 f., 77 f.
*Virgilius* 75, 78.
*virgo* 74 f., 77 f.
*virgula* 78.
*vis* 47.
†*Viteliú* 107 f.
†*Vitelliú* 107 f.
†*vitla* 107 f.
†*vitlu* 107 f.
†*vitluf* 107 f.
*vitulus* 16, 107 f., 114.
*vividus* 3.
*Volcanus* 97.
*volsella* 63 Anm. 1.
*volsilla* 63 Anm. 1.
*vorare* 28 Anm. 1.